

# *Wir Heldsdörfer*

## *Brief unserer Heimatgemeinschaft*

Ausgabe Nr. 129 • ISSN 1615-5467

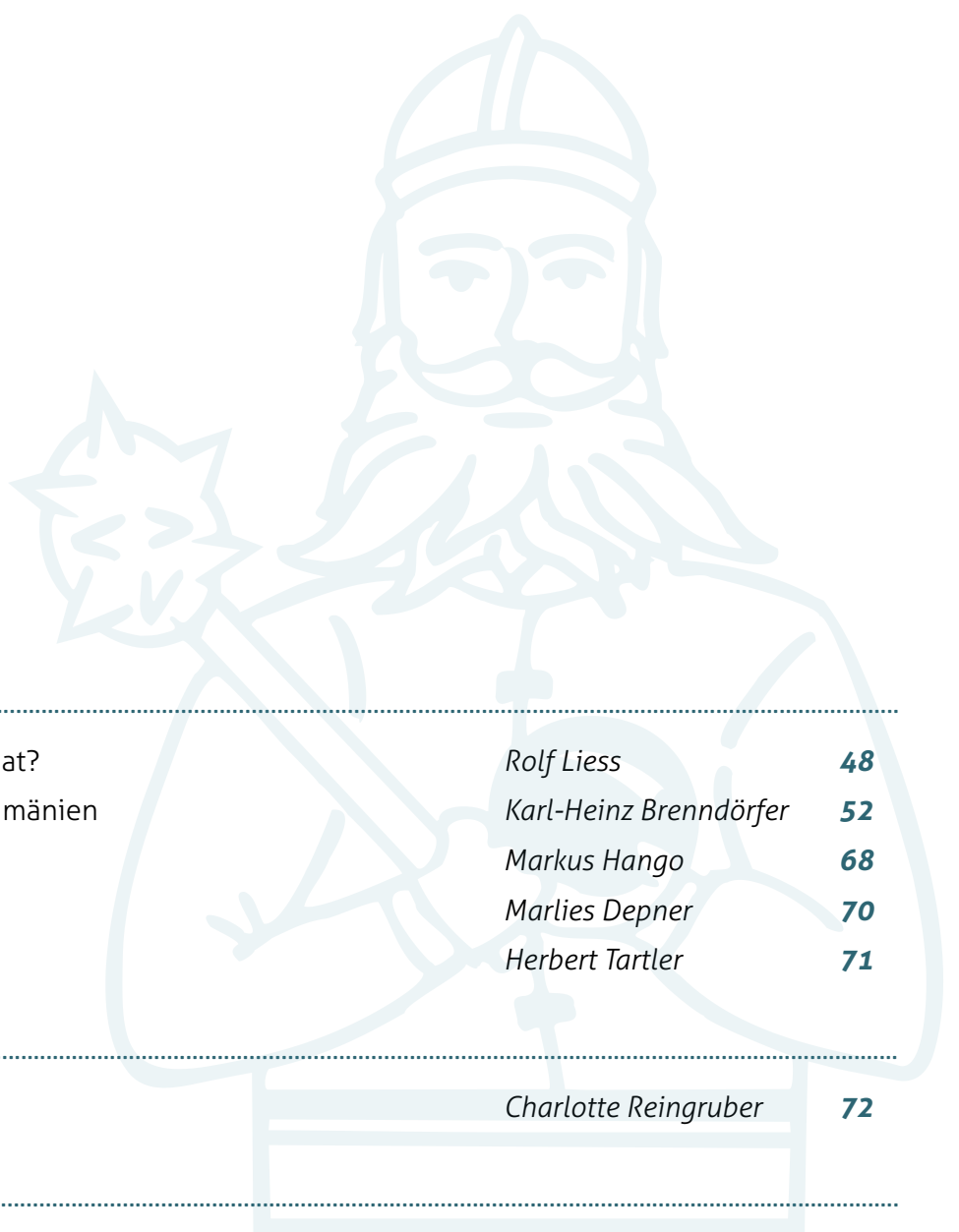


# *Weihnachten 2023*



# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<i>Monika Tontsch</i>	<b>4</b>
Gedicht „Knecht Ruprecht“	<i>Theodor Storm</i>	<b>5</b>
<b>Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen</b> .....		
Regionales Treffen Raum Stuttgart	<i>Dieter Tartler</i>	<b>6</b>
<b>Aus Heldsdorf</b> .....		
Bericht von Herrn Pfarrer Danielis Mare	<i>Danielis Mare</i>	<b>7</b>
<b>Aus der Heimatgemeinschaft</b> .....		
Heldsdorfer Treffen 2024	<i>Monika Tontsch</i>	<b>8</b>
Heimattag der Siebenbürger-Sachsen in Dinkelsbühl 2023	<i>Hanni-Martha Franz</i>	<b>10</b>
<b>Aus anderen Heimatgemeinschaften</b> .....		
Brenndorf	<i>Siegbert Bruss</i>	<b>14</b>
<b>Förderverein Heldsdorf e.V.</b> .....		
Grußwort Förderverein Heldsdorf e.V.	<i>Ute Hubbes</i>	<b>18</b>
Vier wunderschöne Tage in der Rhön	<i>Jürgen Grepfels</i>	<b>20</b>
Gemeinschaft stärken – in Heldsdorf 2023	<i>Raimund Depner</i>	<b>24</b>
<b>Geschichtliches</b> .....		
Gedenktage 2024 für unsere Heimatgemeinschaft Heldsdorf	<i>Monika Tontsch</i>	<b>36</b>
Familienforschung	<i>Carl Sluka</i>	<b>38</b>
Johann Lukas Hedwig	<i>Monika Tontsch</i>	<b>42</b>
110 Jahre seit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges	<i>Monika Tontsch</i>	<b>44</b>
Rettende Begebenheiten aus dem Zweiten Weltkrieg von Landsleuten	<i>Hans Zell</i>	<b>47</b>



## Leute

---

Der Weg in eine neue Heimat?	<i>Rolf Liess</i>	<b>48</b>
Meine Wehrdienstzeit in Rumänien	<i>Karl-Heinz Brenndörfer</i>	<b>52</b>
Motorradtour 2023	<i>Markus Hango</i>	<b>68</b>
Jahrgang 1958	<i>Marlies Depner</i>	<b>70</b>
Gnadene Konfirmation	<i>Herbert Tartler</i>	<b>71</b>

## Verschiedenes

---

Rezept: Kartoffelbrot	<i>Charlotte Reingruber</i>	<b>72</b>
-----------------------	-----------------------------	-----------

## Familiennachrichten

---

Hochzeiten & Geburtstage		<b>74</b>
Erinnerungen, Traueranzeigen oder Todesanzeigen		<b>88</b>
Familienkurznachrichten	<i>Monika Tontsch</i>	<b>98</b>

## Beitrittserklärung, Termine

---

Beitrittserklärung		<b>105</b>
Termine-Übersicht		<b>106</b>

## **Liebe Heldsdörferinnen, Heldsdörfer und Freunde der Heldsdörfer**

Die bunte Landschaft mit ihren prächtigen Farben ändert sich in grau und weiß. Dann neigt sich auch dieses Jahr dem Ende zu. Das Weihnachtsfest und der bevorstehende Jahreswechsel rücken immer näher.

Nach der Corona Zeit und den kriegerischen Handlungen in Europa ist die Unsicherheit unser ständiger Begleiter, da steigende Energiekosten, Inflation und gesellschaftliche Veränderungen uns noch lange Zeit erhalten bleiben.

Und trotzdem konnten sich viele Menschen miteinander treffen, um Feste zu feiern, Ausflüge und Biergartenbesuche mit Familie und Freunden zu genießen.

Glückliche Momente gab es in Familien, die die Geburt eines Kindes, Taufen, Konfirmationen oder Hochzeiten feiern konnten.

Aber auch liebe Heldsdörfer mussten wir auf dem letzten Weg begleiten.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Mitgliedern des Vorstandes für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken und freue mich gemeinsam mit euch die nächsten Herausforderungen zu meistern.

Vielen Dank auch für die zahlreichen Spenden unserer Mitglieder, ohne die wir auch unseren schönen Heimatbrief nicht gestalten könnten.

Die Heldsdörfer Skisause fand vom 22.–26. Februar 2023 wieder im Foischinghof in der Wildschönau statt. Jung und Alt, bekannte und neue Gesichter konnten hier schöne Tage miteinander erleben. Vielen Dank an Erika und Jürgen Neumann, die jedes Jahr aufs Neue dieses Ereignis organisieren. Vom 24.–26. März 2023 fand das Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda statt. Blasmusik verbindet uns Siebenbürger Sachsen und sie gehört einfach zu allen Festen dazu. An diesem Musikantentreffen fanden sich 370 Musikanten

mit Familien sowie Freunde der Blasmusik zusammen. Da sich die Burzenländer Musikanten untereinander kennen und schätzen, herrschte eine entspannte Atmosphäre mit begeisternder Blasmusik. Vielen Dank an unsere Musikanten die daran teilgenommen haben, sowie an die vielen Unterstützer der Veranstaltung.

Unser Sachsentreffen in Dinkelsbühl fand vom 26.–28. Mai 2023 statt. Es waren wieder zahlreiche Heldsdörfer, die beim Umzug, anderen Veranstaltungen und als Zuschauer dabei waren. Begleitet wurde der Trachtenumzug von unserer Blaskapelle. Mit Musik lässt es sich besser marschieren. Zusammensitzen und die gemeinsame Zeit genießen konnten die Heldsdörfer im Biergarten der Gaststätte „Zur Sonne“ und beim Verkaufsstand der Metzgerei Tartler im Spitalhof. Vielen Dank an alle Teilnehmer am Pfingsttreffen in Dinkelsbühl und vor allem an die vielen Trachtenträger, die sich in unserer schönen Tracht präsentierten, um unsere Siebenbürgische Gemeinschaft und Kultur zu pflegen. Einen Bericht dazu findet ihr in dieser Ausgabe. Herzlichen Dank an Hanni-Martha Franz, die jedes Jahr diesen Bericht sorgfältig und mit vielen Details den Lesern nahebringt.

Der Vorstand der Heimatgemeinschaft traf sich alle zwei Monate in einem digitalen Meeting, um gemeinsam die Gestaltung des Heldsdörfer Briefs, aber vor allem das dritte Heldsdörfer Treffen in Heldsdorf zu besprechen. Alle Heldsdörfer aus Heldsdorf und Deutschland sind dazu sehr herzlich eingeladen. In dieser Ausgabe des Heldsdörfer Briefes findet ihr die Anmeldeformalitäten, sowie das Programm zum Heldsdörfer Treffen.

Der Förderverein Heldsdorf e.V. veranstaltete dieses Jahr vom 30. Juli – 3. August 2023 eine Arbeitswoche in Heldsdorf, wo auch die Gemeinschaft mit Feiern und Ausflügen nicht zu kurz kam.



Vom 6.–10. September 2023 fand durch die Organisation des Fördervereins die „Heldsdorfer Woche“ in der Rhön statt. Berichte dazu, könnt ihr im Heldsdorfer Brief lesen.

Seit Dezember 2022 hat Zeiden und Heldsdorf einen neuen Pfarrer: Herrn Pfarrer Danielis Mare. Ihm wünschen wir die beste Gesundheit und Gottes Segen zur Ausführung seines Amtes.

Pfarrer Mare war so freundlich uns einen Jahresbe-

richt über die Gottesdienste in Heldsdorf zu senden. Vielen Dank dafür.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünsche ich allen Heldsdörfern im Namen des Vorstandes, frohe Weihnachten, Zeit für Entspannung, eine baldige Genesung denjenigen, denen es gesundheitlich nicht gut geht, Gottes Segen, viel Glück und Gesundheit für das kommende Jahr 2024.

*Monika Tontsch*

## *Knecht Ruprecht*

*Von draußen, vom Walde komm ich her;  
ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Überall auf den Tannenspitzen  
sah ich goldene Lichtlein blitzen,  
und droben aus dem Himmelstor  
sah mit großen Augen das Christkind hervor.  
Und wie ich stolch' durch des finstern Tann,  
da rief's mich mit heller Stimme an:  
„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell;  
heb deine Beine und spute dich schnell!  
Die Kerzen fangen zu brennen an,  
das Himmelstor ist aufgetan,  
Alt und Jung sollen nun  
von der Jagd des Lebens ruhn,  
und morgen flieg ich hinab zur Erden;  
denn es soll wieder Weihnachten werden!  
Ich sprach: „Oh lieber Herr Christ,  
meine Reise fast zu Ende ist;*

*Ich soll nur noch in diese Stadt,  
wo's eitel gute Kinder hat.“  
„Hast denn das Säcklein auch bei dir?“  
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier;  
denn Äpfel, Nuss und Mandelkern  
essen fromme Kinder gern.  
„Hast denn die Rute auch bei dir?“  
Ich sprach: „Die Rute die ist hier;  
doch für die Kinder nur, die schlechten,  
die trifft sie auf den Teil den rechten!“  
Christkindlein sprach: „So ist es recht;  
so geh mit Gott, mein treuer Knecht!“  
Von draußen, vom Walde komm ich her;  
ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Nun sprecht, wie ich's hier innen find!  
sind's gute Kind, sind's böse Kind?*

*Theodor Storm*

# Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen

## Regionales Treffen Raum Stuttgart

### **Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,**

*Lang ist es her, dass ein regionales Heldsdörfer Treffen im Raum Stuttgart stattgefunden hat. Nun habe ich, Dieter Tartler, gemeinsam mit einem Team, das mich bei der Organisation unterstützt, die Zeit und Möglichkeit gefunden, ein solches Treffen zu organisieren.*

*\*Hiermit laden wir euch herzlich zum regionalen Heldsdörfer Treffen Raum Stuttgart ein\**

**Wann: 23.03.2024, ab 15:00 Uhr**

**zum Kaffee und mitgebrachten Kuchen**

**Wo: Kremserstraße 5, 71034 Böblingen**

*Für Getränke und eine Kleinigkeit zu essen wird gesorgt.*

Für eine gute Organisation und einen reibungslosen Ablauf bitten wir euch, wenn möglich, um eine Anmeldung bei mir. Dies ist entweder per Mail oder telefonisch möglich.

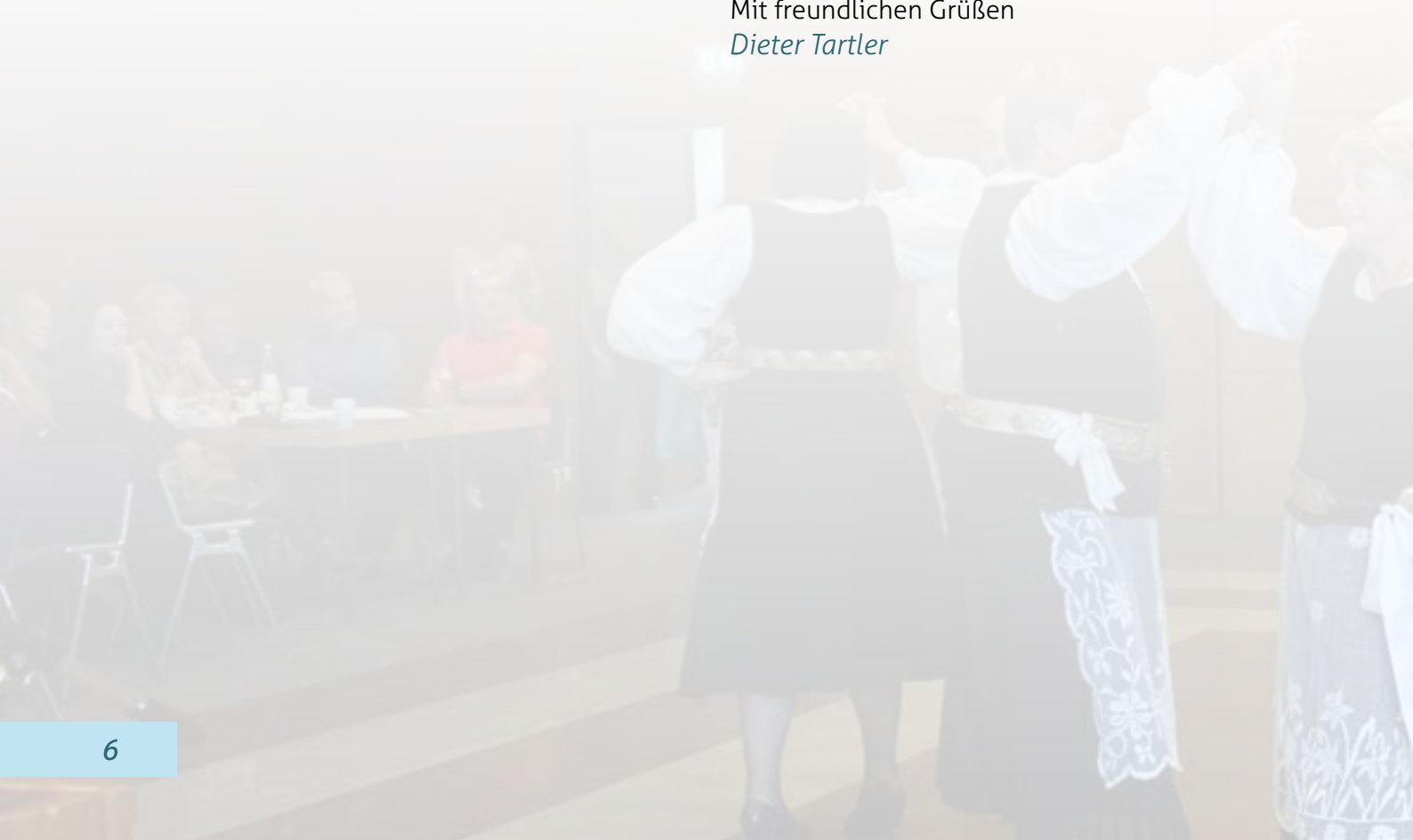
[dieter.tartler61@gmail.com](mailto:dieter.tartler61@gmail.com)

Wer einen Beitrag leisten möchte, sei es eine Geschichte, Begebenheit, Anekdote oder auch ein Witz, würde sehr zu einer Aufwertung des Beisammenseins beisteuern. Zur guten Unterhaltung wird selbstverständlich auch Musik ertönen, sowohl Live als auch aus der Konserve.

Ich freue mich bereits auf eure hoffentlich zahlreichen Anmeldungen.

Mit freundlichen Grüßen

*Dieter Tartler*



## Bericht von Herrn Pfarrer Danielis Mare

1. Gottesdienste: es wurden im Laufe des Kirchenjahres 2022 bis zum 29. Oktober 2023, 22 Gottesdienste gefeiert.  
Gottesdienste mit Heiligem Abendmahl zu Palmsonntag und Erntedankfest (29.10.2023).
2. Kasualien – eine Beerdigung
3. Am 11. Juni 2023 wurde als Prädikantin Frau Ute Hubbes eingeführt. Anwesend waren Herr Dechant Dr. Daniel Zikeli, Bezirkskirchenkurator Herr Ortwin Hellmann und die Mitglieder des Bezirkskonsistoriums Kronstadt. Die Einsegnung wurde von Dechant Daniel Zikeli und Pfarrer Danielis Mare vollzogen.  
Nach dem festlichen Gottesdienst fand ein gemeinsames Mittagessen statt.
4. Am 30. Juli 2023 fand das Gartenfest statt. Vor dem Fest sammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst, wo Frau Ute Hubbes die Predigt gehalten hat.
5. Verwaltung – als gewählter Pfarrer von Heldsdorf leitete ich als Vorsitzender des Presbyteriums vier Presbyteriumssitzungen (31. Juli, 7. August, 16. August und 13. Oktober 2023).

*Pfarrer Danielis Mare*

## Heldsdörfer Treffen 2024

**Liebe Heldsdörferinnen, liebe Heldsdörfer  
und Freunde der Heldsdörfer,**

wie schon im Pfingstbrief angekündigt, findet vom 9.–11. August 2024 das dritte Heldsdörfer Treffen in Heldsdorf statt. Gemeinsam feiern wir die lebendige Tradition und den Zusammenhalt in unserer Heimatgemeinschaft. So wird unser Fest für Jung und Alt aus nah und fern ein Höhepunkt des Jahres 2024 sein. Ein guter Anlass gute Freunde und alte Bekannte und solche die es werden sollen, zu treffen. Dieses ist auch die beste Gelegenheit um unseren Kindern und Enkeln unser Heldsdorf, sowie das Burzenland und Rumänien näher zu bringen. Lasst uns zusammen ein paar schöne unbeschwerte Tage miteinander verbringen.

So ein Fest löst Gefühle der Vertrautheit und Zugehörigkeit aus. Wir können diese Tage nutzen mit den Kindern oder Enkeln durch die uns vertrauten Straßen und Plätze zu gehen und dazu erlebte Geschichten zu erzählen.

Natürlich hat sich Heldsdorf und Siebenbürgen sehr verändert, aber die Gefühle für die alte Heimat sind immer noch die gleichen.

Am Freitag, den 9. August ab 16:00 Uhr wird das erste gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen stattfinden.

Unser Caterer aus Baraolt, der uns 2017 so köstlich bewirte hat, übernimmt das gesamte Vorbereiten und Kochen für uns.

Für die Teilnahme am Treffen wird um eine Überweisung von **110,00 €/Person bis spätestens 30. April 2024** gebeten. In diesem Betrag sind das gesamte Essen und Trinken beim Fest enthal-

ten. Kinder bis 14 Jahre sind frei. Für Jugendliche von 14–18 Jahre berechnen wir einen Betrag von 40,00 €/Person. Dazu kommen noch 20 €/Person und 5,00 € pro Jugendlichen für die Anmeldung. Diesen Betrag benötigen wir für die Band sowie anfallende Ausgaben.

**Also Erwachsene bezahlen**

**110 € + 20 € = 130,00 €/Person und**

**Jugendliche von 14–18 Jahre bezahlen**

**40 € + 5,00 € = 45,00 €/Person.**

Bitte den Betrag **bis 30. April 2024** überweisen, damit wir weiter planen können.

Leute, die unangemeldet zum Fest kommen, müssen jeweils den doppelten Betrag bezahlen.

Für unsere Heldsdörfer aus Heldsdorf die am Fest teilnehmen, bitten wir sich in der Kanzlei bei Manuela oder bei Karl Heinz Gross anzumelden. Bitte bezahlt 150,00 Lei/Person für das gesamte Fest, dann seid ihr verbindlich angemeldet.

Die An- und Rückfahrt muss privat erfolgen und bleibt jedem selbst überlassen, ob er mit dem PKW, Zug oder Flugzeug reist.

Die Unterkunft in der Zeit des Festes, als auch davor und danach, muss auch privat erfolgen.

In Heldsdorf ist das Angebot an Pensionen leider sehr übersichtlich, aber vielleicht kommt der eine oder andere bei rumänischen Familien unter.

**Villa Konrad (Pichiu)**

**E-Mail: [palcasacu\\_srl@yahoo.de](mailto:palcasacu_srl@yahoo.de)**

**Pension Voinescu**

**<http://voinescu.inbrasov.ro/>**

**Pension in der Neugasse**

**Stefani Helmut**

**Tel.: 004917922411**



## Rahmenprogramm des Heldsdorfer Treffens

### Freitag, 9. August 2024

- 16:00 Uhr Kaffee und Kuchen
- 17:00 Uhr Eröffnung des Heldsdorfer Treffens
- 19:00 Uhr Abendessen
- 20–23 Uhr Heldsdorfer Blasmusik

### Samstag, 10. August 2024

- 10:00 Uhr Saalöffnung
- 11:00 Uhr Begrüßungsreden
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 13:30–14 Uhr Heldsdorfer Blasmusik mit evtl. Überraschung
- 16:00 Uhr Kaffee und Kuchen
- 17:00 Uhr Konzert in der Kirche
- 19:00 Uhr Abendessen
- 20–2 Uhr Musik und Tanz mit „Party Stürmer“

### Sonntag, 11. August 2024

- 10:00 Uhr Gottesdienst in der Kirche
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:00 Uhr Ende des Heldsdorfer Treffens

Sachsentag in Hermannstadt, unter dem Motto: „Heimat ohne Grenzen“ vom 2.–4. August 2024 findet in Hermannstadt das zweite große Sachsentreffen mit vielen Kulturveranstaltungen statt.

Wie auch 2017 verbinden wir das Sachsentreffen in Hermannstadt mit unserem Treffen in Heldsdorf. Die HOG-Regionalgruppe Burzenland wird als Gruppe am Trachtenumzug zusammen mit der Burzenländer Blasmusik teilnehmen. Die HG Heldsdorf als Mitglied der Regionalgruppe wird mit Trachtenträgern vertreten sein. Wer Interesse hat dabei zu sein, sollte seine Tracht auch mitnehmen. Wer am Umzug teilnehmen möchte, bitte auf dem Überweisungsschein beim Verwendungszweck eine 1 eintragen.

Montag kann jeder Heldsdorf besichtigen, ins Freibad gehen, Kindergarten oder Schule besichtigen. Für Dienstag, 6. August 2024 haben wir einen Ausflug geplant: Abfahrt 8:30 Uhr aus Heldsdorf. Zu-

erst fahren wir nach Reps um die renovierte Burg zu besichtigen, danach fahren wir nach BIRTHÄLM, wo wir auch zu Mittag essen werden. Aus BIRTHÄLM geht die Reise weiter nach Deutsch-Weißkirch mit Besichtigung der Burg und eventuell ein Klavierkonzert mit Johann Markel.

Wer am Ausflug teilnehmen möchte, bitte auf dem Überweisungsschein eine 2 eintragen. Dieses ist nötig, damit wir einen kleinen oder großen Bus organisieren können.

Am Mittwoch ist ein Tag zur freien Verfügung, evtl. Schwarze Kirche in Kronstadt, Dinosaurierpark in Rosenau. Donnerstag Nachmittag wird der Saal bestuhlt für unser Fest.

Infos zur Überweisung von *Monika Tontsch*.

Die Jugend wird ein eigenes Programm für die Zeit in Heldsdorf aufstellen, können aber natürlich auch am Umzug und Ausflug teilnehmen.

Auch wenn der Weg von Deutschland nach Heldsdorf sehr weit ist, hoffen wir trotzdem auf viele Heldsdorfer die an diesem dritten Heldsdorfer Treffen in Heldsdorf teilnehmen möchten.

Für Fragen zum Treffen könnt ihr mich jederzeit anrufen:

**Monika Tontsch Telefon: 08452/8740**

Wir freuen uns auf viele Teilnehmer!

*Kirchengemeinde Heldsdorf*

*Förderverein Heldsdorf e.V*

*Heimatgemeinschaft Heldsdorf*

## Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl 2023

Vom 26. bis 29. Mai fand unter dem Motto „Miteinander schafft Heimat“ der 73. Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl statt und setzte starke Zeichen des Zusammenhalts, der Integration in der neuen Heimat Deutschland und des Brückenschlags zur alten Heimat Siebenbürgen.

Laut Schätzungen des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland feierten heuer über 20.000 Besucher das Pfingstfest in der schönen mittelalterlichen Altstadt von Dinkelsbühl. Desgleichen nahmen 2.700 Trachtenträger am farbenprächtigen Trachtenumzug teil.

Mitorganisierer des diesjährigen Heimattages waren die sogenannten kleinen Landesgruppen: Berlin/Neue Bundesländer, Hamburg/Schleswig-Holstein, Hessen, Niedersachsen/Bremen und Rheinland-Pfalz/Saarland. Sie gestalteten federführend die Eröffnungsveranstaltung vom 27. Mai im Großen Schranken-Festsaal. Helmuth Gaber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen betonte in seiner Eröffnungsrede, dass die Siebenbürger Sachsen sinnbildlich für jedes Wort des Mottos „Miteinander schafft Heimat“ stehen „Miteinander konnten wir weit mehr als 800 Jahre Gemeinschaft bestehen; miteinander bildeten wir Nachbarschaften, Dörfer und Städte in Siebenbürgen – auf unserem Königsboden; miteinander sprechen wir unseren Dialekt, seit mehr als 800 Jahren, dazu pflegen wir unsere Bräuche, Sitten und alle Traditionen – sehen Sie sich nur mal unsere Trachten an“.

Ansprachen hielten Dr. Christoph Hammer, Oberbürgermeister der Stadt Dinkelsbühl und Dr. Markus Söder, Ministerpräsident des Freistaates Bayern. Die Festrede von Dr. Markus Söder war dabei ein politischer Höhepunkt des Heimattages – er würdigte die Siebenbürger Sachsen für ihre Aufbauarbeit und Lebensart als große Bereicherung

für den Freistaat Bayern, lobte ihren Fleiß, ihre Herzlichkeit, ihren Optimismus, ihren Familiensinn, ihre Tracht, ihre Kultur und gutes Essen „Siebenbürger Sachsen sitzen gerne zusammen, kleben sich aber nicht fest“ – es sind diese Worte, welche mich bei der Festansprache beeindruckt haben.

Bundesvorsitzender Rainer Leni bedankte sich bei Dr. Markus Söder für die „segensreiche“ Kulturförderung durch den Freistaat Bayern und überreichte ihm eine Dankesurkunde für seine 29-jährige Mitgliedschaft im Verband der Siebenbürger Sachsen.

Grußworte überbrachten: Sylvia Stierhofer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene; Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen; Natalie Pawlik, Beauftragte bei der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, Adriana Stănescu, Botschafterin von Rumänien; u.a.

Unter Mitwirkung des Posaunenchores Schäßburg; der Dinkelsbühler Marketenderin mit Solotrompeter der Dinkelsbühler Knabenkapelle, moderierte Ingwelde Juchum, Vorsitzende des Landesverbandes Hessen gekonnt die Eröffnungsfeier.

Ein vielfältiges Programm: Tanzveranstaltungen, Sportturniere, Ausstellungen, Brauchtumsveranstaltungen, Musikkonzerte, Vorträge, Preisverleihungen, Gottesdienst, Trachtenumzug, Kundgebung und der Fackelumzug mit Gedenkveranstaltung; bot den zahlreichen Besuchern die Möglichkeit siebenbürgisch-sächsische Identität zu leben und zu erleben! Dies bewiesen letztlich die zahlreichen Teilnehmer beim Festumzug am Pfingstsonntag und die vielen Tänzerinnen und

Tänzer bei der Volkstanzveranstaltung der SJD „Aus Tradition und Liebe zum Tanz“.

Die Freude über das Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten rundete das einmalige Wochenende dabei ab.

Mit einer stattlichen Gruppe von 62 Trachtenträgern und Musikkapelle beteiligte sich die Heimatortsgemeinschaft Heldsdorf mit ihrer Vorsitzenden Monika Tontsch am wunderschönen Festumzug vom Pfingstsonntag: Kinder, Jugendliche und Erwachsenen – wobei mehrere Familien mit drei Generationen vertreten waren; gefolgt





von der Heldsdorfer Blaskapelle unterstützt von einigen Burzenländer Musikanten.

Es ging vorbei an der Tribüne, wo unsere Heldsdorferin Ines Wenzel, geborene Grepfels, zusammen mit Helge Krempels sachkundig und sehr informativ die 104 Gruppen vorstellten. Unter den begeisterten Zuschauern in den Straßen Dinkelsbühls winkten uns auch sehr viele Heldsdorfer zu. Andere beteiligten sich in den dazugehörigen Kreisgruppen oder Tanzgruppen. Im Anschluss an den Trachtenumzug traf man sich im Gasthaus „Sonne“.

Bei gutem Essen und kühlen Getränken, tauschte man Erinnerungen aus und verbrachte ein paar gemütliche Stunden miteinander. Auch die Verkaufsstände der Metzgereien „Tartler“ und „Mooser“ im Spitalhof wurden immer wieder zum Treffpunkt von Heldsdorfern.

Die Blaskapelle Heldsdorf brachte im Anschluss an den Trachtenumzug ein gelungenes Ständchen im Trefflokal der HG Rosenau, welche heuer ihr 60-jähriges Bestehen feierte. Herzlichen Dank für eure tatkräftige Unterstützung liebe Musikantinnen und Musikanten der Burzenländer Nachbargemeinden!





Ein wunderschönes Pfingstwochenende, geprägt von Tradition, Musik und Gemeinschaft, ging viel zu rasch zu Ende. Die einen ließen es bei Musik und Tanz im Festzelt oder in der Schranne ausklingen. Andere nahmen, begleitet von der Knabenkapelle Dinkelsbühl, am traditionellen Fackelumzug zur Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen im Lindendom, teil.

Herzlichen Dank allen Heldsdorfern für die Beteiligung in jeglicher Form, vor allem unserer Blaskapelle für die tolle Begleitung beim Festumzug. Ich freue mich auf ein Wiedersehen auch nächstes Jahr in Dinkelsbühl.

*Hanni-Martha Franz*





# Aus anderen Heimatgemeinschaften

## Brenndorf

In der diesjährigen Weihnachtsausgabe des Heldsdorfer Briefes, wollen wir euch unsere Nachbargemeinde aus dem Burzenland – BRENNENDORF – vorstellen. Jede Gemeinde im Burzenland ist einzigartig und wir hoffen, dass die vielen Informationen darüber allen Lesern viel Freude bereitet. Vielen Dank an den Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft der Brenndorfer, Siegbert Bruss der uns die Informationen und Bilder zur Verfügung gestellt hat.

Die Gemeinde Brenndorf, liegt ca. 14 km nördlich von Kronstadt im Burzenland, Siebenbürgen, Rumänien und wurde unter dem Namen villa Bathfalva am 23. Juni 1368 erstmals urkundlich erwähnt. Das „erste Gotteshaus“ in Brenndorf, eine kleine hölzerne Kapelle, befand sich auf dem „Priesterberg“ am Altufer. Eine zweite Kirche, eine roma-

nische Basilika mit einem Glockenturm, wurde spätestens 1310 gebaut, so die Innschrift auf dem heutigen Kirchturm. Das historisch bedeutsamste Stück der Kircheneinrichtung ist der achteckige, kelchförmige Taufstein aus dem Jahre 1491, der älteste Taufstein des Burzenlandes.

Am 26. Oktober 1802 wurde die ganze Kirche durch ein verheerendes Erdbeben zerstört. Am 26. Oktober 1806 wurde die neue, geräumige Saalkirche eingeweiht, die bis heute erhalten geblieben ist. Ein neues Pfarrhaus wurde 1843–1844 gebaut, 1865 wurden die Ringmauern der Kirchenburg bis auf einen kleinen Teil der südöstlichen Außenmauer, die der Einfriedung des alten Friedhofes dient, abgetragen.

*Die evangelische Kirche in Brenndorf, aufgenommen von Rudolf Girst mit der Drohne im Juni 2022*





*Die Zuckerfabrik Brenndorf wurde 1889 gebaut.*

### **Kirche als bedeutendes Denkmal**

Die evangelische Kirche in Brenndorf ist das bedeutendste Denkmal, das Zeugnis ablegt von der jahrhundertelangen deutschen Geschichte in Brenndorf. Am 4. März 1977 wurde die Kirche durch ein Erdbeben beschädigt, konnte aber dank des Einsatzes der Gemeindeglieder schon am 6. November 1977 wieder eingeweiht werden. Durch ein Erdbeben am 30. Mai 1990 wurde die Kirche beschädigt, tiefe Risse an den Mauern und Fensterbögen wurden sichtbar. Dank der Spenden der „Dorfgemeinschaft der Brenndorfer“ und der Förderung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien wurde die Kirche im Inneren 2013, der Kirchturm 2015, die südliche Außenseite 2017 und die nördliche Außenseite 2019 renoviert. Die evangelische Gemeinde Brenndorf zählt 40 Seelen und wird von Pfarrer Dr. Peter Klein (Petersberg) betreut.

### **Wirtschaft**

Die Firma Friedrich Czell und Söhne errichtete 1889 in der Nähe der Bahnstation Brenndorf eine große Zuckerfabrik, die die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Burzenlandes förderte. Es war der einzige Industriebetrieb in Siebenbürgen, der über 130 Jahre ununterbrochen, auch während der beiden Weltkriege, funktionierte. Ende 2021 kaufte die Bukarester Firma Best Achizitii den Baugrund und die Bauten der in Pleite gegangenen Zuckerfabrik. In der Nähe befindet sich der Rundfunksender, der seit 1933/34 in Betrieb ist. 1926 bauten die Dresdener Leuna-Werke Rumäniens erste Destillationsanlage für ätherische Öle (Pfefferminzfabrik) in Brenndorf, die ihre Produktion nach der Wende von 1989 einstellte.





Foto // Petra Reiner – Die Blaskapelle Brenndorf unter der Leitung von Walter Dieners (erster von rechts) am Pfingstsonntag 2000 beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl.

### **Sächsische Bevölkerung**

Als bedeutendste Persönlichkeit wurde in Brenndorf der Theologe und Schriftsteller Damascus Dürr (1535–1585) geboren. Die Geschichte von Brenndorf ist geprägt von der Arbeit, dem Fleiß und der Beharrlichkeit der sächsischen Bewohner, vorwiegend Bauern. Ihr Schulwesen, ihre Nachbarschaften, ihre demokratische Gemeindeverfassung haben sich über Jahrhunderte bis in die Moderne erhalten, ohne feudalisiert zu werden. 1941 zählte Brenndorf 2.538 Einwohner, davon 1.391 Deutsche, das sind 54 Prozent. Brenndorf hat eine lange Blasmusiktradition. Die Blaskapelle Brenndorf, erstmals 1816 urkundlich erwähnt, prägte das kulturelle und kirchliche Leben der Gemeinde bis 1990.

### **Wissenswertes**

- 1429 wohnt hier der erste namentlich bekannte Orgelbauer des Landes, Johannes Teutunicus
- In der Kirche befindet sich der älteste Taufstein des Burzenlandes von 1491
- Brenndorf wird erstmals auf Honterus' Siebenbürgerkarte (Basel 1532) dargestellt.
- Der Bahnhof befindet sich an der Eisenbahnstrecke Schäßburg-Kronstadt, die 1868–1873 gebaut wird.
- Der Rundfunksender Brenndorf geht 1933 / 34 in Betrieb
- Am 25. Januar 1942 werden hier -38,5 Grad Celsius gemessen, die bisher tiefste Temperatur Rumäniens.
- Im Ersten Weltkrieg sterben 43 Brenndörfer an der Front.
- Im Zweiten Weltkrieg fallen 89 Brenndörfer oder werden vermisst.
- 240 Brenndörfer werden im Januar 1945 in die Sowjetunion deportiert (40 davon sterben).
- Im Mai 1952 werden 23 Familien aus Brenndorf evakuiert.



## **Gründung und Ziele**

Die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ wurde zu Pfingsten 1976 in Dinkelsbühl gegründet. Bei der Gründung setzte sich die Dorfgemeinschaft eine Reihe von Zielen, die allesamt erfolgreich umgesetzt wurden: alle außerhalb Brenndorfs wohnenden Landsleute zu erfassen, sie zu betreuen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und durch einen Heimatbrief die Verbindung aufrecht zu erhalten. Unter dem Gründungsvorsitzenden Otto Gliebe (geboren am 10.11.1934 in Honigberg) wurden die Hilfe für die ehemaligen Nachbarn und die Friedhofspflege in Brenndorf in geordnete Bahnen gelenkt. Die Dorfchronik „Brenndorf“, Ereignisse und Gestalten aus der 700-jährigen Geschichte einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinde von Rudolf That erschien 1979 im Hercynia Verlag. 1985 wurde das erste Brenndorfer Adressenheft und 2000 ein Friedhofsheft herausgegeben.

## **Geschichte und Kultur dokumentiert**

Als Otto Gliebe 2003 das Amt des Vorsitzenden in jüngere Hände, an Siegbert Bruss, weitergab, wählten die Brenndorfer ihn einstimmig zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Seither und bis zu seinem Tod am 14. Oktober 2020 hat Otto Gliebe die Geschichte und Kultur Brenndorfs vielseitig dokumentiert. 2010 erschien die Sammlung der Consistorial- und Presbyterialprotokolle der evangelischen Gemeinde Brenndorf von 1807 bis 2006. Sechs der acht Bände hat Otto Gliebe erfasst, die beiden ersten



**„DORFGEMEINSCHAFT DER BRENDÖRFER“  
(HOG Brenndorf)**

Bände stammen von Hermann Schmidts, am dritten Band wirkte Hugo Thiess mit, der für die Familienforschung zuständig ist. Um die Aussprache des Brenndorfer Dialektes für unsere Nachkommen zu dokumentieren, hat Otto Gliebe die DVD „Äf der Häifzet brecht em vill. Hochzeitsbräuche aus Brenndorf“ (2011) und das „Wörterbuch der Brenndorfer Mundart“ (2015) verfasst und herausgegeben. Damit gehört Brenndorf zu den wenigen Orten Siebenbürgens, die ein Wörterbuch des Ort-dialektes haben.

## **Gemeinschaftsleben**

Als Höhepunkt des Gemeinschaftslebens finden seit 1981 jedes dritte Jahr die Nachbarschaftstage in Dinkelsbühl und seit 2000 im Bürgerzentrum in Brackenheim statt, jeweils mitgestaltet vom Kirchenchor und der Blaskapelle Brenndorf. Die Briefe aus Brenndorf erscheinen seit 1976 zwei Mal im Jahr, jeweils zu Pfingsten und Weihnachten. Die Internetseite [www.brenndorf.de](http://www.brenndorf.de) wird seit 2001 von Edmund Seimen betreut.

Die Brenndorfer nahmen von 2008 bis 2018 zehn Mal mit einer eigenen Trachtengruppe am Heimatstag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl teil. Die Jugend und Junggebliebenen treffen sich unter der Regie von Norbert Thiess und Gerd Mechel regelmäßig zum Skifahren in Tirol und zu Freizeitwochenenden im Altmühltal.

## **Besonderheiten**

Die bisher schwerste Aufgabe der Dorfgemeinschaft war die Kirchenrenovierung in Brenndorf, die in enger Zusammenarbeit mit der evangelischen Diasporagemeinde Brenndorf und mit Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien in mehreren Etappen zwischen 2004 und 2019 erfolgreich durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Heimattreffen, die 2016 und 2018 in Brenndorf veranstaltet wurden, standen die Gottesdienste in der renovierten Kirche.

*Siegbert Bruss*

## Grußwort

**Liebe Mitglieder des Fördervereins Heldsdorf e.V.,  
liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,  
liebe Freundinnen und Freunde Heldsdorfs,  
wir feiern 10-jähriges Jubiläum!**

Im Frühsommer 2013 haben wir, Heiner Depner, Uwe Grepfels und Ute Hubbes, in einem offenen Brief in der Pfingstausgabe von Wir Heldsdörfer die Frage nach der Zukunft Heldsdorfs bzw. der Heldsdörfer gestellt. Damit haben wir einen Stein ins Rollen gebracht. Es gab viele Rückmeldungen. Auf dem Heldsdörfer Treffen 2013, wo wir unsere Idee erneut präsentieren und debattieren konnten, gab es wieder sehr gemischte Reaktionen und großes Interesse, aber auch Gleichgültigkeit, argwöhnische Blicke, distanzierte Belehrungen und sogar Hohn und Spott.

Unsere Entschlossenheit und die vielen ermutigenden Worte und Gedanken haben uns dazu veranlasst, unser Ziel weiterzuverfolgen. Am Wochenende vom 23. bis 24. November 2013 fand ein Treffen mit 22 Teilnehmern in Schmitten im Taunus statt. Mit 13 Gründungsmitgliedern wurde der Förderverein Heldsdorf e.V. im Hotel Sandplacken ins Leben gerufen. Am 11. Dezember 2013 erhielten wir die Benachrichtigung des Amtsgerichts Bad Homburg, dass der Verein im Vereinsregister eingetragen wurde. Somit waren wir handlungsfähig und durften das Kürzel e. V. im Namen tragen.

Seitdem ist viel passiert. Heiner Depner, unser erster Vorsitzender, war unser Freund und Leuchtturm. Er hat sich seit der Gründung des Vereins bis 2018 unermüdlich und mit vollem Einsatz für den Verein eingesetzt. Er war überall präsent, in Heldsdorf, in Deutschland auf Tagungen und mit Hilfstansporten unterwegs. Er hat für den Verein groß gedacht und geträumt. Er hat Menschen um sich gesammelt und begeistert. Er hat die Heldsdorfer Woich ins Leben gerufen, er hat eine Homepage des Vereins erstellt und gestaltet. Er hat Informationen und Wissen gesammelt und veröffentlicht.

Er hat ein Netzwerk in alle Richtungen geschaffen. Nach 2018 und während der Corona-Jahre haben auch wir mit schwierigen Umständen gerungen. Jedoch heute zählen wir 60 Mitglieder und sind ganz im Sinne Heiners aktiv und präsent. Wir haben nach wie vor die Gründungsidee des Vereins vor Augen: „Die Arbeit des Fördervereins Heldsdorf dient der Festigung der Gemeinschaft der Heldsdörfer ... Die Vereinsgründung beruht auf der Anschauung, dass hierfür sowohl der Erhalt des geistigen, kulturellen und materiellen gemeinschaftlichen Erbes als auch eine Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Heldsdörfer, sowie ihrer Freunde in Zukunft nötig sind.“ (aus unserer Satzung vom 23.11.2013)

Wir halten jeden Monat Vorstandssitzungen ab, organisieren jährliche Mitgliederversammlungen, um Rechenschaft abzulegen, neue Ideen zu sammeln und unsere Gemeinschaft zu stärken. Im Jahr 2023 fand die Mitgliederversammlung am 9. September im Rahmen der Heldsdorfer Woich in Dalherda/Rhön mit Online-Schaltung statt. Die übliche Tagesordnung mit den administrativen Punkten (Kommunikation, Sitzungen, Finanzen) wurde zu den zwei Punkten Begrüßung neuer Mitglieder und vor allem Bericht über die Aktivitäten 2023 aufgelockert und die Atmosphäre lebhaft.

Wir nehmen an Veranstaltungen der Siebenbürger in Deutschland, an Treffen und an Tagungen, teil. Wir fahren (oder fliegen) fast alle drei Monate nach Heldsdorf, um kontinuierlich zu verstehen, wo wir uns einbringen können. Wir sind mit Hilfstansporten über die Grenzen des Vereins hinaus aktiv (Carl Wolff Altenheim / Kinderhospiz Hermannstadt, Altenheim Schweicher, Altenheim Hetzeldorf).

Wir haben ein großes Projekt „Gemeinschaft stär-

ken“ in Heldsdorf (diesjähriger Bericht im Anschluss) etabliert und haben auch in Zukunft Großes vor. Wir hören nicht auf zu träumen und zu arbeiten. Auch wenn wir möglicherweise die letzte Generation sind, die sich auf diese Weise, im Sinne und zur Ehre unserer Vorfahren engagiert und einbringt, stehen wir zusammen und machen weiter.

Jedes Jahr pflanzen wir in Heldsdorf ein oder zwei Apfelbäumchen. Diese symbolische Geste beruht auf dem Gedanken Martin Luthers: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

*Seid behütet und bewahrt,  
Ute Hubbes*

### **Ankündigung / Termine**

#### **Gemeinschaft stärken – in Heldsdorf 2024**

**Zeitraum: 28. Juli bis 11. August 2024 in Heldsdorf**

Wir planen unser Projekt mit Arbeitseinsätzen, Kultur- und Freizeitaktivitäten wie folgt:

- 29.07. – 01.08.2024** Aktivitäten des Fördervereins (4 Tage)
- 02. – 04.08.2024** Großes Sachsentreffen / Hermannstadt
- 05. – 08.08.2024** Aktivitäten des Fördervereins (4 Tage)
- 09. – 11.08.2024** Heldsdorfer Treffen (Vorbereitung des Treffens, Beiträge in eigener Sache)

Meldet Euch bitte, falls Ihr Interesse habt und dabei sein wollt.  
Bei Fragen und Unklarheiten stehen wir gerne zur Verfügung.

#### **Raimund Depner**

*E-Mail: [raimund.depner@fv-heldsdorf.de](mailto:raimund.depner@fv-heldsdorf.de)*

#### **Ute Hubbes**

*E-Mail: [ute.hubbes@fv-heldsdorf.de](mailto:ute.hubbes@fv-heldsdorf.de)*

Da der Förderverein eine gemeinnützige Organisation ist, könnt Ihr Eure Spenden von der Steuer absetzen. Eine entsprechende Spendenquittung wird ausgestellt.

## Vier wunderschöne Tage in der Rhön

*„Wenn sich Siebenbürger Sachsen begegnen, verläuft ihre Zusammenkunft immer auf zwei Ebenen: Gegenwart erfüllt sie, voll und fordernd – bald zuversichtlich, bald beunruhigend, aber die Vergangenheit schwingt immer mit – in Erinnerung und manchmal auch mit Wehmut. Bis an unser Lebensende werden wir innerlich eingebunden sein zwischen dort und hier.“*



Dieses Zitat stammt von unserem allseits sehr geschätzten ehemaligen, leider schon verstorbenen, Lehrer Hartfried Depner.

Wunderbar umschreiben die paar Zeilen, warum sich immer wieder Leute auf den Weg machen, um sich mit guten Bekannten bzw. Freunden aus der alten Heimat zu treffen. Mir persönlich und meiner besseren Hälfte geht es ähnlich.

Dieses Jahr haben wir deswegen die Gelegenheit wahrgenommen und sind zur, mittlerweile traditionellen, „Rhönwoche“ nach Dalherda gefahren. Für uns war es das erste Mal, dass wir dabei sein durften. Vorausgesetzt, dass wir gesund bleiben, der Terminkalender es zulässt und es ein „nächs-

tes Mal“ in Dalherda geben sollte, würden wir sehr gerne wieder dabei sein.

Wir haben mit den ca. 30 Anwesenden 4 wunderbare Tage verbracht, an die wir uns sehr gerne erinnern. Es ist faszinierend zu erleben was für ein bunter Haufen sich da findet, sich versteht, zusammen kocht, bäckt, singt und spielt. Wir konnten jeden Tag von früh bis spät draußen verbringen, das Spätsommerwetter hatte ebenfalls prima mitgespielt.

Mit netten Leuten gab es schöne Gespräche, mal oberflächlich, lustig, aber auch mal tiefgründig, je nach Laune und Befindlichkeit.

Es war nie, auch kein Bisschen langweilig. Ganz nach dem Motto: „Jeder packte an“. Man war mit kochen, backen, aufräumen, spülen, vorbereiten oder einkaufen beschäftigt.

Vikingerschach und Halacioc wurde gespielt. Eine Gruppe fand sich beim Tarockspiel wieder. Andere wiederum haben die Umgebung erkundet und haben Ausflüge gemacht. Die lauen Abende konnte man beim Lagerfeuer ausklingen lassen, dabei wurde gesungen und Gitarre gespielt.

Die meiste Zeit hat man sich aber mit der Essenszubereitung beschäftigt. Spannend und unerreicht, die vielen „Expertinentipps“ beim Kochen. Einfach nur köstlich.

Ich habe mir überlegt, ob ich die Gerichte und Le-







Was wurde nun alles zubereitet?

Gulasch mit Kartoffeln oder Nudeln (Tocana halt), Fleischklöße (Buletten) mit Kartoffelpüree und roter Soße, Klausenburger, Grillsteaks, Mici, Bertram-suppe, Apfelstrudel, Apfel im Schlafrock, Quarkknödel, Cremeschnitten usw.

Dank Otti (Hans-Otto Scheip) gab es sehr leckeres Hausbrot, Kampestbroitscher sowie Hausschokolade.

Tommi (Thomas Nikolaus sen.) hat Baumstriezel gebacken. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen, wenn ich an das mit Butter geschmierte, noch lauwarmer Hausbrotrenftel denk! Schon deswegen lohnt sich jeder Weg zu einem Treffen bei dem Otti dabei ist.

Nicht zu vergessen das leckere Kleingebäck wie Grete-Garbo, Ischler usw. das Otti mitgebracht hat. Ein Gaumenschmaus. Otti, vielen Dank für alles. Ebenso geht mein Dank an Charlotte die das Treffen perfekt organisiert, und jeden Tag in eine lockere Struktur geleitet hat. Vielen Dank auch an alle die, die egal auf welche Art und Weise, zum Gelingen des Treffens beigetragen haben.

Ich hoffe, dass es noch viele Treffen dieser Art

ckereien aufzählen soll, die da zubereitet wurden, nicht dass jemand meint das Treffen wäre sowas wie eine „Aufpolsterungskur“.

Da sich aber jede Kultur auch über die Kulinarik definiert, und dementsprechend einen großen Teil ihrer Eigenheit einnimmt, will ich die Gerichte nicht vorenthalten. Zumal diese Treffen auch dem Erhalt unserer einzigartigen Kultur dienen sollen.





geben wird und unsere einzigartige Kultur und Freundschaft dadurch noch lange am Leben gehalten wird.

Durch die wiederkehrenden Treffen in Dalherda wird Heiner, dem Initiator des Treffens, ein schönes Andenken bewahrt.

Er hätte sich das mit ziemlicher Sicherheit genauso gewünscht.

Zum Schluss noch eine Strophe aus einem Gedicht von Karl Haydn aus Zuckmantel:

*Daheim zu sein, zurückzuschauen,  
hilft uns ein Leben lang zu bauen,  
auf unser festes Fundament,  
wo jeder einfach jeden kennt.*

*Nuor de gesand.*

*Paga*









## Gemeinschaft stärken – in Heldsdorf 2023



Das zweite Jahr in Folge führten wir im Sommer 2023 das Projekt des Fördervereins Heldsdorf e.V. „Gemeinschaft stärken“ in Heldsdorf durch. Auch wenn die ursprünglich angedachten Arbeiten zum Projekt Wände trockenlegen in der Kirche, nicht umgesetzt werden konnten, haben wir auf alternative Arbeitseinsätze auf dem Friedhof umplanen können. Schon Ende letzten Jahres hatte sich abgezeichnet, dass für die Arbeiten in der Kirche längerfristige Planungen erforderlich sein werden. Dazu gehören Genehmigungen, die im Vorfeld einzuholen sind. Wegen Denkmalschutzvorschriften darf an der Kirche nicht einfach mit Reparaturarbeiten losgelegt werden. Außerdem sind die Arbeiten komplex und können nicht allein in Eigenregie umgesetzt werden.

Im Frühjahr haben wir uns im Rahmen der Vorbereitungen mit Andreas Muntean, Herman Fitori und Ute Hubbes den Kirchturm angesehen. Dabei haben wir festgestellt, dass die Halterung der dritten Glocke gebrochen war. Die Glocke wurde sofort stillgelegt, gesichert und angehoben. Die Halterung der Glocke wurde in den darauffolgenden Tagen von der Kirchengemeinde abmontiert und repariert. Die Glocke läutet wieder regelmäßig. Andreas und Hermann berichteten auch, dass es in den Turm reinregnet. Wir haben uns das Gebälk oberhalb des Glockenstuhls genauer angeschaut und festgestellt, dass tragende Balken vermodert sind und zur Statik nicht mehr beitragen. Als Laie denkt man sofort: „Ist der Turm nicht einsturzgefährdet?“ Wir haben entschieden, angedachte Aufräum- und Reinigungsarbeiten im Turm erst dann durchzuführen, nachdem Experten Entwarnung geben.





*Sicherung der Glocke*



*Ein Teil der vermoderten Balken  
im Dachstuhl des Turms*

Zu den organisatorischen Vorbereitungen gehörte auch die Suche nach einer passenden Unterkunft für unsere Gruppe. In dem noch nicht endgültig fertig gestellten Hotel *The Brick House* haben wir letztendlich eine komfortable Bleibe gefunden. Über die zwei geplanten Wochen haben wir unseren Aufenthalt im *The Brick House* zweimal unterbrochen, einmal für eine Tagesreise nach Hermannstadt mit dortiger Übernachtung und einmal für unseren dreitägigen Aufenthalt in Plaiul Foi. Das angekündigte Programm für die zwei Wochen Gemeinschaft stärken (siehe Wir Heldsdorfer – Pfingstausgabe 2023) wurde wie geplant erfolgreich umgesetzt. Den Auftakt zu dem zweiwöchigen Programm machte am Sonntag, dem 30. Juli

das jährliche Gartenfest der Kirchengemeinde Heldsdorf. In den frühen Morgenstunden wurde Baumstriezel gebacken. Um 5 Uhr, ging es mit dem Teigkneten los. Halb zehn waren wir bereits mit dem Aufräumen fertig und hatten uns bei Sigrig und Karl Nikolaus im Wohnzimmer zum Frühstück eingefunden. Der Gottesdienst mit Pfarrer Danielis Mare fand 12:00 Uhr statt. Die Predigt zu Matthäus 5, 13–16 mit der Botschaft *Ihr seid das Salz der Erde* wurde von Ute Hubbes gehalten. Und die musikalische Umrahmung wurde von Klaus-Dieter Untch an der Orgel und Raimund Depner am Althorn gestaltet. Wegen der angekündigten Hitze wurde im Vorfeld beschlossen, das Gartenfest in diesem Jahr nicht im Pfarrgarten, sondern im großen Saal stattfinden zu lassen. Die Gäste nahmen an sechs großen, schön gedeckten Tischen Platz. Nach dem Tischgebet, welches Pfarrer Danielis Mare sprach, wurde das Mittagessen serviert. Als der Baumstriezel aufgetragen wurde, präsentierte unsere belgische Freundin An das noch nicht aufgeschnittene Gebäck an jedem Tisch mit großer Euphorie (Sie hatte den Baumstriezel erst an diesem Tag während dem Backen kennengelernt). Das Fest wurde zu einem gemütlichen Nachmittag mit angeregten Gesprächen an jedem Tisch. Den Höhepunkt des Festes bildete der Auftritt von 16 Kindern. Unter der Leitung von Amalia Cioaca haben sie Lieder und Gedichte in drei Sprachen vorgetragen.

*Auftritt der Kinder beim Gartenfest*



Am Montag, dem 31. Juli 2023, nahmen wir, Vorstandsmitglieder des Fördervereins Heldsdorf e.V. und Vorstandsmitglieder der HG Heldsdorf, an einer Presbyterialsitzung teil. Die Sitzung wurde von Pfarrer Danielis Mare geleitet. In dieser Sitzung wurden die einzelnen durchzuführenden Arbeiten besprochen und über zukünftige gemeinsame Vorhaben in der Kirchengemeinde beraten. Zu dem Projekt *Wände trocken legen in der Kirche*, welches wir dieses Jahr nicht fortsetzen konnten, sollen Genehmigungen und fachmännischer Rat eingeholt werden. Im Kirchenschiff müssen Ziegeln ausgetauscht und das Dach an einigen Stellen repariert werden. Auch der kritische Zustand des Dachstuhls oberhalb der Glocken wurde erörtert. Herr Pfarrer Danielis Mare hat danach veranlasst, dass der Sachverhalt von Experten bewertet wird. Einige Tage später erfolgte eine Begutachtung des Dachstuhls und der vermoderten Balken durch einen Bauingenieur. Dieser hat die Empfehlung ausgesprochen, die Glocken wegen der starken Vibrationen nicht mehr alle gleichzeitig läuten zu lassen. Außerdem hat er die nächsten Schritte benannt, die unternommen werden müssen. Dabei war wieder die Rede von Genehmigungen unterschiedlicher Behörden, die es einzuholen gilt. Fachunternehmen, welche die Sicherung des Turms, Reparatur des Dachs (Blech), und Reparatur des Dachstuhls durchführen können, müssen gefunden und beauftragt werden.

In diesem Sommer konnten an drei Arbeitstagen mit jeweils über 25 Helfern und über 600 Arbeitsstunden folgende Tätigkeiten auf dem Friedhof erledigt werden:

### **Türen der Kapelle**

Die Türen der Kapelle wurden in der Vergangenheit mit Leinöl-Firnis gestrichen. Dies führte zu einer Reaktion mit den darunterliegenden Farbschichten, was wiederum zur Folge hatte, dass die Türen klebten und nur noch sehr schwer geöffnet werden konnten. Die auf den Türen und Türrahmen vor-

handenen Farbschichten mussten entsprechend entfernt werden. Bereits am ersten Arbeitstag wurde klar, dass dies eine mühsame und langwierige Arbeit werden würde. Die Farbe musste mit unterschiedlichen Methoden vom Holz entfernt werden. Es kamen Abbeizmittel, Spachtel, Schwingschleifer, Heißluftgebläse und einiges mehr zum Einsatz. Werkzeug wurde zum Teil aus Deutschland mitgebracht, zum Teil von den Helfern aus der Kirchengemeinde bereitgestellt und zum Teil vor Ort eingekauft. Nach der Reinigung der Türen wurde die Holzmaserung sichtbar. An manchen Stellen konnte die alte Farbe nicht entfernt werden, dort wurde sie lediglich mit Schmirgelpapier aufgeraut. In Absprache mit Kurator Karl-Heinz Gross wurde beschlossen, die Türen mit einem angemessenen, zur Ästhetik des historischen Gebäudes beitragenden, teiltransparenten, dunklen Brauntönen zu lackieren. Das Team hat drei Tage lang bei sengender Hitze an den sechs Türen gearbeitet, und das Ergebnis kann sich sehen lassen.



**Arbeit an den Türen**

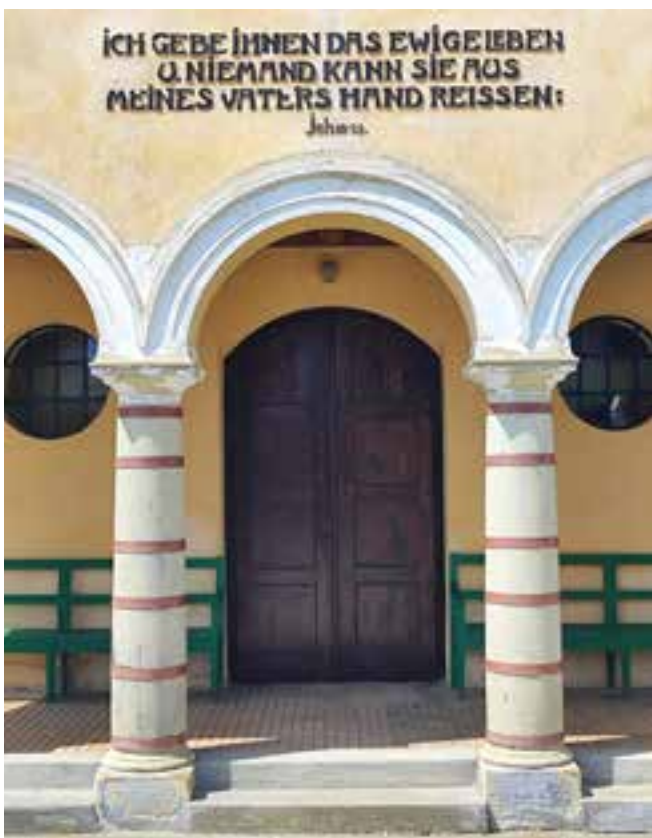




*Teilweise gestrichene Türen*



*Die Türen nach getaner Arbeit / 3*



*Die Türen nach getaner Arbeit / 1*

### **Dachboden aufräumen und Dach der Kapelle reparieren**

Schon im letzten Jahr ist aufgefallen, dass viele Dachziegel auf dem Dach der Kapelle kaputt waren. Um größeren Schaden zu vermeiden, galt es, diese auszutauschen. Auch an dem kleinen Turm der Kapelle wurden kaputte Latten erneuert und Ziegeln ausgetauscht, so dass die Tauben nicht mehr freien Zugang haben. Im Zuge der Arbeiten am Dach der Kapelle wurde auch der Dachboden entrümpelt und gesäubert. Am ersten Arbeitstag wurden vom Dachboden der Kapelle viele Eimer Schutt nach unten gebracht. Die ca. 2 Kubikmeter Geröll, Staub, Schrott und Holz wurden mit einem Traktor und einer Remork (Anhängen) abtransportiert.



*Die Türen nach getaner Arbeit / 2*



**Gereinigter  
Dachboden der Kapelle**  
// Bild Ute Hubbes



**Arbeit am Dach der  
Kapelle** // Bild Andreas  
Muntean

### **Dachrinnen reinigen, reparieren, erneuern**

In den Dachrinnen der Kapelle und der Gruften hat sich im Laufe der Jahre Schmutz, Blätter, Staub und Erde angesammelt. Deshalb mussten alle Dachrinnen gereinigt und mit Wasser nachgespült werden. Dabei wurden undichte Stellen oder Gefälle in die falsche Richtung festgestellt und korrigiert. An dem Dach der Gruften 53–54 war die Dachrinne bereits durchgerostet. Dort wurden 5 Meter Dachrinne vollständig erneuert.

**Arbeiten  
an den  
Dachrinnen**



### **Ziegeln austauschen, Sträucher zurückschneiden, Bäume fällen**

Auf fast allen Gruften mussten Ziegeln ausgetauscht werden. Ausgenommen war das Dach, das letztes Jahr vollständig gedeckt wurde. Auch diese Aufgabe hat ganze drei Tage in Anspruch genommen. An mehreren Stellen haben verschiedene Teams gleichzeitig gearbeitet. Links neben der Kapelle wurde mit der Arbeit begonnen und über viele Stunden reihum um den Friedhof gearbeitet. Das Dach musste immer wieder aufgedeckt werden, um vereinzelt Sparren zu befestigen oder kaputte Dachlatten zu tauschen. Für Arbeiten an der Außenseite des Daches der Gruften hatten wir die Erlaubnis der Obergassenanwohner erhalten. Sowohl in den Gärten aus der Obergasse als auch auf dem Friedhof selbst wurden bei dieser Gelegenheit überhängende Sträucher und Bäume zurückgeschnitten, da diese den Wänden und Dächern schaden. Auf dem Neuen Friedhof wurden zwei vertrocknete Tannen gefällt.



**Dachreparaturen auf dem Neuen Friedhof**

### **Auseinanderstrebende Wände verankern**

So wie wir im letzten Jahr die Wände der Gruften 48–50 stabilisiert hatten, wurden in diesem Jahr auf dem Neuen Friedhof an den Gruften 113–119 auseinanderdriftende Wände mit Hilfe von Gewindestangen verankert.





*Dachreparaturen an den Gruften*

### **Kapelle reinigen**

Die Reinigung der Kapelle wurde am letzten Arbeitstag durchgeführt. Fröhlich wurde im Kessel Feuer gemacht und heißes Wasser zum Waschen und Scheuern vorbereitet. Die Kapelle wurde vollständig geräumt. Stühle, Teppiche, Kerzenständer, Liederhefte und die Bibel wurden gereinigt. Das Parament, welches den Altar bekleidet, wurde abgenommen und vorsichtig gesäubert. Eine besondere Herausforderung war das Reinigen der Fenster, die sich in einigen Metern Höhe befinden. Schwindelfreie Helfer auf Leitern waren gefragt. Der Boden der Kapelle wurde gescheuert, die Bänke nass gewischt und die von oben bis unten blank geputzte Kapelle wieder eingeräumt.



*Reinigung der Kapelle / 2*



*Reinigung der Kapelle / 3 // Bild Ina Tartler*



*Reinigung der Kapelle / 1*

### **Verpflegung**

Entgegen ursprünglicher Überlegungen, eine Köchin zu organisieren, hat sich vor Ort ein Team zusammengefunden, welches für das Einkaufen, Kochen, Kaffee, Kuchen und Getränke gesorgt hat. Wichtig war uns beim Essen, dass einfache, traditionelle und lokale Gerichte vorbereitet wurden. Es gab zum Beispiel Pielzenknearl oder auch Ci-orba. Zum anderen legen wir großen Wert darauf, auch beim Essen Gemeinschaft zu halten. Das haben wir dann an den Orten getan, die uns verbinden: hauptsächlich auf dem Friedhof selbst oder im Pfarrhaus und -garten. Wir verbrachten unvergessene Abende unter den Bäumen im Pfarrgarten, mit guten Gesprächen, die sich bis tief in die Nacht zogen.





**Abendessen im  
Pfarrgarten // Bild Ute Hubbes**

die Bedingungen in unserem Archiv gut. Wir finden allerdings, die Zugangsbestimmungen könnten besser reglementiert sein. Wir lernten auch, dass Bücher und Musiknoten nicht in ein Archiv gehören. Das Heldsdorfer Archiv ist aber immer noch Aufbewahrungsort selbst für Bücher mit antiquarischem Wert. Die dort erhaltenen Jahrbücher der Kirchengemeinde bieten tiefe Einblicke in das frühere Leben im Dorf. Der größte Schatz ist wohl ein im Tresor gehütetes Autograf mit handschriftlichen Noten des Siebenbürgenliedes von Johann Lukas Hedwig. Der 1802 in Heldsdorf geborene Komponist wurde, obwohl Autor von Oratorien und Kantaten, vor allem über das 1845 komponierte Lied berühmt.



### **Mittagessen auf dem Friedhof**

Unsere Freizeitaktivitäten stehen auch unter dem Motto *Gemeinschaft stärken*. So pflegen wir die Verbundenheit mit der Heimat über kulturelle Unternehmungen, Ausflüge und Erkundungsfahrten in Siebenbürgen.

Eine der wichtigsten Aktivitäten im Rahmen der Förderung der Heimatkunde war ein organisierter Besuch mit Führung im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Heldsdorf. Bernhard Heigl, Historiker und Archivar, erzählte über seinen Werdegang und seinen Beruf. Die Jüngeren fragten: „Wie wird man Archivar?“ Die Älteren unter uns fragten: „Was wird im Heldsdorfer Archiv aufbewahrt? Sind die Bedingungen in Ordnung?“ So haben wir Grundsätzliches darüber gelernt, wie historische Dokumente aufbewahrt werden sollten, um sie vor zu hoher Feuchtigkeit, Sonnenlicht und Staub zu schützen. Während der Erstellung des Findbuches für das Heldsdorfer Archiv, an dem Bernhard Heigl maßgeblich beteiligt war, wurden tausende Dokumente erfasst. Darunter waren auffällig viele Buchhaltungsbücher, Akten und kleinste Notizen über das Elektrizitätswerk. All diese Dokumente lagern nun zur weiteren angemessenen Aufbewahrung in säurefreien Kartons. Aus Bernhard Heigls Sicht sind



### **Führung im Archiv**

Eine der ältesten und unerschütterlich stehenden Ruinen unserer Heimat ist der einsame Turm auf der Heldenburg. Gleich in der ersten Woche unternahmen wir eine Wanderung dorthin, und es war erfreulich zu sehen, dass vor allem viele Kinder und Jugendliche, sowohl aus Deutschland als auch aus Heldsdorf, unserem Aufruf gefolgt sind. Der Ausblick von oben über das Burzenland war wie immer überwältigend.







### **Blick auf das Burzenland von der Heldenburg**

Im Rahmen des Projektes achten wir darauf, dass wir Kinder und Jugendliche an Orte und Stätten führen, die für uns von prägender Bedeutung sind. Stadtbesichtigungen in Hermannstadt und Kronstadt bereichern unsere Reise jedes Jahr mit neuen Eindrücken und neuem Wissen. In Hermannstadt besuchten wir die Stadtpfarrkirche, wo wir eine spontane, lehrreiche und mit Anekdoten gespickte Führung erlebten. Wir durften die Sakristei der ehemaligen Marienkirche besichtigen, zu der normalerweise kein Zugang gewährt wird. Auch wenn es zum wiederholten Mal geschieht, ist ein Besuch in der Schwarzen Kirche ein Muss. Wir zeigen unsere alten Schulen, zum Beispiel das Johannes Honterus Gymnasium und erzählen von früheren, aus heutiger Sicht befremdlichen Unterrichtsmethoden und -inhalten. Jedoch für die Kinder in Heldsdorf bildeten die Schnitzeljagd auf dem Kirchhof und das Spaßbad in Kronstadt den absoluten Höhepunkt.

Die diesjährige Kulturwoche Haferland bot zahlreiche Veranstaltungen in zehn Ortschaften zwischen Reps (Rupea) und Arkeden (Archita). Wir besuchten am Samstag, dem 5. August zunächst Deutsch-Weißkirch (Viscri). Zum Auftakt gab es das übliche Bild: Blasmusik, diesmal mit der Kapelle Original Karpaten-Express im Burghof, vereinzelt Trachtenträger, Ansprachen, Picknick unter den Bäumen. Dann aber folgte ein Orgelkonzert mit Irene Roth-Halter in der Wehrkirche der Burganlage. Die Orgelklänge unterbrachen das jahrmarkt-ähnliche Treiben in der historischen Burganlage und erzeugten eine meditative Stimmung im Kirchenraum. In der Ausstellung Viscri ARTS konnten wir Malereien lokaler Künstler anschauen, während eine in Deutsch-Weißkirch und Umgebung ansässige Rockband diese Besichtigung mit Live-Musik begleitete. Die in weiß gekleideten Frauen sangen in der Scheune Nr. 160. voller Energie und Lebensfreude ihre Lieder. Unser Weg führte weiter nach Keisd, wo wir uns einer Wanderung zur 400-Jahre alten „Eiche von Crulici“ anschlossen.

Prof. Dr. Laslo Rakosy, der uns durch Wiesen und Wald führte, hielt die Gruppe immer wieder an und erzählte, belegt mit Daten und Fakten, vom einmaligen Reichtum der Insekten- und Pflanzenwelt in Siebenbürgen. Geradezu inbrünstig warnte er vor der Zerstörung dieser Vielfalt.

### **Wehrkirche in Deutsch-Weißkirch**



**Wanderung zur „Eiche von Crulici“ / 1  
// Bild Ina Tartler**





Wanderung zur „Eiche von Crulici“ / 2 // Bild Ina Tartler

Unser Aufenthalt im Haferland endete am Samstagabend in Meschendorf (Meşendorf). Die frühgotische Saalkirche aus dem 14. Jahrhundert und die Kirchenburg wurden in den letzten Jahren im Rahmen des 18 Kirchenburgen EU-Projekts aufwändig restauriert. In der Kirche erfuhren wir, dass das letzte siebenbürgisch-sächsische Kirchengemeindemitglied im letzten Jahr verstorben ist. In der Kirche finden keine Gottesdienste mehr statt; dafür wird sie für Konzerte und kulturelle Veranstaltungen, wie Heimattreffen, genutzt. Anschließend besuchten einige von uns den Ball mit der Band Trio Saxones Plus.

Am Sonntag, dem 6. August wurde die neu renovierte Kirche und Kirchenburg in Petersberg festlich eingeweiht. Den Festgottesdienst besuchten wir gemeinsam mit einigen Kirchengemeindemitgliedern aus Heldsdorf. Besonders beeindruckend war der Auftakt des Gottesdienstes, den der Chor mit dem Lied *Glocken der Heimat* von Robert Papert machte. Bischof Reinhard Guib predigte über den Bibeltext Salomos Traum aus 1. Könige 3,5–15 und bezog ihn auf die Restaurierung der Kirchenburg und der Kirche. Er betonte, dass es eine Segensgeschichte geworden ist und forderte uns auf, zu träumen und darauf zu vertrauen, dass Gott noch Großes mit uns vorhat.

Das Musikfestival Musica Barcensis bietet seit Jahren ein umfangreiches Konzertprogramm in den evangelischen Kirchen im Burzenland. Im Rahmen der 14. Ausgabe gab es in diesem Jahr nachmittags am 6. August ein Gitarrenkonzert mit dem Duo Jancu-Lobont in der Kirche in Heldsdorf. Allein zwei Gitarren füllten den ganzen Kirchenraum mit Klängen, die die Zuhörer durch unterschiedliche Zeitepochen trugen. Nach dem Gitarrenkon-

zert stellte Steffen Schlandt den zahlreich erschienenen Zuhörern, die Heldsdorfer Kirchenorgel vor und spielte Variationen des Siebenbürgenliedes. Dies machte er mit unterschiedlich gezogenen Registern, um die Bandbreite der Klangfarben und -stärken der Orgel zu demonstrieren.



Musica Barcensis in Heldsdorf

Für die zweite Woche unseres Aufenthaltes hatten wir Gebirgswanderungen geplant. Da viele von uns schöne Erinnerungen, sei es an Schulausflüge oder Wanderungen aus der Jugendzeit, mit dem Königstein verbinden, haben wir drei Tage dort verbracht. Von der Cabana Plaiul Foii aus konnten wir die majestätischen Felsen und dunklen Tannen des Höhenzuges zu allen Tageszeiten bewundern. Um allen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben wir unterschiedlich lange und unterschiedlich schwierige Wanderungen gemacht. Eine kleine Gruppe machte sich am zweiten Tag in Richtung Varful Ascutit auf. Doch wegen schlechter Wetterbedingungen und schlechter Sicht musste kurz vor dem Gipfel kehrt gemacht werden. Auch solche Erfahrungen gehören dazu: Was ist die reifere Leistung des Bergsteigers? Keine Risiken zu scheuen und unbedingt den Gipfel zu erstürmen oder vernünftigerweise umzukehren? Der Gipfelsturm samt Kammwanderung wurde am Folgetag nachgeholt. Eine andere Gruppe besuchte das



## Wanderungen zum Königstein



Bärenreservat in Zernen (Zărnești). Dieser Ausflug zählte für die Teilnehmer zu den interessantesten und auch emotionalsten Erfahrungen, die in der Adoption einer Bärin namens Ina endete. Am zweiten Abend überraschte uns Ami eine rumänische Freundin aus Ghijasa (Obergesäß im Harbachtal) in Plaiul Foi. Es gab einen Festschmaus im Freien. Sie brachte vier frische Brote, Lipie, Zwiebeln und

Speck, frischen Käse und Zacusca, Tomaten, Gurken und reife Pflaumen aus ihrem Garten. Dazu Ţuică und Wein. Was kann es Besseres geben?



*Kammwanderung auf dem Königstein  
// Bild Nina Wessel*



*Wanderungen auf dem Königstein  
// Bild Carina Wengert*



Dankesrede // Bild Hanz Manolache



Mit einem Dankesfest für die Helfer ging unsere Zeit in Heldsdorf und Siebenbürgen zu Ende. Insgesamt waren es 64 Teilnehmer, die in unterschiedlicher Besetzung an den durchgeführten Aktivitäten (Arbeit und Freizeit) bei dem diesjährigen Projekt *Gemeinschaft stärken* in Heldsdorf teil-

genommen haben. Es gab wieder schöne Erinnerungsgeschenke zum Dank an alle Beteiligten. Uta und An haben an alle ein mit siebenbürgisch-sächsischem Motiv bemaltes Mäppchen (jedes ein Unikat) verteilt. Grüße und Wünsche wurden sich gegenseitig schriftlich auf den Weg gegeben.







*Erinnerungsgeschenke / 2*



*Sonnenaufgang // Bild Ute Hubbes*

Nach dem Gottesdienst am Sonntag, dem 13. August verabschiedeten wir uns von den Heldsdörfern und von Heldsdorf und machten uns auf den Heimweg. Heimweg?

Bis zum nächsten Sommer!

*Nuor de gesand.  
Raimund Depner*

## Gedenktage 2024 für unsere Heimatgemeinschaft Heldsdorf

- 1404** Heldsdorf wird als „Oppidum (= Marktflecken) Hyltweschdorf“ im Kronstädter Distrikt genannt, tatsächlich war es nur ein Dorf.
- 1404** die erste sichere urkundliche Erwähnung von Neudorf im Burzenland, gelegen zwischen Heldsdorf und der Heldenburg. Die Ortschaft wurde dem Kronstädter Stadtrichter geschenkt.
- 1429** wird der erste aus Heldsdorf gebürtige Student an der Wiener Universität: Christianus Hiltensdorf de Warcia (= Burzenland) genannt. Der zweite Heldsdorfer Student in Wien ist Petrus Emespiter de Heltendorf, der 1474 immatrikuliert wird.
- 1434** wird für die Heldsdorfer Kirche die älteste erhalten gebliebene Glocke des Burzenlandes gegossen.
- 1504** wird die Heldsdorfer Mühle erwähnt, für die Gebühren an die Törzburger Kastellane gezahlt werden müssen.
- 1599** am 20. Oktober versuchen die Truppen von Michael dem Tapferen, dem Fürsten der Walachei, die Kirchenburg von Heldsdorf zu stürmen, werden aber sechsmal zurückgewiesen und plündern im Dorf. Am 28. November erscheinen sie mit einer List wieder, dringen in die Kirche ein und rauben kostbare Messgewänder, silberne Geräte und Statuen vom Altar und die Pferde aus dem Zwinger.
- 1664** am 23. Februar brennen in Heldsdorf fünf Häuser samt den Scheunen ab und 1688 wurde Heldsdorf von den Flammen fast gänzlich verzehrt.
- 1694** am 24. Juli brennen in Heldsdorf 41 Höfe ab.
- 1704** am 14. Januar fielen die Kurutzen (aufständische Szekler) zum ersten Mal ins Burzenland ein und gelangten über Heldsdorf, Brenndorf und Honigberg zu den Siebendörfern. Im April desselben Jahres raubten sie den Zeidnern und Heldsdörfern 400 Stück Vieh. Auch im Mai 1704 jagten die Heldsdorfer mit Gewehren bewaffnet ihrer Viehherde nach.
- 1714** als im Herbst des Jahres einige Vornehme aus dem Gefolge des schwedischen Königs Karl XII. durch Heldsdorf zogen, meinten viele es sei der König selbst gewesen. Die Schweden nahmen in der Heldsdorfer Kirche das Abendmahl, während ihre Pferde beschlagen wurden.
- 1729** bis 1780 besteht in Heldsdorf eine Salpetersiederei.
- 1804** bis 1807 wurde die Kirche neu errichtet, ebenso auch die Inneneinrichtung, darunter auch eine neue Orgel, die von Johann Thoïs aus Rosenau gebaut und in den Jahren 2005–2007 restauriert wurde.
- 1849** Anstellung des ersten Gemeindefarztes Bartholomäus Tontsch, der auch zugleich Tierarzt ist.
- 1859** bei einem Brand werden 178 meist strohgedeckte Stallungen und Scheunen vernichtet.
- 1864** der Wassergraben um die Kirchenburg wird zugeschüttet.
- 1869** bei der Bevölkerungszählung gibt es in Heldsdorf 2.147 Einwohner, davon 1.621 Sachsen, 487 Rumänen, 38 Ungarn, einen Juden.
- 1874** Bau der fünften Klasse und einer Lehrerwohnung auf dem früheren „Offiziershof“.
- 1889** Beginn des Zuckerrübenanbaus für die 1889 errichtete Brenndorfer Zuckerfabrik.



- 1889** aus der Gemeinde Rausor im Fogarascher Land wird nach Neuburg die orthodoxe Holzkirche aus dem Jahre 1608 gebracht und aufgestellt. Die Kirche ist dem Heiligen Demetrius geweiht, aus dessen Gebeinen Salböl floss. (Demetrius war ein frühchristlicher Märtyrer und lebte um das Jahr 300).
- 1890–1894** Durchführung der Kommassation und damit im Zusammenhang Bodenentwässerungsarbeiten. Die früheren 12.183 Parzellen wurden in 3.624 Parzellen zusammengelegt.
- 1894–1895** Abtragung der Kirchenburg, es war die letzte in Siebenbürgen abgetragene Kirchenburg, später verbot die Denkmalschutzbehörde solche Vorhaben.
- 1894–1895** Bau der neuen evangelischen Schule mit Turnsaal (Schulsaal).
- 1899** hält der Gemeindepastor Georg Nikolaus einen Vortrag: „Die Gemeinde Heldsdorf in ihrer gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung, verflochten mit leidensvollen Erinnerungen an längst vergangene Tage“, veröffentlicht im Kalender „Der sächsische Hausfreund 1901.“ Die politische Gemeinde besaß damals an produktiven Boden 850 Joch, die evangelische Kirche 154 Joch, die orthodoxe Kirche 15 Joch, 694 sächsische Grundbesitzer zusammen 4.607 Joch und 93 rumänische Grundbesitzer zusammen 169 Joch. Die Gemeinde hatte damals insgesamt 510 Hausnummern, davon 411 sächsische Hausnummern in vier Gemeindevierteln (Quartalen) und 99 rumänische Hausnummern in zwei Gassen. Es gab 434 selbstständige sächsische Bauernwirtschaften mit 469 Wohnhäusern, 394 Stallgebäuden und 281 Scheunen. Es gab in den sächsischen Wirtschaften damals 500 Pferde, 1.100 Kühe und Kälber, 555 Büffel, 700 Ochsen, 2.500 Schweine. An landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen gab es vier Dampfdreschmaschinen, eine Mähmaschine, 400 Arbeits- und 200 Erntewägen, über 500 Pflüge u.a.
- 1904** wird ein Freizeitpark angelegt.
- 1909** Errichtung des Heldsdorfer Elektrizitätswerkes, zu Weihnachten wird die elektrische Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen.
- 1909** Errichtung des Volksbades durch den Vorschussverein, dass der evangelischen Kirche geschenkt wurde.
- 1914–1918** im ersten Weltkrieg gab es aus den Reihen der sächsischen Bevölkerung von Heldsdorf 73 Tote und aus der rumänischen Bevölkerung 12 Tote und Vermisste.
- 1934–1935** Bau der neuen rumänischen Staatsschule in Heldsdorf durch den Heldsdorfer Bauunternehmer Heinrich Martin.
- 1939** Errichtung des neuen Feuerwehrdepots gegenüber vom Rathaus. Auf dem aus Holz gefertigten Trockenturm für Feuerweherschläuche wurde eine elektrische Sirene montiert.
- 1944** am 9. September zogen Einheiten der Roten Armee in Heldsdorf ein. Die Truppe bestand hauptsächlich aus Soldaten asiatischer Herkunft. Die in den Keller des Kindergartens ausgelagerten Schaustücke des Burzenänder-Sächsischem Museums wurden von den sowjetischen Soldaten geplündert und verwüstet.
- 1949** März, im Zuge der beginnenden Kollektivierung verlieren die letzten sächsischen Grundeigentümer ihren Grundbesitz.
- 1949** Beginn des Pendelverkehrs von Heldsdorf in die großen Kronstädter Industriebetriebe, vor allem in das Traktorenwerk, das die Mitarbeiter mit eigenen LKWs abholte.
- 1958–1959** die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in Heldsdorf errichtet neue Stallungen, Treibhäuser und Werkstätten.
- 1964** erscheint in Deutschland die Anekdotensammlung „Heldsdorf lacht“ von Dr. Hans Mooser.

- 1978–1979** Errichtung des Milchkuhkomplexes (Asociatia Economica Intercooperatista).
- 1994** Modernisierung des Telefonnetzes, Heldsdorf erhält die erste Digitalzentrale nach 1989 im ländlichen Bereich des Kreises Kronstadt.
- 1994–1995** Anschluss von Heldsdorf an das Erdgasnetz mit 650 Hausanschlüssen. Die Länge der Erdgasleitungen in der Gemeinde beträgt 11 km.
- 1999** am 18. und 19. September finden das erste Mal die „Heldsdorfer Tage“ statt, die vom Bürgermeisteramt Heldsdorf mit dem Orthodoxen Pfarramt veranstaltet wurden.
- 1999** Enthüllung einer Gedenktafel für den Komponisten und Dirigenten General Dumitru Eremia.
- 1999** Eröffnung des Dorfmuseums im Gebäude der ersten rumänischen Schule von Heldsdorf.

Monika Tontsch

Quelle: *Heldsdorf eine aktualisierte Chronik* von Karl Heinz Brenndörfer, Dr. Hans Mooser, Ernst Rothbächer

## Familienforschung

### Herkunft der Familien Sluka im Burzenland

Wer sind unsere weiteren Anverwandten, wer unsere Vorfahren? Erst im Erwachsenenalter begann ich mich intensiver dafür zu interessieren. Die nächsten Anverwandten kennt man, doch je weiter man versucht, zurückzugehen, wird es immer schwieriger. Mit Hilfe des Internets kann man über allgemeine Daten und Familiennamen heutzutage viel erfahren. Doch über die eigenen Vorfahren kann man nur über Urkunden und persönliche Notizen mehr erfahren. Eine weitere wichtige Quelle sind die Kirchenbücher, sofern es in diesen früher festgehalten wurde. Noch schwerer kommt man an Daten der Ämter.

Doch zunächst zur allgemeinen Betrachtung. Im Mittelalter wurde nur ein Name verwendet. Es reichte zunächst zur Unterscheidung von anderen Personen. Erst später kamen nach und nach Familiennamen dazu. Sie wurden verwendet, um Personen mit gleichem Vornamen zu unterscheiden. Zunächst wurden „Übergangslösungen“ verwendet, wie es in der Marienburger Chronik heißt, etwa Zusätze oder Berufsbezeichnungen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzten sich die Familiennamen als Ergänzung zum Vornamen immer mehr

durch. Eine ausführliche Betrachtung dazu gibt es in der Marienburger Chronik im Kapitel „Die Namensgeschichte“.



Der Familienname Sluka ist weltweit sehr verbreitet. Er kommt laut Internet aktuell in mindestens 22 Ländern vor. In Tschechien kommt er fast 900-mal vor, in den Vereinigten Staaten über 600-mal, in Deutschland fast 250-mal. Da der Name in Tschechien am meisten vorkommt und auch in der Sprache eine Bedeutung hat, könnte es sein, dass er hier seinen Ursprung hat. Soweit zur allgemeinen Namensbetrachtung.



Über die eigenen Vorfahren habe ich durch einen glücklichen Umstand viel erfahren. 1990 lernte ich Olga Wester, die in Metzingen wohnte, kennen. Sie war 1903 in Kronstadt geboren und mit Karl Wester verheiratet. Karl Wester war ein Sohn von Josepha Barbara Wester, geb. Sluka, Schwester von Thomas Sluka (geb. 1870) und Urgroßvater Josef Sluka (geb. 1873). Olgatante, wie ich sie nannte, hatte—obwohl fast 90



#### ***in der Volonice 1991, Hauptstraße.***

Nähe der Bezirksstadt Strakonice in Tschechien, wo die Urkunden von der Bezirksbehörde ausgestellt wurden.

Als ich von Olgatante die ersten Urkunden der Vorfahren erhalten hatte, nutzte ich die Gelegenheit, da sich die Grenzen geöffnet hatten und fuhr mit dem Auto im Februar 1991 nach Volonice. Ich fand eine kleine, etwas abgelegene Ortschaft vor, eine Hauptstraße, die zu der Kirche im Zentrum führte, daneben ein größeres Schulgebäude. Ich sah keine Menschen auf der Straße und hätte sie auch nicht ansprechen können, da ich ihre Sprache nicht kannte.

So fuhr ich weiter zur Bezirksstadt Strakonice, wo die Urkunden ausgestellt wurden und ging dort zur Bezirksbehörde. Ich fand auch jemanden, mit dem ich deutsch sprechen konnte, zeigte meine alten Unterlagen und wollte mehr dazu wissen. Leider nahm man dort an, ich sei in Erbsichten unterwegs und verweigerte mir jede weitere Auskunft. Ich kehrte enttäuscht zurück und hoffte, zu einem späteren Zeitpunkt nochmals hinzufahren, bin aber bis jetzt nicht mehr dazugekommen.

Es folgte eine längere Periode, in der für Ahnenforschung keine Zeit blieb. Familie, Beruf und kommunales Ehrenamt in der neuen Heimat bestimmten meinen Zeitrahmen. Erst mit Beginn des Ruhestandes konnte ich mich dem Thema Heimat und Abstammung wieder zuwenden.

Der Sohn von Antonius und Barbara, Thomas, wurde am 10.10.1838 in Volonice geboren. Von ihm ist nur bekannt, dass er Handwerker wurde und sein Glück in der Ferne suchte. Er wanderte nach Bodendorf in Siebenbürgen aus, wo er Regina Gierend, geboren 18.06.1889, kennenlernte. Sie heirateten und hatten fünf Kinder, die alle in Bodendorf geboren wurden. Thomas, der erste



#### ***Volonice 1991, Kirche***

Jahre alt—ein gutes Gedächtnis und wusste sehr viel über die Sluka-Anverwandtschaft. Sie schickte mir Daten und Dokumente über die Sluka-Anverwandten und schrieb mir Briefe dazu. Im Gegenzug schrieb ich ihr über unsere Familie, über meinen Beruf und über meine Mitarbeit in der Marienburger Nachbarschaft. Für sie war der Briefwechsel eine willkommene Abwechslung in ihrem Tagesablauf und ich erfuhr auf diesem Weg viel über meine Vorfahren.

Der Briefwechsel ging über zwei Jahre und in dieser Zeit besuchte ich sie auch einmal in Metzingen. Es war eine sehr angenehme Begegnung und der Tag verging viel zu schnell. Ich hatte dort die Möglichkeit, mir Ablichtungen von Originaldokumenten zu machen. Olga Wester verstarb im gesegneten Alter von 94 Jahren. Dank der von ihr erhaltenen Daten und Urkunden bekam ich einen ausführlichen Einblick in die Geschichte der Vorfahren.

Das älteste Dokument, das ich erhalten habe, ist die Heiratsurkunde von Antonius Sluka (geb. 1796) mit Barbara Pasava (geb. 1799) aus der Ortschaft Volonice,

Junge kam 1866 zur Welt. Er starb schon bald und als 1870 wieder ein Junge geboren wurde, nannte man ihn – wie damals oft üblich – auch Thomas. Es folgte 1868 die Geburt einer Tochter, Josepha Barbara und zweier Söhne, 1873 mein Urgroßvater Josef und 1878 Franz.



**Von links nach rechts:**  
**Obere Reihe, stehend:** Fritz Knall, Josef Sluka, Karl Wester, Hans Tontsch, Hans Tontsch, ?,  
**Untere Reihe, sitzend:** Regina Tontsch, Horst Wester, Olga Wester, Anne-liese Wester, Tante Mitscherling, Anna Knall, Martha Sluka geb. Klees, Josef Sluka sen., Olga Sluka, ?, ?, Hilda Tontsch,  
**vor dem Tisch:** Hans Tontsch

Urgroßvater Josef, der das Schneiderhandwerk lernte und sein Bruder Thomas zogen nach Heldsdorf. Beide heirateten dort die Schwestern Klees, Franz heiratete 1893 Katharina und Josef heiratete 1896 Martha. Thomas und Katharina bekamen fünf Kinder. Die jüngste Tochter, Rosa, heiratete einen Ghiurghevici, ein in Heldsdorf bekannter Name.

Urgroßvater Josef und Martha bekamen drei Kinder: Hermine (12.04.1896), Josef Sluka, meinen Großvater (25.11.1897) und Olga Martha Sluka (16.03.1901). Von Hermine ist bekannt, dass sie den k.u.k.-Offizier Andreas Ließ aus Wien heiratete. Sie zogen nach Wien, wo sie drei Kinder bekamen. Das jüngste Kind war Otto Rudolf Ließ. Nach dem Studium der Philosophie, Theo-

logie und Zeitungswesen war er vielfältig journalistisch tätig. Seine Berichte über Ost- und Südosteuropa waren vielbeachtet und von tiefer Kenntnis geprägt.

Großvater Josef wuchs in Heldsdorf auf. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war Siebenbürgen Teil von Österreich-Ungarn. Großvater meldete sich als Freiwilliger zum österreichischen Heer. Er hatte Glück und wurde nicht verwundet, geriet aber in italienische Gefangenschaft. Nach der Rückkehr ging er nach Bukarest. Es heißt, er wollte gemeinsam mit einem Heldsdorfer Freund (Groß?) in die USA auswandern. Das hatte jedoch nicht geklappt. Stattdessen widmete er sich nun dem Erlernen der rumänischen Sprache. Dabei lernte er eine junge Dame kennen und es entwickelte sich eine innige Beziehung, deren Ergebnis im Herbst 1924 mein Vater, Karl Sluka wurde.

Die Beziehung hielt nicht lange und er kehrte zurück nach Marienburg. Als Kaufmann, er hatte eine kaufmännische Lehre in Kronstadt erhalten, übernahm er 1937 das Inventar des Stenner'schen Kaufladens und die Hofstelle Nr. 144. Er holte seinen Sohn Karl nach Marienburg und ermöglichte ihm eine gute Schulbildung bis zum Abitur an der Honterusschule in Kronstadt. Anschließend begann mein Vater eine kaufmännische Lehre im väterlichen Kaufladen.

**Marienburg, 07.02.1947:**  
**Hochzeitsfeier Erna und Karl Sluka mit Gästen**





Großvater Josef ging zur Erholung in ein Heilbad. Dort lernte er Käthe Zillmann kennen und sie heirateten 1942. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, Horst (1943) und Werner (1946). 1944 übernahm Großvater Josef auch den Kaufladen in Heldsdorf und einen weiteren in Hidweg. Es heißt, er beschäftigte damals neun Angestellte in einem schuldenfreien Geschäft.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte für die Siebenbürger Sachsen eine dramatische Wende. Es folgten Deportationen, Enteignungen und Zwangsumsiedlungen.

Die Folgen dieser Veränderungen hat Großvater Josef nicht lange überlebt, im Sommer 1957 starb er krank und seelisch gebrochen in Marienburg.

Mein Vater Karl Sluka zog, wie fast alle Marienburger jungen Männer zum deutschen Heer in den Krieg. Aus amerikanischer Gefangenschaft kehrte er heimlich über die Grenze nach Marienburg zurück. In seinen Erinnerungen („Vom Alt zur Alb“) schreibt Rektor Hermann Schmidt, dass er damals versuchte, in die andere Richtung zu kommen. Er sprach deshalb meinen Vater an um

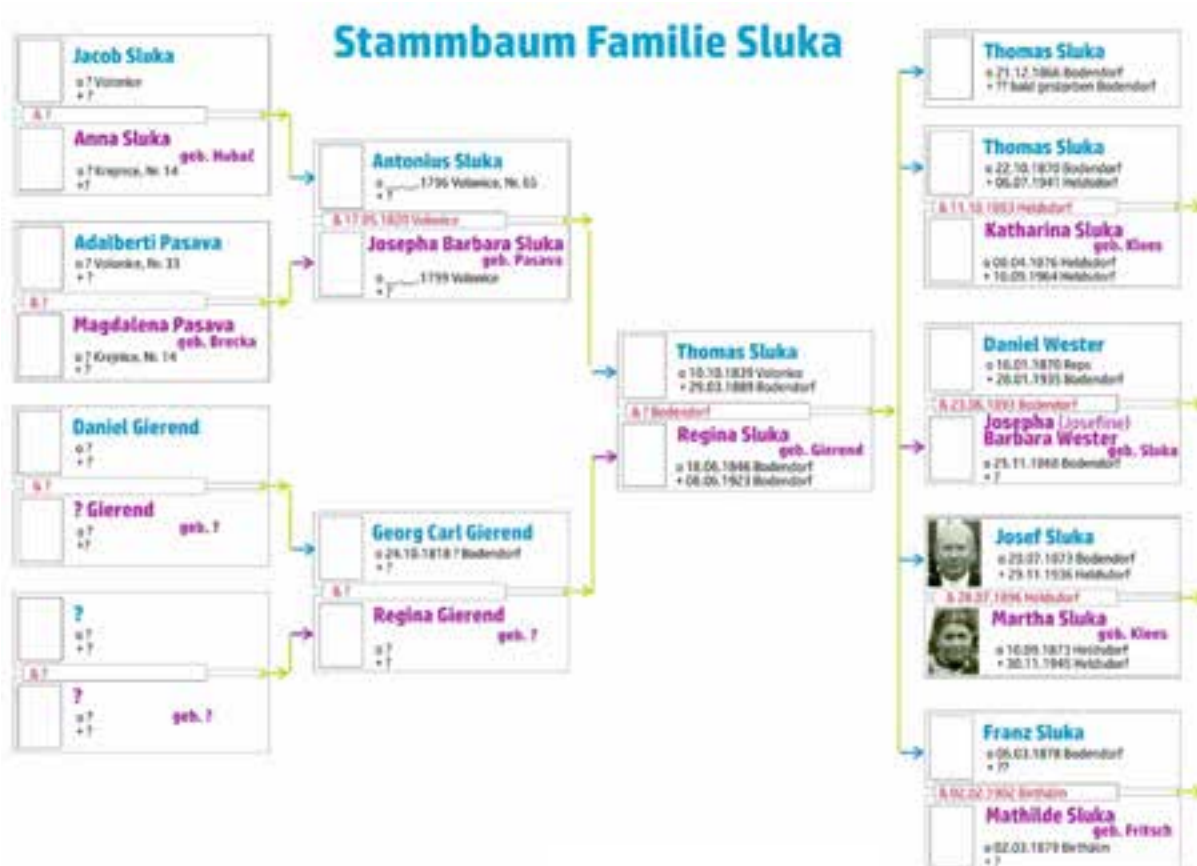
zu erfahren, welche Fluchtwege es gäbe. Das Gespräch war nur kurz, denn an dem Abend sollte die Verlobung der Eltern stattfinden. Karl Sluka und Erna Girresch heirateten 1947 und hatten zwei Kinder, meine Schwester Renate 1948 und mich 1950.

Blickt man zurück auf die erste Familie Sluka in Bodendorf, so kann man feststellen, dass es in den nächsten Generationen sehr viele Sluka-Nachkommen wurden. Sie alle hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Nach meinem Wissen waren es schon in der zweiten Generation nach Bodendorf 24 Nachkommen, die wiederum weitere Nachkommen bekamen.

Die nachhaltigen politischen Veränderungen haben auch im Burzenland zu tiefgreifenden Umwandlungen geführt und bleibende Spuren hinterlassen. Sie führten dazu, dass viele auswanderten, diesmal in die andere Richtung.

*Wesentliche Quellen: Familienarchiv, „Marienburg im Burzenland“ von Janesch, Mendgen, Stefani und Internet für den allgemeinen Teil.*

Carl Sluka



# Johann Lukas Hedwig

Dr. Konrad Nußbächer schreibt in „Das sächsische Burzenland, einst und jetzt“ unter anderem....."Ja, ich möchte sagen: wenn von uns Siebenbürger Sachsen nichts übrig bliebe–auf musikalischem Gebiet–als unseres Johann Lukas Hedwigs herrliche Volkshymne „Siebenbürgen, Land des Segens“–so hätten sich die 800 Jahre gelohnt."

Ein eigenes Lied zu haben und dieses zu jeder Zeit und überall zu singen, ist eine bekennende Geste, und der es singt, ist sicher ein Siebenbürger Sachse. Am 8. Januar 2024 sind es 175 Jahre seit dem Tod von Johann Lukas Hedwig, der begabteste sächsische Komponist und Musiker seiner Zeit. Johann Lukas Hedwig wurde am 5. August 1802 in Heldsdorf geboren. Auf dem Bauernhof erlebte er mit seinen Eltern, Großmutter, Bruder und Vetter eine sehr glückliche und behütete Kindheit. Sein Musiklehrer Georg Reindt erkannte sehr früh das Ausnahmetalent und förderte Hedwig, wo es nur möglich war. Mit 10 Jahren wurde Hedwig an die lateinische Schule (Honterus Gymnasium) geschickt, wo er kleinere Musikstücke schrieb und aufführte. Er verdiente sich durch Singen, Violin- und Kontrabassspiel auf Bällen und im Theater sein Geld. Noch keine 17 Jahre alt ging er nach Wien, um dort Musik zu studieren. Von dort schickte er seinem Förderer und Lehrer Reindt Kompositionen, welche in Heldsdorf uraufgeführt wurden. Den Lebensunterhalt musste sich Hedwig in Wien durch Musizieren in kleineren Theatern, Tanzsälen und Gasthäusern verdienen. Nach 21 entbehrungsvollen, arbeitsreichen Jahren in Wien, kehrte Hedwig nach Kronstadt zurück, wo er als Stadtkantor arbeitete. Er war immer bestrebt das musikalische Leben in Kronstadt und Burzenland zu bereichern.

Für die Einweihung der großen Kronstädter Orgel in der schwarzen Kirche 1839 schrieb er eine Festkantate, die ihm großes Lob einbrachte.

Fast ein Jahrhundert nachdem Hedwig in Wien lebte, wurden in der Heldsdorfer Kirche Originalpartituren der Kompositionen von Johann Ludwig Hedwig gefunden.

1. „Pfingstchor“ mit Orchesterbegleitung, nach einem Text von Martin Luther 1821
2. „Heiliges Lied“ 1823
3. „Loblied zu Ehren Gottes“, für die Heldsdorfer Kirche 1827
4. „Osterkantate“ für gemischten Chor und Orchesterbegleitung, nach einem Text von Christian Heyser 1830
5. „Die Allmacht Gottes“ für vier Singstimmen 1833
6. Eine Vertonung vom „Vater unser“
7. „Der Herr ist König“ für großen Chor
8. „Dem, der in grauer Ferne den Thron hat“, Festgesang für Chor
9. Der 1. Psalm
10. Sechs Trauergesänge

Das Oratorium „Der Allmacht Wunder“ die wohl bedeutendste und umfangreichste Komposition Hedwigs entstand 1845–1848. Sie sollte ursprünglich 23 Nummern enthalten, von denen Hedwig aber nur zehn beendet hat.

„Der Allmacht Wunder“ wurde 1902, zur hundertsten Wiederkehr von Hedwigs Geburt in Kronstadt unter Paul Richter zum ersten Mal aufgeführt. Erst im Dezember 2003 folgte eine abermalige Aufführung in Kronstadt mit dem Kronstädter Bachchor unter der Leitung von Eckard Schlandt und der Kronstädter Philharmonie. Eine Aufführung am 17. April 2004 zur Musikwoche Löwenstein in der Stiftskirche in Öhringen stellte das Oratorium zum ersten Mal in Deutschland vor.

Im ganzen Sachsenland ist Johann Lukas Hedwig durch die Vertonung unserer Hymne „Siebenbürgen, Land des Segens“ berühmt geworden. Der Textdichter ist Maximilian Leopold Moltke der 1846 aus Deutschland nach Kronstadt kam.



Ein Original des Siebenbürger Liedes vom 27. Mai 1846 für einen dreistimmigen Männerchor befindet sich im Kirchenarchiv in Heldsdorf, wo auch ein Original der Osterkantate aus dem Jahre 1830 aufbewahrt wird. 1848 mußte Hedwig den Taktstock gegen eine Waffe eintauschen und an der Schlacht bei Honigberg am 5. Dezember teilnehmen. Auf dem Rückweg holte er sich ein Nervenfieber, dem er am 8. Januar 1849 erlag. Am Giebel des Hauses Nr. 205 in Heldsdorf wurde am 17. Mai 1896 in sehr feierlicher Form eine Gedenktafel zu Ehren von Johann Lukas Hedwig enthüllt. Hedwig wurde auf dem Innerstädtischen Friedhof in Kronstadt beerdigt. Erst fünfundsiebzig Jahre nach seinem Tod wurde auf Initiative des Juweliers Josef Gräf ein Gedenkstein am 28. Oktober 1924 feierlich eingeweiht. Auf dem Gedenkstein ist folgende Inschrift:

*Zum bleibenden Andenken an den Vertoner  
des Liedes „Siebenbürgen, Land des Segens“  
Johann Lucas Hedwig  
Stadtkantor zu Kronstadt  
geb. 5. August 1802 gest. 8. Januar 1849  
Gewidmet von Volksgenossen 1924*

Hier alle Strophen unserer Hymne, welche 2002 auch in rumänischer Sprache von Dan Danila und Sergiu Eremia übersetzt wurde.

### **Siebenbürgenlied**

1. Siebenbürgen, Land des Segens  
Land der Fülle und der Kraft,  
mit dem Gürtel der Karpaten  
um das grüne Land der Saaten  
Land voll Gold und Rebensaft.
2. Siebenbürgen, Meeresboden,  
einer längst verflossenen Flut!  
Nun ein Meer von Ährenwogen,  
dessen Ufer waldumzogen,  
an der Brust des Himmels ruht!

3. Siebenbürgen, Land der Trümmer  
Einer Vorzeit stark und groß,  
deren tausendjähr'ge Spuren  
ruhen noch in deinen Fluren  
ungeschwächtem Ackerschoß.
4. Siebenbürgen, grüne Wiege  
einer bunter Völkerschar!  
Mit dem Klima aller Zonen,  
mit dem Kranz der Nationen  
um des Vaterlands Altar!
5. Siebenbürgen, grüner Tempel  
mit dem Berge hohem Chor,  
wo der Andacht Huldigungen  
steigen in so vielen Zungen  
zu dem einen Gott empor!
6. Siebenbürgen, Land der Duldung  
jedes Glaubens sich'rer Hort,  
mögst du bis zu fernen Tagen  
als ein Hort der Freiheit ragen  
und als Wehr dem freien Wort!
7. Siebenbürgen, süße Heimat  
unser teures Vaterland!  
Sei begrüßt in deiner Schöne,  
und um alle deine Söhne  
schlinge sich der Eintrachts Band!

*Quellen:  
Heldsdorf, Chronik einer siebenbürgisch-  
sächsischen Gemeinde des Burzenlandes  
aus 700 Jahren von Dr. Hans Mooser;  
Heldsdorf eine aktualisierte Chronik von  
Karl-Heinz Brenndörfer. Dr. Hans Mooser.  
Ernst Rothbächer*

*Monika Tontsch*

# 110 Jahre seit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges

*„Nicht der Erfolg einer Tat – die Seelengröße darin wenn auch unterliegend, ist der Ehrfurcht wert, des Andenkens und der Tränen der Dankbarkeit.“ Stephan Ludwig Roth*

Das Attentat von Sarajevo auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie Chotek von Chotkowa durch einen nationalistischen Serben am 28. Juni 1914 gilt als Auslöser für den ersten Weltkrieg. In Wien drängte das Militär auf einen schnellen Vergeltungsschlag gegen Serbien. Das schnelle Ende war aber nicht in Sicht und so wurde der erste Weltkrieg von 1914–1918 in Europa, Vorderasien, Afrika, Ostasien und auf den Ozeanen geführt.

Bei Beginn des ersten Weltkrieges standen sich auf der einen Seite die Militärmächte – das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn (später Bulgarien und Türkei) und auf der anderen Seite die „Entente“ mit Russland, Frankreich und nach dem Einmarsch deutscher Truppen ins neutrale Belgien, auch England. Zur „Entente“ kommen im Kriegsverlauf eine Vielzahl anderer Staaten hinzu: Italien, Rumänien und die USA. Amerika trat am 6. April 1917 in den Krieg ein. Der Grund hierfür war der von Deutschland erklärte, uneingeschränkte U-Boot-Krieg im Atlantik.

Am 23. August 1914 erklärte Japan dem deutschen Reich den Krieg und begann mit der Belagerung der deutschen Kolonie Kiantchon in China. Zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde China die Teilnahme verweigert. Um seine Rolle in der internationalen Gemeinschaft dennoch aufzuwerten, entsandte China stattdessen Arbeitskräfte an die britischen und französischen Kriegsindustrien.

Nach einem zunächst erfolgreichen Vormarsch der Deutschen im Westen im August 1914 bis kurz vor Paris erstarrt die Front und ein zermürender Stellungskrieg beginnt. Im Osten werfen die deutschen Truppen die in Ostpreußen eingedrungenen Russen zurück und stoßen dann weit nach Russland vor.

Das formell gesehen verbündete Rumänien blieb bei Beginn des Weltbrandes neutral. Bereits bei Kriegsausbruch hatte ein Wettstreit zwischen der Entente und den Mittelmächten eingesetzt, Rumänien für sich zu gewinnen, womit auch Siebenbürgen zum Einsatzobjekt der Kriegspolitik wurde.

Am 27. August 1916 trat das Königreich Rumänien durch die Kriegserklärung an Österreich in den ersten Weltkrieg ein. Die Rumänen griffen mit drei Armeen in Siebenbürgen ein. Demgegenüber wurden in Ungarn die deutsche 9. Armee unter General Erich von Falkenhayn und nördlich davon die österreichische 1. Armee unter General Arthur Arz von Straußenburg aufgestellt. Sie gingen zum Gegenangriff vor. General Falkenhayn schlug die rumänische 1. Armee (26–29. September) entscheidend bei Hermannstadt. Die österreichische 1. Armee unter General Arz warf die Rumänen über die Karpaten zurück. Im gemeinsamen Vorgehen schlugen alle drei Armeen die Rumänen bis zur Donaumündung und zur Sereth zurück, wo der Rest ihrer Truppen von den Russen aufgenommen wurden. Bukarest wurde am 6. Dezember 1916 eingenommen. Trotz dieser klaren Niederlage konnte Rumänien nicht zur Kapitulation gezwungen werden. Erst nach dem Ausscheiden von Russland aus dem Krieg in Folge der Oktoberrevolution sah sich Rumänien gezwungen am 10. November 1917 einem Waffenstillstand zuzustimmen und am 10. November 1918, einen Tag vor Kriegsende, erklärte Rumänien seinen Wiedereintritt in den Krieg und besetzte nach Kämpfen im August 1919 Budapest.

Das Jahr 1916 war das Jahr der größten Schlachten des Krieges. Die Schlacht von Verdun und die Schlacht an der Somme sind in die Geschichte eingegangen als die schrecklichsten und verlustreichsten Schlachten des ersten Weltkrieges. Ca. 17 Millionen Menschen verloren im ersten Weltkrieg ihr Leben. Henry Nicholas Gunther geb. 5. Juni 1895 in Baltimore, gestorben 11. November 1918 bei Villedervant-Chaumont war ein amerikanischer Soldat und der letzte Gefallene im ersten Weltkrieg. Am 11. November 1918 endete er offiziell mit einem Waffenstillstand.

Im März 1918 akzeptierte Russland in Bresk-Litowks den von Deutschland aufgezwungenen Frieden. Polen, das Baltikum, Finnland und die Ukraine gingen verloren (entweder wurden diese Gebiete unabhängig oder fielen unter die Kontrolle der Mittelmächte).



Unter dem Druck von Revolutionen in Berlin und anderen deutschen Städten dankte Kaiser Wilhelm II am 9. November ab. Er war der letzte deutsche Kaiser.

Der erste Waffenstillstand von Compiègne wurde am 11. November 1918 zwischen dem deutschen Reich und den beiden Westmächten Frankreich und Großbritannien geschlossen und beendete die Kampfhandlungen im ersten Weltkrieg. Deutschland musste nach der Kapitulation alle besetzten Gebiete räumen und eine enorme Menge von Kriegsgerät und Transportmittel übergeben, sowie die Aufhebung des Vertrages von Brest-Litowks akzeptieren. Das Deutsche Reich hat beinahe 700.000 Mann verloren und die Entente über 850.000 Mann.

Den Friedensvertrag am 11. November 1918 unterzeichneten Erzberger und Foch dessen Bedingungen in Deutschland allgemein als zu hart und demütigend empfunden wurden. Nach langen Verhandlungen unterzeichnete Deutschland am 28. Juni 1919 den Vertrag von Versailles. Darin wurde festgehalten, dass die alleinige Schuld am ersten Weltkrieg bei Deutschland und seinen Verbündeten lag. Frankreich, Großbritannien, Italien und die USA unterzeichneten den Vertrag als Siegermächte.

Zerstörte Ortschaften, zerschossene Wälder, von Granaten durchwühlter Boden, endlose Soldatenfriedhöfe, Millionen von Krüppeln, ausgehungerte und verarmte Familien, Hass – das waren die Folgen des ersten Weltkrieges. Seuchen und Hunger hatten auch unter der Zivilbevölkerung hohe Opfer gefordert.

Die Kriegsgefangenen wurden je nach Nationalität in verschiedene Lager unterteilt. Einige der größten Lager waren die Lager Tschita, Krasnojarsk, Tomsk, Noworibirsk, Jekaterinenberg und Beresowka. Das Tschita-Lager war eines der berüchtigsten Kriegsgefangenen Lager und war für Gefangene aus verschiedenen Nationen, einschließlich Siebenbürgern, Deutschen, Österreichern und Ungarn bestimmt. Die Lebensbedingungen waren insgesamt sehr hart und viele Gefallenen starben an Hunger, Krankheit und Unterernährung.

Siebenbürgen entwickelte sich ab dem 12. Jahrhundert als Teil des Königreichs Ungarn. Nach der Teilung Ungarns 1540 war es als Fürstentum Siebenbürgen unter der Oberheit des osmanischen Reiches weitgehend autonom. Im großen Türkenkrieg besetzten die Habsburger das Fürstentum und gliederten es 1699 im Frieden von Karlowitz in die Habsburger Monarchie ein. Nach der Niederlage Österreich-Ungarns im ersten Weltkrieg proklamierte die Karlsburger Nationalversammlung am 1. Dezember 1918 die Vereinigung Siebenbürgens mit dem rumänischen Altreich. Am 27. Dezember 1918 wurde mit Dekret von König Ferdinand von Rumänien die Herrschaft über Siebenbürgen übernommen. Die Siebenbürger Sachsen begrüßten in der Mediascher Anschlussklärung im Februar 1919 den Anschluss an das Königreich Rumänien. Im Januar 1920 wurde die Eingliederung Siebenbürgens in den rumänischen Staat im Vertrag von Trianon festgeschrieben. Die Siebenbürger Sachsen und die anderen Deutschen der Region unterstützten dieses Anliegen, da sie sich von einem neuen Großrumänien eine bessere Minderheitengesetzgebung versprachen. Allerdings führte die Bukarester Regierung bald die aus der ungarischen Zeit bekannte minderheitenfeindliche Politik weiter. So wurde die Nationsuniversität 1921 enteignet und 1937 schließlich aufgelöst.

Bis zu 500 Männer aus Heldsdorf standen zwischen 1914–1918 in militärischen Diensten. Für Heldsdorf entstand im ersten Weltkrieg ein Gesamtschaden an beweglichem Vermögen von drei Millionen Kronen.

Noch während des Krieges spendeten Angehörige, Freunde und Bekannte der Opfer in einen Kriegerehrungsfond, damit ein Denkmal zu Ehren der Verstorbenen errichtet werden konnte. Den Entwurf dazu machte der Architekt Karl Scheiner und Josef Nagy führte diesen 1928 aus. Auf diesem Denkmal wurden die Namen und Hausnummern aller 73 gefallenen Heldsdorfer Sachsen auf drei Platten aus schwarzem Granit alphabetisch geordnet.

Quellen: Wikipedia „Erste Weltkrieg“; Kurze Geschichte Siebenbürgens 4.  
 Im ersten Weltkrieg Oprea-P. Orescu; Heldsdorf Eine aktualisierte Chronik  
 Karl-Heinz Brenndörfer, Dr. Hans Mooser, Ernst Rothbacher

Monika Tontsch





# Rettende Begebenheiten aus dem Zweiten Weltkrieg von Landsleuten

In den schweren Kämpfen bei Budapest 1944 war Nikolaus Hermann (Schnurr 220/238) Sanitäter. Nach dem Kampf sammelten sie die Gefallenen und auch die Verwundenen auf dem Schlachtfeld ein. Peter Tittes (194/211) achtzehnjährig lag im Todeskampf. Zu seinem Glück wurde er von Hermann erkannt. Dieser nahm ihn mit ins Lazarett, wo er noch behandelt wurde und überlebte.

Georg Nikolaus (408/476) kam im Zweiten Weltkrieg nach Kiew in Gefangenschaft. Zwanzigjähriger 1,88 m groß. Das Essen war schwach. Suppen ohne viel Inhalt. Viele Kameraden starben. Ein älterer Gefangener war bei der Suppenausgabe eingeteilt. Georg sprach ihn an wegen seinem siebenbürschen ungarischen Schnurrbart. Er hatte Recht. Es stellte sich heraus, es war der Landsmann Michael Reip (216/234). Wenn Georg an

der Reihe war für die Suppe, so wurde konzentriert geschöpft. Georg überlebte deswegen. Auch das russische Volk lebte zu der Zeit in armen Verhältnissen. Stalin regierte mit eiserner Hand.

Im Zweiten Weltkrieg war Chirurg Dr. Alfred Zell (167/182) bei Visiten in Griechenland in Lazaretten im Einsatz. Seine Fachkenntnisse waren anerkannt. Es war Zufall. Er kam ans Krankenbett wo der Name Alfred Mooser (221/239) stand. Nach der Frage von „Wo“ stellte sich heraus, wir sind beide Heldsdörfer. Dr. A. Zell nahm Alfred Mooser in seine Obhut und rettete ihm sein verwundetes Bein.

Wenn ich Alfred Mooser im Gemüsegarten in Heldsdorf traf, zeigte er sein verletztes Bein. Schau hier hat Alfred Zell operiert. Wäre er nicht an dem Ort gewesen, die Chirurgen dort wollten mir das Bein amputieren.

*Hans Zell*

## *Kleine Weisheiten zum Schmunzeln und Nachdenken in Reime verpackt* von Hans Otto Tittes

### **Typisch Politik**

„Sozial gerecht“ klingt's überall,  
nicht nur aus dem Regierungsstall.  
Gewerkschaft und Opposition  
Benützen diesen Slogan schon.  
Doch keiner definiert, weil schlau,  
was er damit meint ganz genau.  
Ein jeder übt nur gern Kritik.  
Ja, das ist typisch Politik.

### **Trugschluss**

Auch wenn die Uhr genau zwar geht,  
meint man, der Zeiger schneller dreht  
sich dann, sagt auch der Realist,  
grad wenn am glücklichsten man ist.

### **Riesenerfolg**

Der schwerste Kampf ist gegen sich selbst,  
er endet vielmals im Desaster,  
der schönste Sieg ist über sich selbst,  
wenn man bezwungen hat ein Laster.

### **Trinkempfehlung**

Trinke, wenn du glücklich bist,  
dann wird es meistens amüsant;  
tu es nicht, wenn du hast Zwist,  
sonst sackst du ab ohn` Widerstand!

## Der Weg in eine neue Heimat?



### Zur Person

#### **Weam bast da?**

Ich bin Rolf, 1967 geboren und der mittlere Spross von Anneliese und Walter Liess. Unsere Familie lebte in der kleinen Hintergasse zwischen Dispensar und Kondilaboratorium in Heldsdorf.

### Vor der Auswanderung

#### **Wie war dein Leben / dein Alltag in Heldsdorf unmittelbar vor der Auswanderung?**

Im Herbst 1989 war ich für einige Monate als Maurer in der örtlichen Hühnerfarm tätig. Wir haben eine Garage in Stupini für den Chef gebaut und verputzt. Es war Winter, und es gab frostige Arbeitsbedingungen. Zuvor hatte ich ein anstrengendes Jahr als Dorflehrer mit Simultanunterricht für die Klassen 1–4 in Galt bei Reps hinter mir. Die Luft war erfüllt von den Umsturzgefühlen, die durch die Ereignisse im Sommer in Ungarn und der DDR verstärkt wurden.



*Rolf und sein großer Bruder Helge Liess*

### Die Auswanderung

#### **Wann bist du nach Deutschland gekommen?**

Am 6. Februar 1990 wurde ich von einer Bekannten meiner Eltern bis nach Wien mitgenommen. Dort traf ich spätabends in einer grell erleuchteten Stadt ein und wurde von einem Freund in einer Straße voller riesigen schönen Altbauten abgeholt und verbrachte dort 10 unvergessliche Tage mit komplettem Wien-Programm:

Staatsoper, Volksoper, Einkaufszentrum, Kaffeehaus, Schönbrunn, Heuriger und vieles mehr. Es folgte eine ebenso ereignisreiche Zeit in Zürich, bei einem anderen Zufallsbekannten aus Kronstadt. Diese beiden Erlebnisse haben mich bis heute stark geprägt und waren maßgeblich für meine weitere Entwicklung in Deutschland verantwortlich.

#### **War der Wunsch auszuwandern schon länger da?**

In unserer Familie wurde nie über das Auswandern gesprochen. Den Impuls erhielt ich von meiner Mutter – sie wollte, dass ich selbst einen Blick in den „Westen“ werfe und meine eigenen Erfahrungen sammle.





### **Welche Hoffnung hast du mit der Ausreise nach Deutschland verbunden?**

Ursprünglich war es ein Schnupperbesuch bei Freunden und Verwandten. Die endgültige Entscheidung zur Auswanderung fiel nach zwei ereignisreichen Monaten und dem Wissen, dass meine Freunde nicht mehr in Heldsdorf waren und mir von einer Rückreise abgeraten wurde.

### **Wärst du diesen Schritt auch dann gegangen, wenn die meisten Heldsdorfer / deine Familie nicht ausgewandert wäre(n)?**

Ja, definitiv. Die Ausreise war nicht nur eine äußerliche Veränderung, sondern auch der notwendige Schritt für meine persönliche Entwicklung und Entfaltung.

### **Sind Familienmitglieder von dir in Heldsdorf geblieben?**

Anfangs ja, später kamen alle auf getrennten Wegen an unterschiedliche Orte.

## **Schwierigkeiten der Auswanderung**

### **Hattest du einen Moment des Kulturschocks in Deutschland?**

Ich hatte die Möglichkeit, in Wien und Zürich eine Vielzahl von neuen Erfahrungen zu sammeln, was mir half, mich schnell an das neue Leben zu gewöhnen.

Trotzdem endete der bunte Rausch abrupt im Aufnahmelager in Nürnberg.

### **Gibt es etwas aus Heldsdorf / Siebenbürgen, was dir bis heute / besonders fehlt?**

Ich vermisse jede einzelne Gasse in Heldsdorf mit ihren Bewohnern, die tanzwütigen Chefs am Samstagabend, das „Strickkränzchen“ und den Strand von Costinesti, um nur einige zu nennen.

### **(Wie) Hat dir die Gemeinschaft mit anderen Heldsdorfer / Siebenbürger geholfen dich in Deutschland einzuleben?**

Anfangs war es mir wichtig, die Verbindung zur Heldsdorfer Jugend und dem Kränzchen trotz großer Entfernungen und teurer Telefongespräche aufrecht zu halten. Auch hatte ich eine kurze schöne Zeit in der Stuttgarter Siebenbürger Tanzgruppe.

### **Denkst du dir manchmal „Wär ich doch in Heldsdorf geblieben“? Bereust du die Auswanderung?**

Nein, niemals. Ich musste aus der Enge ausbrechen, um zu wachsen und zu lernen. Die Auswanderung war notwendig für meine persönliche Entwicklung. Jetzt erkenne ich nach über 30 Jahren, welchen Preis man für diese Entscheidung zahlen musste.

## **In Deutschland**

### **Wo lebst du heute?**

Hauptsächlich in Berlin seit 1996.

### **Welche Stationen bist du durchlaufen?**

Ich wurde als Spätaussiedler in Nürnberg aufgenommen, dann folgten weitere Übergangslager in Unna Massen und Waldbröl. Ich absolvierte meinen Lehrgang zur Erlangung der allgemeinen deutschen Hochschulreife in Geilenkirchen bei Aachen und studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Stuttgart-Hohenheim. Später zog es mich nach Berlin, wo das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der FH für Technik und Wirt-

schaft beendete. Beruflich war ich zunächst als Assistent der Geschäftsleitung bei den Schwaben-Quellen in Stuttgart und dann Vorderhaus eines Musicals in Stuttgart und des Wintergarten-Varietés in Berlin tätig, um nach dem Studium im Rechnungswesen der DEAG Deutsche Entertainment AG in Berlin über 25 Jahre zu verbringen.

Zurzeit leite ich mit meinem Partner eine in der Pandemie gegründete Gesellschaft für Schulungen zu Gefahrgutvorschriften in der Luftfracht.

### **Warum hast du diesen Wohnort ausgewählt?**

Mein Partner wurde beruflich nach Berlin versetzt, was mir die Möglichkeit gab, mein unterbrochenes Studium in einer anderen Stadt fortzusetzen und zu beenden.

### **Würdest du deinen „Neuen Wohnort“ (überhaupt) als neue Heimat bezeichnen?**

Nein, Berlin ist mein erstes Zuhause. Für mich ist Heimat eng mit Heldsdorf verbunden und kann nicht einfach an einen neuen Ort verlagert werden.

### **Welche Chancen hat dir persönlich die Auswanderung / das Leben in Deutschland gegeben?**

Ich konnte die Lebensweise suchen und finden, die zu mir passt, anstatt mich an vorgegebene Normen anzupassen.

## **Identität**

### **Was ist deine Heimat?**

Meine Heimat ist Heldsdorf, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Diese Zeit hat mich stark geprägt.

### **Was an dir würdest du als besonders „heldsdorferisch“ bezeichnen?**

Es sind nicht spezifisch „heldsdorferische“ Eigenschaften, die an mir hängen geblieben sind, sondern eher Erfahrungen und Erinnerungen aus Heldsdorf, die ich mit vielen anderen Siebenbürger Sachsen teile.

### **Was macht für dich heute die Gemeinschaft der Heldsdorfer / Siebenbürger aus?**

Ich fühle mich eng mit der traditionsreichen Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen verbunden, die sich bemüht, ihre kulturellen Wurzeln zu bewahren, obwohl viele Dörfer dem Verfall preisgegeben sind.

Die regelmäßigen Treffen ermöglichen es uns, Erinnerungen auszutauschen und unsere Erfahrungen in der neuen Heimat zu teilen.



## **Vereinsleben**

### **Was waren für dich Highlights der Heldsdorfer Gemeinschaft in Deutschland?**

Die Treffen der Jugend in den 90er Jahren haben einen gewissen Zusammenhalt trotz der räumlichen Entfernung geschaffen. Auch die großen Treffen, die ich nach einer längeren Pause wieder besucht habe, waren besondere Höhepunkte.



*Foto // Links Albert Liess und rechts Rolf*

### **Was würdest du dir für die Zukunft der Heldsdorfer wünschen?**

Ich wünsche mir eine Stärkung des Zusammenhalts zwischen den Heldsdörfern und ein gesteigertes Bewusstsein für den Erhalt der verbleibenden sächsischen Orte in Heldsdorf. Es ist wichtig, dass auch die in Deutschland geborenen Nachkommen sich für den Erhalt ihrer kulturellen Wurzeln einsetzen.

*Rolf Liess*



*Foto // Links Bianca Diener, mitte Rolf und rechts Ute Hubbes*



# Meine Wehrdienstzeit in Rumänien

20.02.1966 – 12.06.1967

Angeregt durch den sehr einfühlsamen und informativen Bericht über seine Militärdienstzeit in Rumänien von Jürgen Grepels (Paga) in den Ausgaben von WH Nr. 126 und WH Nr. 127 S. 58–66, möchte ich einiges über meine Militärzeit berichten. Allerdings war diese 20 Jahre früher und aus meiner Sicht war es die liberalste Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Rumänien. Ceaușescu saß noch nicht fest im Sattel, führte aber die Politik der Öffnung zum Westen und Abkehr vom „großen Bruder“ Sowjetunion seines Vorgängers Gheorghe Gheorghiu-Dej fort.



*Als dakischer Burgverteidiger  
(links im Bild)*

Meine Dienstzeit in dieser Periode möchte ich nicht missen, wage gar zu behaupten, so absurd es klingen mag, dass es eine der unvergleichsten und sorglosesten Perioden meines Lebens war. Warum war das so?

Nach dem 2. Weltkrieg war die allgemeine Wehrpflicht in allen Ostblockstaaten so auch in Rumänien gesetzlich verankert. In Rumänien war der Dienst seit 1947 auf zwei Jahre bei allen Waffengattungen, nur bei der Marine, Luftwaffe und Grenztruppen auf drei Jahre festgelegt. Später wurde sie dann bei allen Waffengattungen auf drei Jahre festgelegt und das bei einigen Jahrgängen sogar während der Dienstzeit d.h. sie wurden auf zwei Jahre eingezogen und mussten dann tatsächlich drei Jahre dienen. Bei so einer langen Dienstzeit konnten natürlich nicht alle Wehrpflichtigen einberufen werden. Aus diesem und anderen politischen Erwägungen wurden die Arbeitsbataillone geschaffen. Hier dienten hauptsächlich die als politisch unzuverlässig eingestuft Rekruten, Angehörige der Minderheiten hauptsächlich der deutschen und die Verwandte im westlichen Ausland hatten. Schwer davon betroffen waren die jüngeren Heimkehrer aus der Deportation aus Russland, die fünf Jahre schweren Arbeitsdienst und Entbehrungen überlebt hatten, mussten nun weitere drei Jahre in den Arbeitsbataillonen schufteten.

1953 wurde dann die Dienstzeit auf Drängen von Chruschow auf zwei Jahre herabgesetzt aber bei der Marine, Luftwaffe und Grenztruppen bei drei Jahren behalten. Zugleich wurde das Dienstalter auf 26 Jahre begrenzt. Davon hatte mein Bruder profitiert und musste nicht drei volle Jahre Gleisbau bei der rumänischen Eisenbahn (CFR) ableisten, da er mit 26 Jahren entlassen wurde.

Durch Dekret 468/1957 wurde die Dienstzeit auf ein Jahr und vier Monate herabgesetzt blieb aber bei der Marine weiter bei zwei Jahren. Die Arbeitsbataillone wurden abgeschafft. Zu erwähnen sei noch, dass das Innenministerium auch Wehrpflichtige einberief. Diese dienten in den Interventionsbataillonen der Securitate, als Wachpersonal zum Objektschutz (z.B. Munitionsdepots) und bei der Militärfeuerwehr.

Mit 18 Jahren (1962) bekam ich die Vorladung zur Musterung nach Kronstadt. Diese bestand aus ei-

ner ordentlichen ärztlichen Untersuchung und danach musste man nackt vor einer Kommission gezielte Fragen beantworten. In der Hoffnung nicht dienen zu müssen, gab ich an, dass ich einen Bruder habe, der bei der Waffen-SS im Krieg war und nun im westlichen Ausland (Kanada) lebe. Ob man als tauglich oder nicht eingestuft und zu welcher Waffengattung wurde nicht mitgeteilt. Für uns neu war, dass beim Militär damals ganz nach russischem Vorbild der Pater Nomen verwendet wurde d. h. nach dem Familiennamen wurde der Vorname des Vaters und danach der Taufname genannt. Wir staunten als bei einigen (unehelichen) der Name der Mutter anstelle aufgerufen wurde.

Nach dem Abitur besuchte ich zwischen 1962-1965 die Technikerschule im Schulzentrum des LKW-Werkes „Steagul Roșu“ in Kronstadt. Diese unterstand dem Maschinenbau Ministerium und der Wehrdienst der Schüler wurde während der Schuldauer nicht ausgesetzt. Kaum hatte der Unterricht begonnen, kamen Einberufungen von rumänischen und ungarischen Kollegen, die deutschen blieben verschont. Durch diesen Schülerschwund mussten sogar Klassen zusammengelegt werden. Die Schule konnte ich so 1965 abschließen und meine vertraglich zugesicherte Arbeitsstelle im Kugellagerwerk (Rulmentul) in Kronstadt antreten.

Während der Schulzeit in der Technikerschule hatte ich den Führerschein für Motorrad und Pkw gemacht und dieses beim Wehersatzamt (Comisariat) gemeldet. Ich war nämlich zur Erkenntnis gekommen doch dienen zu müssen und hoffte als Kraftfahrer noch Fahrpraxis zu sammeln.

Anfang Februar 1966 kam dann der Einberufungsbefehl. Hheldsdorf gehörte damals zum Rayon Sf. Gheorghe und so musste ich mich am 20.02.1966 beim dortigen Kommissariat stellen. Den üblichen Holzkoffer für die allernötigsten persönlichen Sachen und Essen hatte ich mir schon vorher besorgt. Außer einer ärztlichen Untersuchung hingen wir den ganzen Tag und kommende Nacht in einem Saal herum, die meisten mussten ihren Rausch ausschlafen. Der uns betreuende Offizier (glaube ein Hauptmann) war am Tisch eingeschlafen, hatte

**Gefreiter (fruntaș)  
in Sommerkleidung (Hemd)**



aber die namentlich ausgefüllten Fahrscheine vor sich liegen. So konnte ich in Erfahrung bringen, dass mich das Schicksal nach Oradea im Nordwesten Rumäniens führen wird. In der Früh Kronstadt besser gesagt in die Biengärten in die Parteischule an der Marienburger Straße. Wir sagten zu dem Ort „ bei den Mukerern.“ Hier wurden alle Einberufenen aus den Rayons der ganzen damaligen Region Kronstadt gesammelt und den verschiedenen Militäreinheiten übergeben. Etwa 40-50 Mann kamen wir zu einem Hauptfeldwebel der Militärfeuerwehr aus Oradea. Dieser ließ uns antreten und forderte alle die sieben Klassen Schulbildung haben, drei Schritte vortreten. Erstaun-

**Korporal (caporal)  
in Winterkleidung**



lich, es war kaum eine Hand voll. Wer hat mehr als sieben Klassen weitere zwei Schritte. Wir waren nur noch zu zweit mit einem Marienburger Sterns (Jonas) aber auch die einzigen Sachsen. Der Feldwebel (plutonier) hatte gleich Vertrauen und erklärte mir, dass ich den Jeep des Kommandanten übernehmen soll, dessen Fahrer entlassen worden war. Noch während des Gesprächs wurde ich namentlich über die Lautsprecheranlage aufgerufen, mich mit dem Koffer sofort bei der Kommission zu stellen. Dort wurde ich einer Gruppe zugeordnet und schon ging es mit einem großen SIL-Militärlaster Richtung Bahnhof. Der bereitstehende Zug wurde von weiteren Gruppen bestiegen und setzte sich auch bald in Bewegung. Es ging Richtung Predeal aber erst dort kam der delegierte Offizier und verkündete uns den Zielort Bukarest. Nach

**Sergent in Sommerkleidung  
mit Weste**



den Waffenzeichen auf seinen Schulterklappen gehörte er den Fernmeldetruppen an. Aus den Gesprächen während der Fahrt konnte ich herausfinden, dass wir aus den Rayons Hermannstadt und Sf. Gheorghe der ehemaligen Region Kronstadt stammten. Spät abends am Nordbahnhof in Bukarest angekommen warteten zwei Militärlaster auf uns. Die begleitenden Soldaten des 2. Zyklus sagten uns, dass es zum Fernmelderegiment Măgurele im Südwesten Bukarests

ginge. Hier wurden wir von einer Kommission aus Unteroffizieren, Zivilangestellten und Soldaten des 2. Zyklus empfangen. Zuerst mussten wir unsere Koffer in einem Raum abstellen, dann bekam jeder einen Papiersack worauf er seine Heimatadresse mit Tintenbleistift schreiben musste. Vor unseren Augen kamen unsere Zivilkleider in den Sack, Hemd 3 Lei, Hose 5 Lei, Schuhe 6 Lei usw. – das sollte der Versicherungswert sein, falls die Sendung verloren gehe

und der Sack wurde zugenäht. Ganz nackt wurden wir nun von Soldaten des 2. Zyklus kahl geschoren und nicht nur am Kopf sondern überall wo der Mensch Haare hat. Danach ging es in den Massenduschaum wo, jetzt kahlgeschoren wir uns nicht mehr erkannten. Frisch geduscht ging es ans Kleiderfassen. Zunächst die Unterwäsche, danach Uniform, Schuhe und eine Menge Kleinigkeiten wie Nadel und Zwirn, Rasierseife, Kragenspiegel usw. Es war Februar wodurch wir noch Winterkleidung bekamen und die war neu und dadurch unbequem und ungewohnt. Anpassen der Hosen sollte man durch Tausch untereinander machen, die Stiefel wurden in der Zeit abgeschafft und so bekamen wir bereits Schnürschuhe mit hohem Schaft. In Bukarest zu dienen hatte den Vorteil immer mit neuen Uniformen angezogen zu werden. Bei

einem Manöver in Oltenien konnte ich Uniformen aus einem groben Sackstoff vermutlich noch aus der Antonescu-Zeit feststellen.

Kaum irgendwie angezogen ging es mit LKWs weiter in eine Einheit „Beim Löwen“ (La Leu). Tatsächlich war in der Gegend ein Denkmal mit einem Löwen, es war in der Nähe des Königspalastes Cotroceni, damals als Pionierpalast umfunktioniert. Hier wartete ein gut hergerichtetes Schlafzimmer

(natürlich mit Stockbetten) auf uns und wir durften uns erst einmal ausschlafen, denn inzwischen war es 4.00 Uhr früh geworden. In aller Ruhe konnten wir uns die Kragenspiegel annähen und am inneren Kragen des Uniformrockes wurde ein weißes Kunststoffband angenäht – vermutlich um das Kratzen des groben Stoffes zu verhindern, denn der Kragen musste ja immer geschlossen sein. Nach zwei Tagen kam noch eine Gruppe aus dem Raum lași dazu, so dass die Kompanie von



*Sergent in ganzer Sommeruniform*

etwa 60 Mann, davon neun Sachsen und zwei Ungarn, vorerst vollständig war.

Wir wurden einige Tage nur von einem zugeteilten Korporal des 2. Zyklus und von einem Unteroffizier betreut, die versuchten uns die ersten Schritte des Marschierens und Gewehrhandhabung beizubringen. Ab und zu kam der Politoffizier und holte Leute für verschiedene Arbeiten. Wir hatten aber auch mitbekommen, dass wir nicht zu dieser Einheit gehörten sondern nur hier untergebracht waren. Es war das Aufklärung Bataillon der berüchtigten Division Tudor Vladimirescu, die während des Krieges aus rumänischen Kriegsgefangenen der Roten Armee gegründet worden war, die sich bereit erklärt hatten gegen Deutschland zu kämpfen. Das Oberkommando der Division war auch auf diesem Gelände untergebracht. Nach knapp einer Woche



kam unser Kompaniechef Oberleutnant V. I. und zwei Sergeanten des 2. Zyklus. Jetzt erst erfuhren wir, dass wir eine neugegründete Kompanie für Funkaufklärung (cercetare radio) waren, die direkt dem Oberkommando der 2. Armee, Abteilung Aufklärung unterstellt war. Aus diesem Grunde hatten wir keinen 2. Zyklus (acht Monate), denn die machten den Rekruten das Leben schwer und nicht die Offiziere und Unteroffiziere, die in der Regel um 16.00 Uhr Dienstschluss hatten. Unsere drei Chefs kamen vom Regiment für Funkaufklärung des Großen Generalstabes aus Pitești. Der Kompaniechef war Student der Elektrotechnik Abendkurs an der Uni Bukarest und hatte sich für die Erleichterung des Studiums nach Bukarest versetzen lassen. Die Rekruten hatten alle höhere Bildung, entweder Matura (Abitur) oder zumindest abgeschlossene Berufsschule. Aus diesem Grunde war die Ausbildung in Sachen Marschieren, Gewehrhandhabung und besonders das Singen während des Marschierens sehr zügig und effektiv, was bei den Rekruten des Bataillons durch intensiven Drill geschehen musste.

Nach etwa einer Woche war die erste Ausfahrt. Mit Sonderzügen wurden sämtliche Rekruten der Garnison Bukarest auf den Truppenübungsplatz Măgurele (zwischen Bukarest und Giurgiu) zum Demonstrationsschießen gefahren. Es wurde uns das Schießen mit allen Waffen vorgeführt und danach durften wir den Effekt der Schüsse in Mauerwerk, Beton, Holz usw. begutachten. Hier sah ich zum ersten Mal wie ein Panzer unter Wasser fuhr, nur Auspuff und Luftröhre ragten heraus.

Nach etwa sechs Wochen war die Grundausbildung beendet, ohne natürlich auch selbst geschossen zu haben. Mit großem Aufwand wurde nun die Eidablegung vorbereitet. An diesem Tag gab es ein Festessen, das von den Offizieren gemeinsam mit der Truppe eingenommen wurde und es gab für jeden 100 g țuică (Pflaumenschnaps), den man von weit riechen konnte. Wir hatten Trinkgefäße aus Aluminium mit angenietetem Griff. Die untere Niete war das Maß dafür und die zugeteilte Portion durfte natürlich keinen Millimeter darunter sein. Solche Festessen gab es noch am National-

feiertag 23. August und am 25. Oktober, dem Tag der Armee.

Jetzt bekamen wir auch die vielersehten Soldatenausweise, ohne die ein Einzel-Ausgang nicht möglich war. Bisher durften wir nur unter Begleitung eines Offiziers und in Gruppen die Kaserne verlassen.

Für uns wurden zwei Funkübungssäle hergerichtet und das Erlernen des Morse Alphabetes konnte beginnen. Zunächst wurde das Alphabet durchgenommen, dann geübt und mit nach und nach die Geschwindigkeit erhöht. Die beiden Sergeanten sendeten, wir hatten alle Kopfhörer und mussten aufschreiben. Danach wurde zur Kontrolle reihum das Aufgezeichnete vorgelesen. Das ging nun tag-ein, tagaus manchmal auch zehn Stunden/Tag. Ab und zu wurde dazwischen exerziert. Morse wird immer in Gruppen zu fünf Zeichen mit kurzen Pausen dazwischen gesendet. Da ich nicht musikalisch bin musste ich bald feststellen, dass mit etwa 80 Zeichen/Minute bei mir absoluter Schluss war. Das Organisationsschema der Kompanie sah auch einen Kompanieschreiber (Furier de compagnie) vor. Diese Funktion wurde mir übertragen und ich kam in einen Raum mit dem Chef. Für mich war damit Morse abgehakt.

Hier hatte ich sogar einen eigenen Tisch mit Stuhl und wurde von einem Unteroffizier des DS (documente secrete) in Handhabung von Geheimdokumenten eingewiesen. So konnte ich erfahren je mehr Nullen vor der Nr. eines Dokumentes stehen umso geheimer ist es eingestuft. Jetzt kamen alle Personalakten der Kollegen in meine Obhut, ohne dass diese es wussten. In meiner Akte konnte ich feststellen, dass meine Angaben über meinen Bruder bei der Waffen-SS und jetzt im westlichen Ausland mit der Rasierklinge weggekratzt wurden. Natürlich habe ich niemandem einschließlich dem Chef etwas darüber verlauten lassen.

Der Alltag wurde nun bald zur Routine. Meine täglichen Schreibarbeiten waren schnell erledigt, musste aber für den Chef das wöchentliche Ausbildungsprogramm für die Zeit außerhalb der Dienstzeit der Offiziere erstellen. Mein Chef war nur mit Lernen beschäftigt. Eines Tages quälte er

sich mit einem Projekt zur Berechnung und Erstellung der Beleuchtung einer Industriehalle und wusste nicht wie er anfangen sollte. Ich bot ihm meine Hilfe an und als er merkte, dass ich den Rechenschieber besser beherrschte als er selbst, war das Eis gebrochen. Damals gab es noch keine elektronischen Rechner oder Taschenrechner. Das Projekt hatte er fristgerecht abgegeben und es wurde mit der Höchstnote 10 bewertet, auf das er sehr stolz war. Weitere Projekte haben wir gemeinsam erstellt. Vermutlich hat er bei den Kollegen auf der Uni geprahlt, dass er einen Soldaten hat, der so etwas kann und jetzt ging es los. Bitte gehe und hilf dem und dem andern, denn sie sind sehr in Verzug. Dafür hatte ich einen ganzen Stoß unterschriebene Blanko-Ausgangscheine, musste nur Namen, Datum und Uhrzeit eintragen, der Stempel war ja sowieso in meiner Obhut. In Bukarest als Wehrpflichtiger unter der Woche oder abends durch die Straßen zu wandeln war nicht so einfach. Einige Straßen und Plätze waren für Wehrpflichtige ganz gesperrt und man war dauernd der Begegnung mit einer Patrouille der Garnison ausgesetzt. Ich hatte aber zwei Tanten, die in Bukarest und sogar neben einer Straßenbahnhaltestelle wohnten und was war einfacher als Zivilkleider von zu Hause kommen zu lassen. Jetzt war der erste Weg aus der Kaserne zu meinen Tanten zum Umziehen. Ungefährlich war das aber nicht. An einem Sonntag ging ich durch den Cișmigiu Park und plötzlich kam eine Gruppe aus unserer Kompanie auf einem Gehweg mir entgegen. Ausweichen konnte ich nicht mehr, musste an ihnen vorbei. Die waren aber mit Eisschlecken so beschäftigt, dass keiner mich beachtete bzw. erkannte.

Die Straßenbahnen in Bukarest hatten damals zwei bis drei Wagen und in jedem saß neben der hinteren Einstiegstür eine Kassierin. Es gab damals den ungeschriebenen Codex, dass sie von Soldaten kein Geld annahmen. Einmal ging sogar die Fahrkartenkontrolle an mir vorbei als ob ich nicht existieren würde.

Zu der Zeit wurde ein Gesetz oder Order erlassen, dass alle höheren Offiziere (Major, Oberstleutnant) die kein Abitur hatten, dieses nachholen mussten.

Sie wurden in Schnellkursen darauf vorbereitet. Das Fenster unserer Kanzlei war zu einem Nebengebäude, wo solche Lehrsäle untergebracht waren. In den Pausen sah man dann Uniformen aller Waffengattungen. Mein Chef (Oberleutnant) bat dann immer ich solle das Fenster schließen, denn er könne das Gequatsche der Idioten nicht mehr anhören. Der stellvertretende Kommandant des Bataillons (Oberstleutnant) und der Stabschef (Major) waren auch Betroffene und so durfte ich mit ihnen Mathematik, Physik und sogar Russisch üben. Es wurde aber noch schlimmer, unser Spieß (plutonier de companie) hatte einen Neffen, der Aufnahmeprüfung in eine Berufsschule ablegen sollte. Diesen sollte ich nun darauf vorbereiten. In voller Ausrüstung ging es nach seinem Dienstschluss zu ihm nach Hause, was mir lästig war. Irgendwie konnte ich mich aus der Affäre ziehen, denn so viel Dummheit auf einem Haufen war doch eine Seltenheit. Auffallend war, dass die meisten Sachen in der Wohnung des Spießes (Besteck, Bettdecken, Geschirr usw.) den Stempel MFA (Ministerul Forțelor Armate = Verteidigungsministerium) trugen, also waren von der Armee gestohlen.

Die technische Ausstattung der Kompanie war spärlich, außer einem alten Goniometer, einem ganz neuen UKW Abhörgerät auf einem Anhänger montiert und einem englischen Radifon, mit dem man alle Wellenbereiche abhören konnte, gab es nichts. In der persönlichen Ausstattung hatten wir ganz neue, aus der Konservierung geholte AKM (modernisierte Kalaschnikow MPi) und natürlich inzwischen ganz neue Sommeruniformen.

Die MPi waren rumänischer Produktion und in der Ausbildung wurde uns immer wieder erklärt was das M (modernizat) nach dem AK bedeute. Das aufzupflanzende Bajonett hatte am Rücken Zähne, um es als Säge zu nutzen. Der Griff war aus einem festen Kunststoff und die Tülle war teilweise mit Gummi überzogen. Bajonett eingeklinkt in die Tülle konnte als Schere benutzt werden um Drahthindernisse zu durchtrennen, selbst wenn die stromführend waren.

Ich glaube bei Abrüstung war noch immer nicht das ganze Fett von meinem AKM entfernt. Fahr-

### *Unsere Offiziere*



zeuge hatten wir keine obwohl 8 Fahrer unter uns waren. Wir waren ganz auf die Versorgung durch das Bataillon gestellt.

Das Radifon war ein Röhrengerät, stand in der Kanzlei, wollte aber gar nicht funktionieren obwohl mein Chef beteuerte, dass es bei Übernahme in Pitești einwandfrei funktioniert habe. Zu der Zeit hatten Teile von Bukarest noch 110 V Verbraucherspannung und unsere Kaserne lag in so einem Gebiet. Umgesteckt in eine andere Steckdose funktionierte es.

Nun hatte ich meine Lieblingsbeschäftigung nach dem Abendessen. Die Kanzlei durfte sowieso niemand betreten und so konnte ich ungestört Nachrichten und alles Mögliche abhören, mied aber rumänische Sender (Europa Liberă, Vocea Americii usw.) zu empfangen. Zu der Zeit war die Monatschrift Magazin Istoric (Magazin für Geschichte) erschienen, die der Chef regelmäßig am Kiosk kaufte und mitbrachte. Erstaunlich was da alles über die Geschichte Rumäniens, was bis dahin tabu war, stand. Dieses habe ich immer ganz gelesen und danach haben wir kommentiert.

Der Alltag war so zur Routine geworden, die Zeit verging wie im Fluge, man wartete auf das Wochenende um die Kaserne für einige Stunden verlassen zu können. Irgendwann hatte auch das keinen Reiz mehr. Oft bekamen Kollegen am Wochenende unangemeldeten Besuch, denen ich dann mit Ausgangspapieren helfen konnte. Für tadellose Uniform mussten sie selber sorgen, denn die wurde vom diensthabenden Offizier bei der Pforte kontrolliert. Wenn die nicht einwandfrei war, gab es kein Verlassen der Kaserne.

Im Sommer 1966 kam unerwartete Abwechslung in den Alltag. Zu der Zeit wurde der erste rumänische historische Film Dacii (Die Daker) mit Pierre Brice als Hauptdarsteller und Sergiu Nicolaescu als Regisseur, in den Studios Buftea gedreht. Wir wurden als Massenfiguranten dazu abkommandiert. Unsere Kompanie hatte aber das Glück als Daker verkleidet eine Burgattrappe verteidigen zu müssen. Nun hieß es 3.00 Uhr aufstehen, Frühstück und mit LKW zu den Studios. Hier waren Umkleieräume, wo wir uns als Daker verkleideten und

ein Heer von Visagistinnen klebten uns Bärte und Schnurrbärte an, dass wir uns nachher untereinander kaum noch erkannten. In der Burg waren wir wenigstens vor der prallen Sonne geschützt und konnten von oben das Heer von Tausenden „Römern“ beobachten, die nun die Burg erstürmen sollten. Darunter waren auch von Ochsen gezogene Kampfwägen, die von „Sklaven“ angetrieben wurden. Diese waren nur mit einem Tuch um die Lende bekleidet und den ganzen Tag in der prallen Sonne am Abend gerötet wie gekochte Krebse. Gefilmt wurde nur bei praller Sonne. Wenn sich nun eine Wolke davor schob gab es Pause. Wenn sie sich verzog kam das Kommando „die Sonne kommt“ und das ganze Heer musste in Bewegung gesetzt werden. Oft kam dann die nächste Wolke und der ganze Aufwand war umsonst. So ging das drei Wochen lang. Pierre Brice kam immer nur im letzten Augenblick mit einem Pkw begleitet von Visagistinnen. Sonst hielt er sich in den Studios auf. Nach jedem Gefecht wurde ihm der Schweiß abgetupft und gesprayed. Einmal war ich etwa drei Meter von ihm entfernt, wusste damals aber nicht, dass er deutsch spricht und seine Karriere in Deutschland vollzogen hat. Die Ordnungsmänner waren dauernd beschäftigt seine Fans (meist Frauen) zu vertreiben. Auch die begleitenden Offiziere in ihren Uniformen mussten sich während des Filmens verstecken. Für mich war es interessant zu erfahren mit was für einem enormen Aufwand so ein Film gedreht wird. Den Film habe ich nachher einige Male angeschaut, immer auf der Suche nach mir bekannten Szenen. Glaube nicht, dass in den drei Wochen mehr als zwei bis drei Minuten Filmdauer gedreht wurden. Aber auch die Filmstudios waren beeindruckend, sahen aus wie eine Fabrik. Die am Tag gedrehten Filme wurden über Nacht entwickelt und konnten am nächsten Tag in Vorführräumen gesehen werden. Entsprachen sie nicht, wurde



wiederholt. Erst nach dem Ende des Kommunismus konnte ich erfahren wie diese Studios entstanden sind. Die Lieblingstochter Lica Gheorghiu, des vormaligen Partei- und Staatschefs Gheorghe Gheorghiu-Dej war Filmschauspielerin und ihr zu Liebe hatte ihr Vater den Bau dieser Studios veranlasst.



#### *Die Kompanie marschiert*

Während dieser Dreharbeiten lief die Fußball WM in England (1966). Die Spiele wurden meist abends übertragen. An solchen Tagen wurden die Dreharbeiten schon vor 16.00 Uhr beendet, denn Kameraleute, Stuntmänner und alle anderen wollten ja Fußball schauen. Auch die diensthabenden Offiziere in der Kaserne hatten Verständnis. Ein Fernsehgerät wurde in ein Fenster gestellt, davor Reihen von Bänken aus dem Esssaal und was war gemütlicher als in der lauen Bukarester Sommernacht Fußball zu schauen. Ich kann mich auf das Spiel Nordkorea gegen Portugal mit dem berühmten Eusebio erinnern, in dem Nordkorea mit 3:0 führte, das Spiel aber bis zum Ende doch mit 5:3 verlor. Deutschland war damals bis ins Finale gegen England gekommen, das in die Verlängerung ging. Hier habe ich das berühmt-berüchtigte Wembley-Tor live erlebt. Erstaunlich, dass alle Soldaten samt Offizieren mit Deutschland hielten. An einem Abend musste ich aber auf Fußball verzichten. In der prallen Sonne bei den Dreharbeiten war die Verlockung groß, im nahe gelegenen Buftea See zu baden. An einem Tag konnten wir der Verlockung nicht widerstehen und haben gebadet, wurden aber von einem übereifrigen Begleitoffi-

zier an den Bärten erkannt. Nach dem Abendessen in der Kaserne hieß es dann ab in den Arrest. Dieses war ein Raum im Gebäude der Wache, wo nur eine Holzpritsche war, die aber erst um 22.00 Uhr von der Wand herunter geklappt wurde. Das war dann unser Nachtlager bis 3.00 Uhr, wenn sowieso Wecken war. Bewacht wurden wir von den dienst-

habenden Soldaten der Wache. Uns tat es nur Leid, dass wir nicht Fußball sehen konnten, wurden aber von den diensthabenden Kollegen dauernd über die Tore informiert. Zu der Zeit war das Baden von Wehrpflichtigen in öffentlichen Gewässern und Bädern durch Order des Verteidigungsministers verboten.

Die Dreharbeiten waren auch bald zu Ende und der Alltag mit Ausbildung wieder eingeleitet.

Es dauerte aber nicht lange bis erneute Abwechslung einkehrte. Es näherte sich der 23. August – damals Nationalfeiertag. An diesem Tag wurde jedes Jahr in Bukarest eine Militärparade abgehalten. Das Fallschirmregiment von Bazău nahm daran teil und wurde zur Vorbereitung beim Bataillon in Bukarest untergebracht. So konnten wir ihre Ausrüstung insbesondere ihre Springerstiefel begaffen aber auch manchen unter ihnen kaum 20 Jahre alt und schon mit grauen Fäden in den Haaren. Sie hatten neue IMSs (Jeeps) und übten tagelang das Sitzen darauf mit den Fallschirmen am Rücken. Erst eine Woche davor wurde jede Nacht das Vorbeifahren an der Tribüne geprobt. Die Fahrzeuge wurden streng bewacht, das Benzin beim Betanken durch Fallschirmseide gesiebt, damit ja kein Vergaser versagt und das Fahrzeug vor der Tribüne steckenbleibt. Diese Truppe hatte einen höheren Verpflegungssatz. So staunten wir als sie zur Jause um 10.00 Uhr Butter mit Tomaten und Paprika bekamen. Wir durften mit einem Stück Brot mit Marmelade, Speck, Wurst oder Käse vorlieb nehmen. Es gab noch eine Neuerung von der wir auch profitierten. Das Trinkwasser in Bukarest ist im Sommer sehr warm und dadurch kaum trinkbar. Unter einen Wasserhahn im Kasernenhof wurde ein Holzbottich gestellt, vom Hahn eine Rohrspi-

rale durch das Gefäß zum Zapfventil. Der Bottich wurde nun dauernd mit Eisquadern so beschickt, dass wir gekühltes Trinkwasser hatten.

Unsere Verpflegung war regelrecht gut, dreimal am Tag warmes Essen und um 10.00 Uhr eine Jause. An das Geschirr aus Aluminium war man bald gewohnt, das Besteck war aber aus Edelstahl. Das beste Menü für mich waren die dicken Bohnen mit Salzgurken. Nur musste man danach trachten nicht vom Boden der Schüssel zu bekommen, denn es hätte zwischen den Zähnen knirschen können. Die Bohnen wurden nicht so sorgfältig von Steinen befreit wie es Mutter zu Hause tat. Maisbrei (mămăligă) und Hirsebrei (arpacaş) waren aus der Soldatenverpflegung durch Order des Verteidigungsministers verbannt. Dass dem Tee Brom beigemischt wurde, zwecks Potenzabschwächung, war ein weit verbreitetes Gerücht.

Kaum war der Nationalfeiertag der 23. August vorbei, gab es an einem Tag Alarm zum Antreten. Der Tod des Verteidigungsministers Armeegeneral Leontin Sălăjan wurde verkündet, die Fahnen auf Halbmast gesetzt und zwei Tage Staatstrauer angekündigt. Ein emsiges Lackieren der Stahlhelme setzte ein. Ein Staatsbegräbnis wurde organisiert. Mit Stahlhelm, weißen Handschuhen, tadelloser Uniform und natürlich mit MPi wurden wir in der Nacht auf die Trasse, wo der Trauerzug vorbei ziehen sollte gefahren und auf etwa zwei Meter Abstand aufgestellt. Jeder sollte sich seinen Standort einprägen. Mein Platz war am Magheru Boulevard oberhalb der Universität. Am Tag der Beerdigung war auf beiden Seiten der Straße vom Palast bis zum Mausoleum ein Spalier von Soldaten mit Gewehr im Anschlag gebildet worden. Der Gehweg war mit Seilen zur Straße abgetrennt, so dass kein Zuschauer die Fahrbahn betreten durfte. Wir waren zeitlich da und warteten geduldig auf das ungewohnte Ereignis. Zuerst kam eine Militärkapelle Trauermärsche spielend, gefolgt von je einer Ehrenformation des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Danach kamen die Auszeichnungen des Verstorbenen auf Samtkissen getragen von je einem General. Es folgte der Sarg auf einem Kanonengestell gezogen von einem Kettenfahrzeug. Dem

Sarg folgten zu Fuß einige schwarz gekleidete Personen, vermutlich die Familie und danach die ganze Elite aus Partei und Staatsführung, worin ich Ceauşescu und Ion Gheorghe Maurer auf Anhieb erkennen konnte. Darunter waren aber auch hochgradige Militärs in verschiedenen mir unbekanntem Paradeuniformen. Aus der Presse danach konnte ich erfahren, dass alle Verteidigungsminister der Warschauer Pakt Staaten und sogar Marschall Malinowsky zugegen gewesen waren. Der ganze Zug wurde beidseitig von je einem Kordon Offizieren eskortiert, die im Trauertakt mitmarschierten und ebenfalls Stahlhelme trugen. Es war ein erhebender Anblick die ganze Zeremonie von so nahe betrachten zu können. Es war der 30. August 1966.

Über den Tod von Sălăjan wurde und wird viel spekuliert. Er starb an der gleichen Diagnose wie der Generalsekretär Gheorghiu-Dej ein Jahr zuvor. Er war auch ein Verfechter von mehr Unabhängigkeit von der Sowjetunion und gegen die absolute Unterordnung unter das Kommando des Warschauer Paktes. Dieses sollte nur beratende Funktion haben.

Der Alltag verging weiter wie im Fluge und es näherte sich der Oktober d.h. Ende des Zyklus – Abrüstung des 2. Zyklus und neue Rekruten. Wir hatten aber nur zwei Sergeanten zum Abrüsten. Gegen Ende eines Zyklus wurden die besten in sogenannten „şcoli de gradaţi“ (Gefreiten-Schulen) in Kursen von 4-6 Wochen vorbereitet, die dann die Ausbildung der Rekruten mittragen sollten. Zur Führung dieses Kurses wurde ein Hauptmann aus Piteşti abkommandiert und eine Gruppe aus Klausenburg kam noch dazu. Das Staunen und die Freude waren groß als unter ihnen sich ein Kollege J. K. aus dem Honterus Gymnasium befand. So konnte ich erfahren, dass beim Oberkommando der 3. Armee in Klausenburg die gleiche Kompanie wie wir in Bukarest gegründet worden war.

Die Absolventen der Schule wurden gleich zu Gefreiten (fruntaş) befördert. Den gleichen Grad erhielt ich auch, schrieb sogar den „ordin de front“ dazu.

Mit der Entlassung der beiden Sergeanten kam auch der Befehl zum Umzug. Wir wurden zum Me-

chanisierten Regiment Nr. 1 nach Ghencea (Stadtteil von Bukarest) verlegt. Zum Umziehen hatten wir ja nicht viel. Am neuen Standort standen uns ein ganzer Pavillon und eine Garage für Fahrzeuge und Ausrüstungen bereit. Es gab aber auch personelle Änderungen. Wir bekamen drei Offiziere und dem Chef wurde ein Hauptmann vorgesetzt. Dieser sollte zum Major befördert werden und brauchte eine entsprechende Funktion dazu. Sein Bildungsstand war aber bei der Drahttelefonie stehen geblieben und so war er auf das Wissen des Chefs angewiesen. Als nun Stellvertretender Kommandant der Kompanie nahm dieser es gelassen, wusste er doch, dass er nach dem Studium etwas anderes anstrebt. Unter den neuen Offizieren war auch ein Studiums Kollege von ihm. Die Kanzlei war hier viel geräumiger, jeder Offizier und auch ich hatten einen eigenen Bürotisch und wir hatten auch Telefonanschluss. Auch beim Oberkommando der Armee, Abteilung Aufklärung war nun ein Major nur für unsere Kompanie zuständig. Unter diesen Bedingungen sollten nun die Rekruten abgeholt werden. Diese wurden aus der Maramuresch und aus Oltenien zugeteilt. Ich erinnere mich ganz gut wie der Chef einem der abholenden Offiziere ein trillerte, ja keine mit Verwandten im Ausland zu bringen.

Wie auch am vorigen Standort waren wir auch hier ganz auf die Versorgung durch das Regiment gestellt d.h. Verpflegung, Bekleidung, Betankung der Fahrzeuge usw. Neben unserem Pavillon war die Versorgungskompanie des Regimentes untergebracht. Ein Freund aus Tartlau diente hier als Schneider. Über ihn konnte ich bald meine Sammlung von Waffenabzeichen vervollständigen. Unser Pavillon war der letzte in einer Reihe von Gebäuden, nicht weit vom Drahtzaun der Kaserne. Jenseits des Zaunes war der Ghencea Friedhof und davor die Endstation der Straßenbahnlinie 3. Neben der Station war eine richtige Dorfkneipe, die wir ab und zu abends durch den Zaun, natürlich im Einverständnis des dort postierten Wachpostens, aufsuchten.

Inzwischen waren die Rekruten, wie schon erwähnt aus der Maramureş und Oltenien eingetroffen. Die

Kompanie wurde nun in drei Gruppen (Züge = pluton) eingeteilt, jede von einem Offizier angeführt und mit einer bestimmten Funktion. An einem Morgen erschienen in der Kanzlei neun junge Unteroffiziere, Absolventen der Unteroffiziersschulen Hermannstadts, die der Kompanie zugeteilt worden waren. Nun war die Sollstärke erreicht und die Ausbildung der Rekruten konnte beginnen. Erstaunlich wie sich meine Kollegen als Gradierte mit den Rekruten benahmten, obwohl sie selbst keine Schikanen des 2. Zyklus erlebt hatten. Das Ausziehen zum Schlafen bis ein Streichholz abbrennt war eine beliebte Schikane. Ich habe versucht ihnen zu erklären wie sinnlos so etwas ist – Anziehen wäre noch irgendwie akzeptabel gewesen.

Aber auch die Ausrüstung ging zügig voran. Die Geräte waren russischer Herkunft, einige auch rumänischer Produktion aber alle auf rumänischen Fahrzeugen montiert. Ein Unteroffizier mit Fahrern holten ganz neue Carpați Militärlaster für Mannschaftstransport aus dem Auslieferungslager der Armee in den Biengärten bei Kronstadt, ab.

Die Ausbildung der Rekruten ging zügig voran, das Morsealphabet wurde meist von den Gradierten des 2. Zyklus unterrichtet, denn die beherrschten es besser als die zugeteilten Offiziere und Unteroffiziere. Jetzt hatten wir aber auch einen eigenen diensthabenden Offizier oder Unteroffizier über Nacht und über das Wochenende. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass die Unteroffiziere Respekt vor mir hatten. Sie waren alle jünger als ich und im militärischen Grad nur eine Stufe höher (sergent major) kannten aber meinen Bildungsstand. Mit den Offizieren hatte ich ein gutes Verhältnis, fast auf DU-Ebene. Selbst beim Hauptmann verspürte ich einen gewissen Respekt, insbesondere nachdem er erfahren hatte, dass ich vormals den Größen des Bataillons Mathe und Physik beigebracht hatte. Unser zuständiger Major vom Armeekommando besuchte uns mindestens zwei Mal in der Woche. Er war Kronstädter, Absolvent des Şaguna Gymnasiums und als er erfuhr, dass ich auch von Kronstadt bin und sogar dasselbe Gymnasium beendet hatte (1960 wurde das Honterus-Gymnasium mit dem Şaguna-Gymnasium vereinigt), war auch bei



ihm das Eis gebrochen. Er hat mir dann vieles aus seinem Leben erzählt. In der Zwischenkriegszeit waren bei den Rumänen die begehrtesten Studium Ziele: Rechtsanwalt, Pfarrer oder Offizier. Die beiden ersten wollte er nicht, also ist er Offizier geworden. Die Entwicklungen der Zeit hatten ihn dann an die Frunze Militäarakademie nach Moskau verschlagen. Von dort hat er mir auch viel erzählt. Er sagte, dass dort Studenten aus allen Warschauer Pakt Staaten waren, sowie aus China, Vietnam und Korea. Diese hatten einmal in der Woche Marschübungen nach den Regularen ihrer nationalen Armee unter der Aufsicht eines russischen Generals. Er wunderte sich noch immer über den Mut der Ungaren, die mit *meny az anya pi...* (geh in deine Mu...) salutierten und der General höflich zurück salutierte.

Von wo die Herren vom Armeekommando erfahren hatten, dass ich mit Tusche umgehen kann, weiß ich nicht aber es kam der Befehl, mich an einem Morgen beim Oberkommando der Armee zu melden. Es war ein unscheinbares Gebäude in der Calea Griviței, wo ich von der Pforte abgeholt und in die Abteilung Aufklärung geführt wurde. Es war die Abteilung zu der unsere Kompanie gehörte. Jetzt ging es ans Landkarten zusammen kleben und mit Tusche beschriften. Diese Militärkarten waren in großem Maßstab auf Blättern von DIN A3 mit etwa 3 cm weißem Rand. Auf diesem Rand waren Zahlen und Buchstaben Kombinationen aufgedruckt. Stimmt diese von zwei Bögen überein, war das die Fortsetzung der Karte. Dann musste von einem Teil der Rand weggeschnitten und auf den Rand des anderen Teiles geklebt werden. So entstanden kontinuierliche Landkarten von beträchtlichen Ausmaßen. Nach Vorgaben musste ich nun in diese Karten Pfeile mit Tusche einzeichnen und verschiedene Truppenteile eintragen, darunter immer den Namen Generalmajor Ion Șerb, damals Oberkommandierender der 2. Rumänischen Armee. Noch während meiner Dienstzeit aber war dieser spurlos verschwunden. Erst nach 1989 konnte man erfahren, dass er als sowjetischer Spion enttarnt und

vermutlich hingerichtet worden war. In Folge durften alle Offiziere, die in der Sowjetunion studiert hatten keine Kommandoposten mehr innehaben. Unser Major und ein Oberstleutnant halfen mir beim Kleben der Landkarten aber beschriften musste ich sie alleine und das mehrere Tage lang. Einmal hatte ich eine Karte auf der Heldsdorf und Umgebung sich befanden. Ich musste staunen wie genau die waren.



*Garde zum Morgenempfang des Kommandanten*

Im Spätherbst 1966 fand in Griechenland das NATO-Manöver Tiefe Furche statt. Es ist mir nicht verborgen geblieben, dass mit diesen Karten Sandkastenspiele zur Gegenwehr geübt wurden. Die Besprechungen fanden immer in einem getrennten Raum statt. Danach durfte ich neu beschriften oder andere Karten mussten her. Ich wurde auch in der Vermutung gestärkt, dass jedes Warschauer Pakt Land für ein NATO Land zuständig war. Rumänien war für die Südostflanke also Griechenland und Türkei zuständig. Im BDS (Birou Documente Secrete = Archiv mit geheimen Dokumenten) gab es jede Menge Literatur zum Studium der Armeen dieser beiden Länder.

Zu der Zeit hatte Westdeutschland einen neuen Panzer entwickelt, ob es der Leopard I war weiß ich nicht. Irgendwie mit Stolz zeigte mir unser Major in der Monatsschrift Buletinul de informare a armatei (Infoblatt der Armee) dessen Abbildung von allen

Seiten und seine technischen Daten, die teilweise noch weiß waren. Dann nahm er die Zeitschrift des Folgemonates und siehe, etliche Daten waren dort eingetragen. So funktionierte damals die Spionage/Überwachung der beiden Militärblocks.

Inzwischen war es Mitte Dezember 1966 und nach 10 Monaten Zeit an Urlaub zu denken. Bei 16monatiger Wehrdienstzeit hatte jeder Soldat Recht auf 7 Tage Urlaub mit Fahrschein mit der Rumänischen Eisenbahn. Als Sergeant hatte ich Recht auf 10 Tage, bekam aber noch zwei Tage dazu. Ich hatte es so eingeteilt, dass ich Weihnachten und Jahreswechsel 1966/1967 zu Hause bin. Als Soldat im Urlaub musste man sich damals bei Urlaubsantritt beim Polizeiposten des Heimatortes mit Angabe der Nr. der Einheit und Stationierungsort melden. Am Ende des Urlaubs wieder abmelden. Der damalige Milizchef von Hheldsdorf Costică (Constantin) begrüßte mich höflich und sagte gleich ich müsse zur Abmeldung nicht mehr persönlich erscheinen. Jetzt konnte ich die Uniform für über eine Woche ablegen. Irgendwie war alles ungewohnt, einiges hatte sich auch geändert. Die Kränzchenfreunde hatten alle schon gedient und standen meistens in festen Beziehungen. Der Gottesdienst zu Heilig Abend wurde von Pfr. Schuller in gewohnter Art zelebriert. Die Zeit verging immer schneller und nach Sylvester stand schon die Abreise an. Meine Mutter hatte mir zwei Liter Eierlikör zubereitet und in dunkle grüne Flaschen abgefüllt und fest abgestopft. Zwei Stangen selbstgemachte Salami ging auch mit. Außer diesen Delikatessen nahm ich keine weiteren Esswaren mit, die Verpflegung war ausreichend und das Weihnachtskleingebäck hatte ich in dieser Zeit ausgiebig genossen. Übrigens in jeder Kaserne gab es einen Kiosk mit Süßigkeiten, alkoholfreien Getränken und vielen Kleinigkeiten des täglichen Gebrauchs, wo jeder Soldat beliebig kaufen konnte. Die Eugenia-Keks und die Flässchen mit Pepsi waren die begehrtesten Artikel. Zu erwähnen sei noch, dass jeder Soldat Recht auf einen monatlichen Sold hatte. Dieser betrug beim einfachen Soldaten etwa 7,00 Lei und steigerte sich beim Sergeanten auf etwa 10,40 Lei.

Pünktlich zum Abendapell am letzten Urlaubstag

war ich in der Kaserne. Die beiden Flaschen mit Eierlikör hatte ich als Büffelmilch deklariert und die Kontrolle anstandslos passiert. An das fast minutengenaue geregelte Leben hatte ich mich schnell wieder gewöhnt und der Alltag begann weiter seinen Lauf zu nehmen. Eierlikör und Salami hatte ich im Metallschrank zwischen den geheimen Dokumenten deponiert. Einmal davon gekostet war mein Chef nicht mehr zu halten. Als aus der Moldau stammend, kannte er den Eierlikör nicht. Zu der Salami brachte er franzelä (längliches Weißbrot) und Butter, der Likör wurde mit Sifon (sehr mit Kohlensäure angereichertes Wasser) gestreckt. Die Ausbildung ging weiter und wir waren inzwischen fit für den ersten aktiven Einsatz. Im Frühjahr 1967 wurde in Oltenien (Südwesten Rumäniens) ein großes Manöver abgehalten. Hier sollten wir den Funkverkehr überwachen und auskundschaften.

In voller Ausrüstung mit eigenen Fahrzeugen ging es ins Einsatzgebiet. Es muss eine große Übung gewesen sein, denn während der Fahrt konnte man immer wieder ganze Eisenbahnzüge voll beladen mit Militärtechnik beobachten. Wir wurden mit den Abhörgeräten und dem Stab in einer Kaserne in Caracal untergebracht, zwei Goniometrie Posten waren außerhalb. In der Kaserne übernachteten wir und wurden auch verpflegt. Der Funkverkehr zwischen den Truppenteilen wurde damals in einem primitiven Morse aber hauptsächlich in Sprache mit einfacher Verschlüsselung geführt. Die Morse sendungen aufzuschreiben und den Standpunkt des Senders zu goniometrieren war für uns kein Problem. Die Sprachsendungen sollten mit einem Magnetofonband aufgezeichnet werden. Ich war mit der Bedienung des Magnetofons beauftragt. Es war ein altes Tesla-Gerät, das einmal funktionierte und zehnmal nicht. Immer wieder konnte man >>Bitte haltet die Funkdisziplin ein<< vernehmen d.h. die Einheiten waren informiert, dass sie überwacht werden.

Einmal wurde ich durchgestellt und hörte wie einer aus vollem Hals trillerte: Sah ein Knab ein Röslein steh´n, Röslein, Röslein auf der Heiden..... Es war ein Sachse oder Banater, der vergessen hatte

das Mikrophon abzuschalten und seinen Gesang in Äther schickte. Ich tat als ob ich es registriere, machte es nicht aber der Kerl hatte Ausdauer, vermutlich alle Strophen herunter zu leiern. Ich weiß nicht wer er war und er hat auch nie erfahren oder geahnt, dass ich ihn eventuell vor dem Strafbataillon bewahrt hatte. Dafür konnte ich einen General, der in Klartext seine Untergebenen musterte ganz aufzeichnen, worauf unsere Chefs vom Armeekommando nachher jubelten. Jetzt hatte ich in Erfahrung gebracht wie so ein Kriegsspiel inszeniert wird. Da die gegeneinander zu kämpfenden Parteien die gleiche Uniform hatten, war eine Gruppe mit einem weißen Band gekennzeichnet. Es sprach sich auch herum, dass eine Atombombe simuliert wurde und die Soldaten statt in Deckung zu gehen, sich an dem aufsteigenden Pilz aus Rauch ergötzt hätten. Ich durfte noch die Papiere mit den aufgezeichneten Morsezeichen einsammeln, wobei kein Blatt fehlen durfte. Nach einiger Zeit habe ich die dann verbrannt, eine Analyse oder Versuch der Entzifferung hat nicht stattgefunden. Beeindruckend der Aufwand für so ein Kriegsspiel und sicherlich war es nicht billig. Es hatten keine verbündeten Truppen des Warschauer Paktes teilgenommen.

Zurück in der Kaserne ging der militärische Alltag weiter. Wir durften noch die Prüfung für das Abzeichen *Militar de frunte* (Vorzüglicher Soldat) ablegen. Die Kriterien dafür waren hauptsächlich für die Infanterie ausgelegt und bestanden aus Leibesübungen (Leichtathletik, Klettern an Stangen und Seilen, Hindernisse überwinden, Marschieren und Kommando einer Gruppe). Für einen Handballspieler waren die Baremen zu schaffen kein Problem. Das Funker Abzeichen III. bis I. Klasse war mit senden und empfangen von Morsezeichen verbunden, was ich nie geschafft hätte.

Es gab verschiedene Arten musterhafte Soldaten für ihre Leistungen zu belohnen wie: 24 Stunden Ausgang, einige Tage Sonderurlaub mit oder ohne bezahlter Heimfahrt u.a. Mir wurde auch ein Sonderurlaub für drei Tage mit Fahrkarte in Aussicht gestellt. Diesen hatte ich so genommen, dass ich zu Ostern 1967 zu Hause war. Natürlich wusste

niemand außer den Sachsen unter uns, dass an dem Wochenende unsere Ostern waren. Die Bahnfahrt von Bukarest nach Kronstadt war damals in weniger als drei Stunden bewältigt, so dass mit Heim- und Rückfahrt nicht viel Zeit vom Urlaub verloren ging. Anderes war es bei Dienenden, die den Standort weit weg von zu Hause hatten.

Die Ostern verliefen in gewohnter Art und am Nachmittag des Ostersonntags machte ich mich auf die Rückreise. Erlöst und froh zugleich über die Abreise, denn für Ostermontag hatte sich Besuch aus Deutschland mit Auto angekündigt, der bei uns wohnen sollte, was ich im Voraus nicht wusste. Damals konnten Besucher aus dem Westen noch privat wohnen, es gab noch keinen Hotelzwang und Zwangsumtausch. Als Soldat auf Urlaub war ich bei der Miliz gemeldet und der Besuch aus dem Westen musste sich ebenfalls melden. Dieses Zusammentreffen wäre dem Milizchef Costică sicherlich aufgefallen und hätte für mich aber auch für meinen Chef schlimme Folgen haben können. Gott sei Dank, dass nichts passiert ist.

Wenn oben die Rede von Belohnungen war, sollen im Folgenden auch die Strafen erwähnt werden, die an Wehrpflichtige für verschiedene „Vergehen“ verhängt werden konnten. Zwangsexerzieren, zusätzliche Wachdienste, Ausgangsperre oder Musterung vor der angetretenen Kompanie waren die gängigsten, die auch verhängt wurden. Arrest meist für eine Nacht und Degradierung (Aberkennung von Dienstgraden) waren schon seltener. Schlimm war der Arrest bei der Garnison, wohin man für Vergehen außerhalb der Kaserne (z.B. Betrunkenheit) von der Patrouille eingeliefert wurde und vom Kompaniechef persönlich ausgelöst werden musste. Besonderes Ereignis, das dem Armeeminister gemeldet werden musste und Verurteilung durchs Militärgericht waren die schwersten Strafen. Verurteilte vom Militärgericht mussten die Strafe in Strafbataillonen verbüßen und danach den Rest der Wehrdienstzeit ableisten. Außer dem selbsterlebten Arrest wegen unerlaubten Badens kann ich mich auf zwei Ereignisse erinnern. Als Wache war man voll mit scharfer Munition ausgestattet und nach Wachablösung mussten die Geweh-



re gesichert werden. Dafür war vor dem Gebäude der Wache ein Gerüst (rastel) worauf die Gewehre mit dem Lauf nach oben gestellt werden mussten. Dann folgte Magazin Entnahme, Laden, Abdrücken. Nun hatte ein Unglücklicher aus der Kompanie zuerst geladen, Magazin entnommen und beim Abdrücken eine Kugel in Himmel geschickt. Bei Wachablösung musste aber die vollzählige Munition übergeben werden. Durch Vermittlung konnte von einer Gruppe, die am nächsten Tag Schießübungen und schon die Munition gefasst hatten, die leere Hülse gegen eine Patrone getauscht werden und somit das Ereignis vertuscht werden. Die Sache hätte sonst der höheren Behörde gemeldet werden müssen. Bei Schießübungen mussten immer die abgegebenen leeren Hülsen mit der verschossenen Munition übereinstimmen.

F. U. aus Haschagen wurde wegen eines banalen Vergehens vom caporal zum fruntaș degradiert. Ich mussten den „ordin de front“ dazu schreiben.

Wie die Betriebe der Wirtschaft wurden auch die Militäreinheiten vom Geheimdienst überwacht. Hier nannten sie sich C.I. (contra informații). Für uns war ein Major zuständig, der ab und zu vorbei kam aber immer außerhalb der Dienstzeiten der Offiziere. An einem Samstagabend bin ich ihm am Boulevard begegnet aber da in zivil nicht erkannt worden.

Eine Woche nach unseren waren rumänische (orthodoxe) Ostern, bei denen das Osterlamm als Menü nicht fehlen darf. Als Postempfänger musste man nur Namen, Nr. der Militäreinheit und Stationierungsort angeben. Die Post und Pakete wurden am nächsten Postamt gesammelt und von dort von Kurieren der Militäreinheiten abgeholt. Unser Kurier, ein Kollege aus dem 2. Zyklus war nun mit Pakete holen beschäftigt. Etliche Kollegen waren aus der „Mărginimea Sibiului“ (Umgebung Hermannstadts) wo ja intensiv Schafzucht betrieben wird. Wenn Pakete waren holte er diese immer nach Dienstschluss der Offiziere, so dass wir aus dem 2. Zyklus den Inhalt kontrollieren „mussten“. Einmal kam er ganz zuversichtlich und meinte es gibt was, denn es würde im Paket „glugeln“. Voller Erwartung wurde, natürlich in Gegenwart des Empfän-

gers, das Paket geöffnet aber es gab nichts Flüssiges. Außer einem nicht allzu großen Backofenbrot, pifttele (Fleischküchle) und cozonac (Hefezopf) war nichts Verbotenes zu finden. Voller Frust stieß einer sein Messer ins Brot und siehe es gab Widerstand. Schnell war die nicht ganz gefüllte, ins Brot eingebackene Flasche herausgelöst und begann die Runde zu machen. Es war richtige Palinka aus der Maramuresch und an dem Abend wusste ich nachher nicht mehr wie ich ins Bett gekommen bin. Es gab aber auch andere Veränderungen. Mein Chef und sein Kollege hatten mit Erfolg die Staatsprüfung abgelegt und waren nun Diplom Ingenieure. Zum 1. Mai 1967 wurden beide zum Hauptmann und der große Chef zum Major befördert. Ich selbst durfte ihm den vierten Stern auf die Schulterklappen setzen und das Wappenzeichen des Funkers mit dem des Ingenieurs tauschen. Aus seinem weiteren Verhalten konnte ich schlussfolgern, dass er den nächsten Zyklus nicht mehr mit Ausbildung von Rekruten verbringen wird, ohne darüber zu sprechen.

Es war Mitte Mai 1967 und Anfang Juni war das Ende der Dienstzeit. Jetzt hatte der Kurier täglich Pakete mit Zivilkleidung heran zu schaffen, die dann sorgfältig im Lager aufbewahrt und ab und zu begutachtet wurde. Einer aus Rășinari hatte sich einen Maßanzug anfertigen lassen und dazu ein neues Hemd und Krawatte gekauft. Ich machte ihm den Knoten in die Krawatte und zeigte ihm wie man sie aufsetzt. Es war schon ganz sommerlich und man brauchte nicht viel Kleidung. Ich musste sie nur von meinen Tanten abholen.

Mein Nachfolger war auch schon bestimmt, den ich nun einlernen sollte. Irgendwie tat er mir Leid, er kam aus dem Raum Klausenburg und es hatte ihn mit fast 25 Jahren noch erwischt.

Durch Order des Verteidigungsministers war die Entlassung in der Garnison Bukarest zwischen 1. und 10. Juni 1967 vorgesehen. Der Befehl sah vor die Entlassungen über diese Periode zu verteilen, um nicht die Bahn zu überfordern. Für die Kompanie war der 6. Juni vorgesehen. Den Tag wussten nur die Offiziere und auch ich, musste aber geheim gehalten werden. Vorarbeitend hatte ich die Ent-



**Gradierte mit  
Kompaniechef  
in Wintermänteln  
(4. von links)**

lassungsscheine und aber kein Datum eingetragen. Nach und nach wurden alle nicht mehr notwendigen Ausrüstungs-

gegenstände vorrangig die Waffen ins Lager abgegeben. Die Zeit verging nur schleppend, es war bald Juni, die aus dem 2. Zyklus hingen nur herum, wurden aber in Ruhe gelassen.

Plötzlich gab es Alarm in der Nacht, wir wollten es kaum glauben. Ausrüstung einschließlich Bewaffnung zurück und auf den Übungsplatz ausrücken. Das Exerzieren wollte nicht mehr so recht klappen aber es musste gemacht werden. Die Fahrzeuge waren sowieso immer einsatzbereit. Angezogen mit der Waffe am Bett wurde geschlafen, ansonsten geschah nicht viel.

Was war geschehen? Der 6 Tage Krieg war in Nahost ausgebrochen. Mit einem Präventivschlag am 2. Juni 1967 hatte die israelische Luftwaffe die Luftwaffen von Ägypten, Syrien und Jordanien am Boden zerstört. Nicht nur die Flugzeuge sondern auch die Infrastruktur und Landebahnen waren zerstört worden, so dass kein Nachschub aus der befreundeten Sowjetunion eingeflogen werden konnte. Die zum Angriff auf der Sinai-Halbinsel bereitstehende ägyptische Armee war im Handumdrehen überwältigt. Die ägyptischen Besatzungen, die nicht in die Wüste geflohen waren und dort verdursteten, wurden ausgezogen über den Suezkanal nach Ägypten geschickt, wo sie von den eigenen Leuten beschossen wurden. In 6 Tagen war der Krieg zu Ende, Israel konnte große Gebietsgewinne verbuchen und die Angriffsländer waren total geschlagen. Der Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee Marschall Amer hatte Selbstmord begangen, Präsident Nasser hatte seinen Rücktritt angeboten, nachdem er sein eigenes Volk mit Erfolgen auf Sinai belogen hatte. Ist aber dann doch Präsident geblieben. Das schnelle Ende dieses Krieges war auch unser Glück, die Entlassung war nun für den 12.06.1967 vorgesehen.

An diesem Tag ging es noch geschlossen zum Frühstück in den Esssaal. Es war aber nicht mehr das dis-

ziplinierte Marschieren wie vormals. Danach ging alles sehr schnell. Die restliche Militärkleidung, die man noch nicht abgegeben hatte,

wurde auf einen Haufen geworfen und die Zivilkleidung angezogen. Die Offiziere standen seitlich und sahen sich das Spektakel an. Es kam aber auch zu Reibereien bis zu Beschimpfungen der Gradierten seitens denen des I. Zyklus. Vermutlich auch aus diesem Grunde wollte man uns schnell vom Gelände haben. Der Abschied von den Offizieren war knapp und kaum war der letzte zivil angezogen ging es mit zwei Militärlastern unter Gejaule zum Kasernentor hinaus. Am Nordbahnhof beherrschten nun die Reservisten das Bild, erkennbar an dem kurzen Haarschnitt. Hier begann nun die Zerstreuung in alle Richtungen d. h. erneutes Abschiednehmen. Auch der Zug nach Kronstadt war mehrheitlich mit entlassenen Soldaten belegt. Am Bahnhof in Kronstadt das gleiche Bild wie am Nordbahnhof in Bukarest. Erneut Abschiednehmen aber auch Begrüßung von Bekannten, die aus anderen Richtungen hier eintrafen.

Zu Hause in Heldsdorf begann nun ein neuer Lebensabschnitt. In den nächsten Tagen ging es zum Comisariat nach Sf. Gheorghe um den Entlassungsschein gegen den Personalausweis (Buletin) einzutauschen. Nach einiger Zeit wurde man verständigt sich den Militärausweis (Livret militar) abzuholen. Dieser sollte später noch von großer Bedeutung werden. Es war die einzige offizielle rumänische Akte wo getrennt aufgeführt waren: Staatsbürgerschaft rumänisch, Nationalität deutsch und wurde in Deutschland beim Aufnahmeverfahren als Nachweis der deutschen Volkszugehörigkeit anerkannt. Der Lebensabschnitt Militärdienst war nun abgeschlossen, ich wurde nie mehr als Reservist zu Übungen einberufen. Mit meinem Chef hatte ich noch eine Zeit lang Kontakt. Durch meine nachherigen häufigen Dienstreisen nach Bukarest hatten wir uns einige Male getroffen. Ich merkte aber, dass er es mied über Militärsachen zu sprechen. Das letzte Mal habe ich ihn zu Hause besucht, er hatte

geheiratet und seine Frau war schwanger. Danach habe ich den Kontakt abgebrochen, denn durch die damaligen häufigen Besuche von Verwandten aus dem Westen wollte ich ihn nicht gefährden.

In den obigen Kapiteln habe ich meine Zeit als Wehrdienst Leistender beschrieben und versucht zu erklären, wieso es für mich eine schöne Zeit war. Dieses war größten Teils der politischen Konstellation der Zeit zu verdanken. Wie schon erwähnt war Ceaușescu noch nicht sattelfest im Amt, führte aber die Politik der Abkehr von der Sowjetunion seines Amtsvorgängers fort, wozu er die Armee brauchte. Ein Jahr nach meiner Dienstzeit 1968 beteiligte sich Rumänien nicht am Einmarsch der anderen Warschauer Pakt Staaten in die Tschechoslowakei, um hier die Demokratiebewegungen zu unterdrücken. In einer flammenden öffentlichen Rede hatte Ceaușescu diese Militäraktion verurteilt, wodurch er viel Sympathie seitens des Westens erzielte aber am Tag danach wurde nichts mehr darüber erwähnt. Es drohte auch die Besetzung Rumäniens. Wie ich später erfahren konnte war damals die rumänische Armee in Alarm versetzt und sogar Truppenteile an die russische Grenze verlegt worden. Die wildesten Gerüchte kreisten damals und auch heute noch. Eines davon: Der französische Physiker Henry Coandă rumänischer Abstammung hatte sich seiner Herkunft besonnen und einige Male Rumänien besucht. Er hätte Rumänien den Entwurf einer Laserwaffe übergeben, die dann hier gebaut wurde. Nachdem nun einige russische Panzer jenseits des Pruth mit dieser Waffe „geschmolzen“ worden wären, hätten die Sowjets vom Einmarsch abgesehen. (sic!)

Nach dem 6 Tagekrieg war die ganze Welt verblüfft wie schnell Israel seine hauptsächlich aus Reservisten bestehende Armee mobilisieren konnte. Im Ausland lebende Reservisten wurden von der eigenen Fluggesellschaft eingeflogen und vom Flughafen ging es direkt an die Front. Dieses versuchten nun auch andere nachzuahmen. Arbeitskollegen von mir bekamen die Uniformen nach Hause und wurden mit Codewörtern versehen, wo sie sich fertig uniformiert zu stellen hätten. Natürlich bekamen sie keine Waffen nach Hause wie die Kollegen in Israel.

In der rumänischen Bevölkerung hatte die Armee immer eine große Akzeptanz, teilweise sogar in der kommunistischen Zeit. In der Zwischenkriegszeit und auch davor galt sie sogar als Erziehungsfaktor. Das sollte sich nun ändern. Nach dem Besuch des Ehepaars Ceaușescu 1971 in China und Nordkorea waren diese fasziniert von den Lobhudeleien, zu denen die Bevölkerung dort missbraucht wurde aber auch von den Prestigebauten, die mit Hilfe der Armee errichtet wurden. Dieses begannen sie nun nachzuahmen, der Personenkult sollte unbeschreibliche Ausmaße erreichen. Wenn Anfang der 1950er Jahre die Arbeitsbataillone zur Vernichtung „der Feinde des Volkes“ gegründet worden waren, wurde nun die reguläre Armee für Arbeitseinsätze herangezogen. Es begann mit dem Ernteeinsatz der Soldaten, dann die Prestigebauten: Transfagarascher Hochstraße, Donau-Schwarz-Meer-Kanal und erreichte den Höhepunkt mit dem Palast der Republik. Hier mussten die Soldaten regelrechte Sklavenarbeit leisten, so wie sie Jürgen Grepels in seinem Bericht beschreibt. Zum Bau des Palastes der Republik wurden regelmäßig Bauhandwerker als Reservisten einberufen. Einzelne Einsätze der Armee hatte es auch schon vorher gegeben. Zeitgleich mit mir diente ein Kränzchenfreund D. G. in Băneasa, im Norden von Bukarest. An einem Sonntag hatte ich ihn besucht und musste staunen. Am Nachmittag war ein Zug mit Schotter angekommen und er musste einen ganzen Waggon alleine ausladen. Ich hatte ihm dann beim Schaufeln geholfen. Der Schotter war für die Betonierung der Landebahn des neuen Flughafens Otopeni bestimmt.

Eine wichtige Rolle im negativen wie im positiven Sinne sollte noch die Armee in den Dezembertagen 1989 spielen. Der Tumult von Temesvar ist bis heute nicht geklärt d.h. wer den Schießbefehl gegeben hat und wer die Verbrennung der Leichen angeordnet hat. Die Lage kippte erst als der Slogan: „Die Armee ist mit uns“ von den Aufständischen gerufen wurde. Es folgte die Hinrichtung des Ehepaars Ceaușescu in der Kaserne in Târgoviște.

Nach dem Umsturz wurde die Armee nicht mehr zu Arbeitseinsätzen eingesetzt aber es begann deren Umbau und Anpassung an NATO-Standards.



**Karl-Heinz Brenndörfer**



**Bandiți, spioni sau eroi?  
Rezistența armată anticomunistă  
în România 1948 - 1962**

Als erstes wurden die Rangabzeichen der ehemaligen königlichen rumänischen Armee wieder eingeführt und die einheitlichen nach dem Muster der Roten Armee abgeschafft. Durch Gesetz Nr. 46/1996 wurde die Dienstzeit bei allen Waffengattungen auf ein Jahr herabgesetzt.

Im Zuge der Osterweiterung der NATO trat Rumänien am 29. März 2004 der NATO bei, zusammen mit Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Slowakei und Slowenien. Ab Januar 2007 wurde der Wehrdienst in Rumänien abgeschafft und dadurch die Grundlagen für eine Berufsarmee geschaffen. Die letzten Einberufungen erfolgten im Oktober 2005 bzw. Juli 2006. Im Zuge dieses Umbaus sind auch die Gebirgsjäger aus Heldsdorf verschwunden. Nach über 160 Jahren Nutzung steht die Kaserne als Ruine da. Der hintere Kasernenhof ist mit lauter Villen bebaut, mit der Einfahrt an der Zeusbich.

Heute ist Rumänien ein wichtiger NATO Partner im Osten Europas, insbesondere seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine. Die rumänische Armee beteiligte oder beteiligt sich auch an Auslandseinsätzen in Afghanistan, Irak und Bosnien-Herzegowina.

Durch meinen Wehrdienst aber auch als neben der Kaserne und Heldenfriedhof in der Türkgrasse in Heldsdorf aufgewachsen, hatte ich immer ein gewisses Interesse für die Armee. Deren neuzeitliche Entwicklung ich in ein paar Sätzen oben versuchte zu schildern.

## *Epilog*

Im Jahre 2011 hatte ich mein Partisanen-Buch in rumänischer Sprache herausgebracht.

Irgendwann kam mir die Idee ein Exemplar meinem ehemaligen Kompaniechef zu schicken. Über Google fand ich gleich zwei Adressen auf seinen Namen in Bukarest. Einige Zeit vorher hatte jemand aus Bukarest die deutsche Variante bestellt. Den bat ich nun zu klären, welches wohl die richtige Adresse ist. Keine zehn Minuten später kam der Rückruf: „Der Alte wohnt an der Adresse.“ Natürlich war ich neugierig wieso er das so schnell finden konnte. Die Antwort: „Ich bin bei der Polizei und wartete gerade auf einen Anruf aus Deutschland mit der Vorwahl 7.“ Das alles in akzentfreiem Deutsch.

An die Adresse schickte ich nun ein Exemplar mit einer ansprechenden Widmung, worin ich hinwies, dass er durch die monatliche Überbringung des Magazins istoric bei mir das Interesse für Zeitgeschichte geweckt habe und wir fahren in Urlaub. Nach der Rückkehr blinkte der Anrufbeantworter, den ich gleich abhörte: „Ich bin V. bitte um Rückruf.“ Am nächsten Tag erfolgte der Rückruf und im Gespräch konnte ich heraushören, dass er sehr angegriffen war, wenn nicht den Tränen nahe. Nun konnten wir frei über alles reden. Zunächst erklärte ich ihm warum ich vormals den Kontakt zu ihm abgebrochen hatte (Besucher aus dem Westen), wofür er volles Verständnis hatte. Vom Inhalt des Buches war er begeistert, äußerte aber auch Bedenken, da im Selbstverlag erschienen, ich nicht auf den Kosten sitzen geblieben wäre.

Mich interessierten zwei Dinge, seine Karriere und das Schicksal der Kompanie. Als Ingenieur ist er zu seinem Regiment nach Pitești zurückgegangen und wurde dort stellvertretender technischer Kommandant. Nach dem Umsturz war er Militärattaché an den Botschaften Rumäniens in Norwegen und Finnland. Er hat den Rang eines Obersten (colonel) erreicht. Seine beiden Töchter haben studiert, sind verheiratet und leben in Bukarest. Mit dem Aufkommen der Satellitentechnik hatte die Kompanie keine Zukunft mehr. Die terrestrische Funkaufklärung wie das personelle Aufzeichnen von Morsezeichen und Abhörung des Funkverkehrs mit Feststellung des Sendeortes mit Goniometrie waren nun technisch total überholt und dementsprechend wurden sie abgeschafft. Zu spät hatte Rumänien auf diese Technik gesetzt und eingeführt. Aber auch die Amerikaner mit ihren riesigen Abhöranlagen in Westberlin und im Norden Japans mussten diese Technik aufgeben.

Tragisch das Schicksal unseres Majors vom Armeekommando – er war dem Alkohol verfallen und ist unter die Räder gekommen.

*Karl-Heinz Brenndörfer*

*Alle Bilder: Eigenbesitz*

## Motorradtour 2023

2022 bei der Ski-Sause kam die erste Idee einer Motorradgruppe auf, mit dem Ziel im Sommer eine Motorradtour übers Wochenende auf dem Foischinghof zu verbringen.

Leider kam es 2022 nicht dazu, so kamen wir bei der Ski-Sause 2023 wieder darauf zu sprechen und wir fanden ein Wochenende, wo wir uns zu einer Motorradtour treffen wollten. Leider hat es mit der Fahrt zum Foischinghof nicht geklappt, aber wenigstens haben wir eine Tagestour in der Fränkischen Schweiz geschafft.

Von den 13 in der Gruppe befindlichen Mitgliedern haben es leider nur 5 geschafft mitzufahren, aber das ist nun mal so, wenn man so verstreut in Deutschland wohnt. (Nürnberg, Heilbronn, Hetzlos und Ingolstadt)

Wir trafen uns am Freitag, den 09.06.23 mit Jaime in Hetzlos, der eine lange Anreise aus Rutesheim hinter sich hatte. Natürlich wurde auf das Wiedersehen erstmal an dem Abend ordentlich gegrillt und ein paar Bierchen getrunken.



Am nächsten Morgen haben wir uns dann um 09:00 Uhr auf den Weg Richtung Bamberg gemacht, wo wir uns mit den anderen aus Tuchenbach (Ralph, Nandy und Olli) getroffen haben.

Nach einer schönen Tour durch die Fränkische Schweiz haben wir uns am Abend dann beim Ralph im Garten niedergelassen, wo wir den Abend wieder mit Grillen, Bier und netten Gesprächen rumgebracht haben.

Am nächsten Morgen ging es für Jaime und mich erstmal Richtung Stuttgart – doch erstmal wurde ein kurzer Zwischenstopp bei Moses gemacht. Zusammen fuhren wir bis Schwäbisch Hall, wo sich unsere Wege trennten, und jeder Richtung Heimat weitergefahren ist.





Im Großen und Ganzen war es ein gelungenes Wochenende, welches wir gerne wiederholen möchten (auch gerne mit mehreren Mitfahrern).

Wer Interesse hat und in die Gruppe aufgenommen werden möchte, kann sich gerne per WhatsApp bei mir melden, der Rest wird dann in der Gruppe geregelt.

*Markus Hango*





## Jahrgang 1958

50 Jahre seit Abschluss der 8. Klasse in Heldsdorf, das wollten wir feiern.

Die Organisation des Jubiläumsklassentreffens hat Roland Depner übernommen.

So trafen wir am 21. Oktober 2023 nach und nach am frühen Nachmittag im Hotel ein, begrüßten uns herzlich und plauderten sofort los. Es gab viel zu erzählen, schließlich waren 5 Jahre vergangen seit dem letzten Klassentreffen. Schon damals hatten wir beschlossen, uns bereits nach 5 Jahren wieder zu treffen.

Bei strahlendem Sonnenschein fand der Sektempfang im Außenbereich des Hotels statt, das Klassenfoto haben wir noch schnell gemacht, bevor es offiziell wurde. Roland begrüßte uns und ein reich bestücktes Kuchenbuffet (von uns mitgebrachte Kuchen) lud zum Kaffeetrinken ein.

Zum Gedenken an unsere Klassenkameraden, die nicht mehr unter uns sind, hielten wir eine Schweigeminute.

Für seine Mühe bei der Organisation des Klassentreffens überreichte Karin unser Geschenk und be-

dankte sich bei Christa und Roland im Namen der Klasse.

Viel wurde erzählt, man sprach über alles Mögliche, Erinnerungen wurden wach, Neuigkeiten wurden ausgetauscht, es kamen Themen auf den Tisch, die nachdenklich machen, aber wir haben auch viel gelacht.

Nein, langweilig wurde es nicht, so verging die Zeit, wie im Flug und viel zu schnell. Zwischendurch tanzten wir. Roland hatte die passende Musik mitgebracht.

Fürs leibliche Wohl sorgte ein reichhaltiges Buffet (kalt/warm) mit Salatbar und Dessert. Zu später Stunde dann die Käseplatten.

Am Sonntag trafen wir uns alle zu einem gemeinsamen ausgiebigen Frühstück, verabschiedeten uns schweren Herzens am späten Vormittag und machten uns auf den Heimweg.

Auf Wiedersehen in 5 Jahren. Es war schön mit Euch. Liebe Grüße,

*Marlies Depner*



# Gnaden Konfirmation

Anlass der Gnaden Konfirmation (70 Jahre)-Feier. Mit fremden Menschen in der Kirche in Martinsheim. Hätte gerne mit denen gefeiert, mit denen ich in Heldsdorf am 29.03.1953 konfirmiert wurde, leider hat sich keiner von den 20 noch lebenden Konfirmandinnen / Konfirmanden auf meinen Appel im Weihnachtsbrief 2022 gemeldet. Schade!!!

Liebe Grüße an alle Heldsdörfer.  
Bleibt gesund.

*Herbert (Heby)*

## **Gnadene Konfirmation in Martinsheim am 22.10.2023**

**Konfirmanden Jahrgang 1949: 24. April 1949 in Martinsheim**  
Market, Ludwig Nürnberg

**Konfirmanden Jahrgang 1952: Palmarum, 06. April 1952 in Martinsheim**  
Kellermann, Manfred Kitzingen  
Walz, Helga geb. Schmidt Creglingen

**Konfirmanden Jahrgang 1952: Palmarum, 20. April 1952 in Gnötzheim**  
Schultheiß, Richard Wässerndorf  
Olert, Isolde geb. Sultan Kitzingen

**Konfirmanden Jahrgang 1953: Palmarum, 29. März 1953 in Martinsheim**  
Schloo, Erna geb. Meisenhälter Bad Mergentheim

**Konfirmanden Jahrgang 1953: Palmarum, 29. März 1953 in Heldsdorf**  
(Burzenland, Siebenbürgen, Rumänien)

***Dieses Foto ist  
am 22.10.2023  
entstanden.***



## Kartoffelbrot

Im Sommer während der „Heldsdoifer Woich an der Rhön“, wurde auf Wunsch von den meisten Teilnehmern, von Otti (Scheip, Hans-Otto) und Gehilfen, die die bereit waren schon halb sechs Uhr morgens aufzustehen, Kartoffelbrot und Kampestroitschen gebacken.

Einige waren so begeistert und haben sich von Otti ausführlich erklären lassen wie er das Brot

herstellt. In Dalherda hat Otti die Brote in einem großen Backofen gebacken und danach die dunkle Kruste abgeklopft.

Bei mir gibt es das Brot aus dem gusseisernen Topf (24 cm Durchmesser) mit Deckel und als Wurzelstangen hergestellt aus 405 Weizenmehl und 630 Dinkelmehl.

### Zutaten

- 1 Kg Mehl
- 1 Würfel frische Hefe (42g)
- 1 TL Zucker
- 1 EL Vollkorn-Sauerteig
- 1 EL Salz

**650 ml** lauwarmes Wasser

**350–500g** mehlig gekochte Kartoffeln mit der Gabel oder Kartoffelstampfer zerdrückt

#### 1. Vorteig: Am besten am Abend herstellen

In einer großen Schüssel 1/2 Stück Hefe mit dem TL Zucker in 100 ml Wasser auflösen. 1EL Vollkorn-Sauerteig und etwa 100 g Mehl dazugeben und zu einem weichen Vorteig verrühren. Mit einem Tuch abdecken und an einem warmen Ort (Küche) gehen lassen.

#### 2. Teig: Am nächsten Morgen

Restliche Hefe mit etwas vom vorbereiteten Wasser auflösen und mit den restlichen Zutaten in die Schüssel zum Vorteig geben. Mit dem Handrührgerät mit Knethaken in etwa 7 Minuten einen Teig kneten (oder in der Küchenmaschine falls vorhanden).



Die Kartoffeln bleiben im fertigen Brot besser sichtbar und stückiger wenn sie erst am Ende des Knetvorgangs dazugegeben werden.

Den fertigen Teig mit etwas Mehl bestäuben, mit einem Tuch abdecken und an einem warmen Ort eine Stunde gehen lassen. Das Volumen sollte sich verdoppeln.





### **3. Den Teig auf eine bemehlte Arbeitsfläche geben.**

Aus etwas mehr als der Hälfte eine Kugel formen und auf einem Stück Backpapier in eine Schüssel geben.

Den restlichen Teig halbieren, zu länglichen Laiben formen und in sich verdrehen.

Auf ein Backblech mit Backpapier legen.

Alles mit einem Tuch abdecken und eine 3/4 Stunde gehen lassen.

Nach einer 1/2 Stunde den Topf mit Deckel in den Backofen stellen und bei 230 Grad Umluft vorheizen. Den Teig mit dem Backpapier aus der Schüssel nehmen und in den heißen Topf geben, Deckel wieder drauf geben. Topf steht auf der untersten Schiene auf dem Gitterrost.

Das Blech mit den Wurzelstangen in die nächstmögliche Schiene über den Topf schieben.

Die Wurzelstangen nach 20–25 Minuten rausholen.

Nach 30 Minuten den Deckel vom Topf nehmen und den Topf in die Mitte schieben, Temperatur auf 210 Grad stellen und weitere 15–20 Minuten fertig backen.

Brot aus dem Topf raus nehmen und vom Backpapier befreien, zum auskühlen auf ein Gitter legen. Nur mit Butter und etwas Salz lauwarm genießen. Der Aufwand ist gar nicht so groß aber der Genuss um so mehr. Es muss nicht immer in Form von einem Brot sein, die Wurzelstangen sind auch sehr lecker. Anstatt von Kartoffeln hab ich auch schon mal Wahnüsse eingearbeitet, Kürbiskerne oder Sonnenblumenkerne.

Viel Spaß beim ausprobieren.

### *Charlotte*



## Eine Hochzeit – drei Kulturen

JENNIFER (GEB. DIENER) & MAIK REINGRUBER

*Es ist ein besonderes Ereignis,  
wenn zwei Menschen heiraten!  
Am 2. September 2023 war es soweit:  
Jenny & Maik gaben sich das Ja-Wort.  
Bis zu diesem Tag gab es viel zu klären  
und vorzubereiten, denn die beiden hatten  
außergewöhnliche Wünsche.  
Drei Kulturen prallten aufeinander:  
Deutsch, Sächsisch und Rumänisch, von  
allen sollte etwas dabei sein.*

Nach einjähriger Vorbereitungszeit und einer intensiven Arbeitswoche, war es dann endlich soweit!

Dank der Hilfe meines Mannes Ingmar, meines Sohnes Henrik mit seiner Freundin Anna-Lena, meiner beiden Schwestern Conny und Carina mit ihren Partnern, bei Rolf, Jenny und nicht zuletzt bei

meiner Tante & meinem Onkel (die aus Heldsdorf angereist sind), verwandelte sich die Turnhalle in einen wundervollen Festsaal.

Hier möchte ich mich besonders bei Charlotte und meinen Eltern Nina & Cicea – die für die Helfer gekocht haben – bedanken.

Die standesamtliche & kirchliche Trauung sollten an einem Tag stattfinden. Leider musste unser Bürgermeister auf Wallfahrt...

Da kamen die beiden auf die Idee, Uwe Grepfels (Bürgermeister von Altlusheim) zu fragen, der die gleiche Idee hatte und sich deshalb sofort bereit erklärte, die Trauung zu übernehmen.

Ein schönes Ereignis, dass ein Bürgermeister, der aus Heldsdorf stammt, zwei Menschen traut, die auch ihre Wurzeln in Heldsdorf haben und noch dazu ein Schulkollege von Hermann (Hampi – Vater von Maik) und mir war.

### Rede Uwe

*Liebe Jenny, lieber Maik,*  
werte Hochzeitsgäste, herzlich willkommen hier in der Thulba-Halle in Thulba.  
Ich freue mich sehr, dass Ihr beiden – liebe Jenny, lieber Maik – Euch heute das Versprechen für den gemeinsamen Ehweg geben wollt.  
Eine Ehe zu schließen, ist etwas ganz Besonderes und gehört auch für mich zu den erfreulichsten Momenten in meiner Tätigkeit als Bürgermeister.  
Alle Beteiligten sehen mit Zuversicht in die Zukunft und das Brautpaar freut sich auf einen neuen Abschnitt auf dem gemeinsamen Lebensweg.







Zur Vorbereitung auf die heutige Trauung haben wir uns vor ein paar Tagen im Rahmen einer Videokonferenz ausgetauscht und über Euch und Euer Kennenlernen gesprochen. Als Standesbeamter versucht man in diesem Gespräch bestimmte Themen herauszufiltern.

Man sucht Gemeinsamkeiten oder Gegensätze und baut dann dementsprechend die Trauansprache auf. Es ergeben sich dann diese wunderbaren Sprüche wie „Gegensätze ziehen sich an“ oder „Gleich und Gleich gesellt sich gern.“ Nun, ich muss gestehen, Ihr beiden habt es mir ganz schön schwer gemacht und ich vermute, Euch habe ich

es mit den vielen Fragen ebenfalls nicht leicht gemacht.

Im Anschluss konnte ich mich allerdings nicht entscheiden, sind es die Gegensätze oder die Gemeinsamkeiten, die Euch am meisten verbinden – vermutlich beides zusammen.

Doch blicken wir einfach mal zurück auf Euren Lebensweg und der beginnt irgendwo im fernen Siebenbürgen.

Eure Eltern stammen aus Heldsdorf. Sie sind dort aufgewachsen und diese Herkunft hatte eine nicht unwesentliche Auswirkung auf Eure Kindheit, Jugend und letztendlich auch auf Euer Erwachsenwerden.

Mit Euren Eltern habt Ihr dort in der Kindheit und Jugend schöne und zum Teil auch emotionale Urlaube verbracht.

Durch die vielen Begegnungen mit den Menschen in Heldsdorf oder den Heldsdörfern in Deutschland konntet ihr die Eigentümlichkeiten, Besonderheiten und auch Eigenheiten zweier Welten kennenlernen.

Das Erfahren dieser kulturellen und sprachlichen Vielfalt hat Euch bis auf den heutigen Tag geprägt.







## // Familiennachrichten

Doch bleiben wir bei den Heldsdörfern in Deutschland, denn sie waren es wiederum, die Euch seit über 20 Jahren mit der alljährlich stattfindenden Skisaufe einen Rahmen geboten haben, in dem Ihr Eurem gemeinsamen Hobby – dem Ski- und Snowboard-fahren – nachgehen konntet.

Wobei man die sprachliche Vielfalt im Siebenbürgisch Sächsischen dann doch etwas einschränken muss, denn in unserem Dialekt gibt es einige Wörter oder Ausdrucksweisen einfach nicht.

Das Paradebeispiel ist der Satz, der auf einer Hochzeit eigentlich nicht fehlen darf: „Ich liebe Dich“.

Auf Sächsisch heißt das einfach nur: „Ich hun Dich garn“ was so viel heißt wie, „Ich hab Dich gern“. Wobei es bis zur nächsten Steigerung bzw. Aussage: „Du kannst mich gernhaben“ nicht mehr weit ist. Da kann es schon mal zu gefährlichen Verwechslungen kommen.

Wohltuend betrachtet sind viele Begriffe wahrscheinlich über die Jahrhunderte verloren gegangen.

Doch zurück zu diesen zwei Welten.

Ich persönlich betrachte das Kennenlernen dieser zwei Welten als eine große Bereicherung. Das ist sogar wissenschaftlich belegt, dass Menschen mit anderen kulturellen Prägungen und Erfahrungen, offener sind und sich schneller in die Denkweise anderer Menschen versetzen können. Die Fähigkeit, zur Selbstreflexion, den Blickwinkel oder die Perspektive zu wechseln ist ebenfalls viel größer. Ihr merkt schon, ich will Euch überzeugen, dass Ihr beiden etwas Wertvolles und Besonderes erlebt habt.

Der ein oder andere Heldsdorfer-Suoax würde das Ganze steigern und behaupten: „Mir warden schoin en ast Besonderes“. Was so viel heißt wie: „Wir waren schon immer etwas Besonderes.“

Nun, soweit würde ich nicht gehen.

Hier seid ihr Euch sehr oft begegnet und konntet Euch nach und nach kennenlernen.

(...)

[Daraufhin folgte] eine gemeinsame Silvester-nacht 2018/2019. Ziemlich spontan hatten sich beide zur Feier mit Jennys Familie entschieden.

In dieser Nacht sollten Maik und Jenny endgültig zueinander finden. Die Schilderungen der beiden haben sich nicht unbedingt romantisch angehört. Ich will keine Namen preisgeben, allerdings haben die schlafenden Gäste im Wohnzimmer den beiden ein Konzert der besonderen Art geboten.

Maik und Jenny haben sich trotz Geräuschkulisse wunderbar unterhalten und amüsiert. Die dargebotene Schnarch-Symphonie war der Startschuss für Eure gemeinsame Beziehung und der Beginn Eurer Liebe.

(...)

Liebe Jenny, lieber Maik,

in Eurem Fall gibt es ganz viele Menschen – insbesondere die Heldsdorfer – die Euch bereits im Vorfeld Eurer Hochzeit ihre Freude zum Ausdruck gebracht haben. Ihr habt es sehr oft gehört: „schön, dass sich zwei Heldsdorfer in Deutschland gefunden haben“ oder „toll, dass ihr beiden heiratet“.

Da treffen sich in Deutschland zwei Menschen, die ihre gemeinsamen Wurzeln im fernen Siebenbürgen in Heldsdorf haben. Das berührt und begeistert. Ich nehme mich da nicht raus, denn auch ich war, wie alle anderen, sehr erfreut.

Erklären kann ich diese Zusammenhänge und Gefühle zumindest noch nicht so ganz. Vielleicht

heute Abend nach mehreren .....(Getränken)..... ähm, ich meinte natürlich Gesprächen.

Doch so toll es auch sein mag, was da die vielen Heldsdörfer so finden. Entscheidend für Euch beide ist letztendlich das, was Ihr füreinander empfindet.

Denn das ist es, was Euch zusammengeführt und vor allem hierher geführt hat.

(...)

Um den Gästen aus den zwei Welten gerecht zu werden, werden wir die Trauformel auf rumänisch, sächsisch und am Schluss auf deutsch sprechen.

*Trauformeln:*

Te întreb pe tine, Maik Reingruber, este voința ta liberă să închei căsătoria cu Jennifer Vanessa Diener aflată aici, atunci răspunde cu "Da".

Te întreb și pe tine, Jennifer Vanessa Diener, este de asemenea voința ta liberă să închei căsătoria cu Maik Reingruber aflat aici, atunci răspunde, de asemenea, cu "Da".



Esch frauchen Desch, Maik Reingruber, as et Den froi Wallen mat dem hei uwiesenden Jennifer Vanessa Diener de Ohi za schließen, drau sau „Scha, ich wall“

Esch frauchen och Desch, Jennifer Vanessa Diener, as et och Den froi Wallen mat dem hei uwiesenden Maik Reingruber de Ohi za schließen, drau sau och „Scha, ich wall“

Ich frage Dich, Maik Reingruber, ist es Dein freier Wille mit der hier anwesenden Jennifer Vanessa Diener die Ehe zu schließen, dann antworte mit „Ja“.

Ich frage auch Dich, Jennifer Vanessa Diener, ist es auch Dein freier Wille, mit dem hier anwesenden Maik Reingruber die Ehe einzugehen, dann antworte ebenfalls mit „Ja“.

Da Ihr beide meine Frage, übereinstimmend mit „Ja“ beantwortet habt, stelle ich fest, dass Ihr nun kraft Gesetzes rechtlich verbundene Eheleute seid. Als Zeichen Eurer Verbundenheit, dürft ihr jetzt Eure Ringe anstecken, einander küssen .....oder auch sonst tun was Euer Herz begehrt.

Liebe Jenny, lieber Maik,  
Ihr beide verlasst diesen Raum nun als Ehepaar, und macht Euch auf einen weiteren, gemeinsamen Weg, den Weg der Ehe.

Ich wünsche Euch hierfür alles erdenklich Gute, viel Glück, Zufriedenheit und Gesundheit.

Behaltet diesen Tag immer gerne in Erinnerung und denkt dabei an die Worte, von Leo Tolstoi, der da sagte:

*Die wichtigste Stunde in unserem Leben ist immer der gegenwärtige Augenblick; der bedeutsamste Mensch in unserem Leben ist immer der, der uns am nächsten steht; das notwendigste Werk in unserem Leben ist stets die Liebe.*

Alles Gute für die Zukunft!



Ich kann wohl für alle Anwesenden sagen, dass es eine sehr schöne und emotionale Trauung war. Danke Uwe!!!

Nach dem Mittagessen ging es dann in die Kirche, wo nach und nach die restlichen Hochzeitsgäste eintrafen. Durch die musikalische Begleitung des Chores (bei dem auch Jenny & Ingmar mitsingen) war auch die kirchliche Trauung etwas Besonderes. Vor der Kirche wurde das Brautpaar von den Tanzgarden (die Jenny trainiert) und den beiden Musik-

kapellen (bei denen Jenny auch mitspielt) erwartet. Mit Blasmusik, wie in Heldsdorf, wurde dann zum Saal marschiert, wo die Feier stattfand.

Nachdem die Gäste dem Brautpaar gratuliert hatten, bat Dieter Tartler (Soamy) die Gäste auf ihre Plätze.

Soamy übernahm die Rolle des Hochzeitsvaters (sächsisch) bzw. des Hochzeitsredners (deutsch).

Nach der Begrüßung und einer schönen Rede von Soamy eröffnete das Brautpaar den Tanz.

### **Rede Soamy**

Ich kenne Jenny und Maik schon seit sehr langer Zeit.

(...)

Ich bin dankbar, für das große Vertrauen, das ihr mir ausgesprochen habt, indem ihr mich zu eurem Hochzeitsredner gemacht habt.

Wir feiern heute den schönsten Tag im Leben von Jenny und Maik. Heute haben die beiden Glücklichen geheiratet und werden sofern alles „nach Plan“ läuft, den Rest ihres Lebens glücklich mit-

einander verbringen. Natürlich hegen wir keine Zweifel daran! Ganz natürlich erscheint es, dass alle frisch vermählten ihre Pläne und Träume verwirklichen wollen. Wir können euch hierbei nur viel Glück und Erfolg wünschen. Glaubt ganz fest daran, wir sind uns sicher, sie werden in Erfüllung gehen.

Liebes Brautpaar, es wird für euch auf eurem gemeinsamen Weg und in Zukunft natürlich nicht nur feierliche Tage geben. Diese Tatsache kann euch jedes verheiratete Ehepaar bestätigen. Genau aus diesem Grund, nutzt diesen Tag heute, feiert ausgwogen und gelassen dieses Hochzeitsfest und denkt an diese wundervollen Stunden so oft es geht zurück.

(...)

Ihr habt euch dazu entschieden gemeinsam durch das Leben zu gehen. Heutzutage ist das nicht mehr ganz so selbstverständlich. Ihr habt euch dieser fantastischen Aufgabe dennoch gestellt und auch hierbei wünschen wir euch nur das Beste.

Eine Ehe ist sicher mehr als nur Liebe. Sie bedeutet Respekt, Gleichberechtigung, Rücksicht, Achtung, Verantwortung und all die Tugenden. Vertrauen und Treue gehören sicherlich aber zu den Fundamenten, auf denen eine Ehe solide stehen kann. Viele Entscheidungen werden in Zukunft anstehen, jene müsst ihr zu zweit alleine tun. Doch ihr habt euch und haltet an dieser Zweisamkeit in guten sowie in schlechten Zeiten fest. Wir können euch hier und jetzt nur anbieten, mit euch diesen





wundervollen Tag – den schönsten Tag in eurem gemeinsamen Leben – zu feiern und somit eure Ehe fröhlich und positiv zu beginnen.

Ich spreche sicherlich für euch alle, wenn ich sage, dass wir dies heute ausgiebig feiern. Schon Heinz Rühmann sagte: „Eine glückliche Ehe ist, wenn man lieber nach Hause kommt als weggeht.“ Und ich sage „Der eine hat ein trautes Heim, der andere traut sich nicht mehr Heim.“ Mit diesem Satz beende ich meine

Rede. Hebt euer Glas, lasst uns auf das glückliche Brautpaar anstoßen! Auf euer Wohl!“

Dank der Band „Silverstars“, die auch Wurzeln im Burzenland hat, wurde vom Wiener Walzer, Discofox, modernem Line-Dance bis hin zur Hora, Sirba und Brasovianca viel getanzt. Gefeierte wurde natürlich wie in Heldsdorf bis in die frühen Morgenstunden.

Am Sonntag nach dem Frühstück und einer Cioba de perisoare verabschiedeten sich schon die ersten Gäste. Für uns hieß es dann aufräumen,

## *Diamanten-Hochzeit*

*VON ANNEMARIE & KURT TARTLER*

Am 14. Oktober 2023 feierten Annemarie geb. Zeides aus Zeiden (80) und Kurt Peter Tartler (86; Toatz) wohnhaft in Böblingen bei Stuttgart Diamanten-Hochzeit. Kurt bedankte sich bei den zahlreichen Gästen, die der Einladung gefolgt sind. Zu Kaffee und Kuchen liefen jede Menge Bilder aus dem Leben des Ehepaars, mit den Kindern, der Familie und Freunden, aus verschiedensten Begebenheiten kommentarlos über einen Projektor an der Wand. Am späten Nachmittag überraschte eine kleine Besetzung der Siebenbürger Blaskapelle Böblingen die Jubilare mit einem Ständchen und Musik zum Tanz.



aber wie heißt es so schön: „Viele Hände machen schnell ein Ende“.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mitgeholfen haben, denn nur durch und mit euch konnte dieser Tag zu etwas Besonderem werden und das war er!

Euch, liebe Jenny und lieber Maik, wünsche ich das Allerbeste dieser Welt und dass ihr jeden Tag so glücklich seid wie an diesem 02.09.2023.

*Bianca Diener*





Getanzt und auch gesungen – Soami Tartler hatte die „Quetsch“ dabei – wurde auch nach dem Abendessen. Schnell vergingen die fröhlichen Stunden und es blieb nur wenig Zeit für Schlaf bis zum gemeinsamen Frühstück. Herzlichen Dank alle, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Dem Hochzeitspaar weiter schöne, gesunde, gemeinsame Lebensjahre.

*Siegmar und Klaus Tartler*

## *Eiserne Hochzeit* HILDE & ERHARD DEPNER (12/13)

Vor 65 Jahren gaben sich unsere Eltern Hilde & Erhard Depner (12/13) in der Evangelischen Kirche in Heldsdorf das Ja-Wort. Am 24.05.2023 feierten Sie das besondere Jubiläum der EISERNEN HOCHZEIT im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Was vielen misslingt, habt ihr geschafft, denn eure Liebe gab euch die Kraft: Ihr seid 65 Jahre zusammen geblieben und habt Familiengeschichte geschrieben.

Ihr habt uns gezeigt, dass man mit Verständnis und Rücksichtnahme gemeinsam durch dick und dünn gehen kann und das auf Regentage immer wieder Sonnenschein folgt. Dafür sagen wir DANKE!

Wir wünschen Euch Gesundheit, alles Gute, sowie Euch und uns noch viele gemeinsamen Jahre.

Im Namen der gesamten Familie,  
*Brigitte Roth*





## 80. Geburtstag

Am 12. Mai feierte unsere Mama im kleinen Rahmen ihren runden Geburtstag.

Ein Hoch auf deine 80 Jahr, wir wünschen dir, das ist doch klar, Zufriedenheit und Glück auf Erden, mögen es gesund und wunderbar noch viele schöne gemeinsame Jahre werden.

*Es gratulieren von Herzen deine Kinder  
Kunigunde mit Familie, Hermann mit Familie  
und Bettina*



## Zum 80. Geburtstag

VON EDDA ZELL



Am 12.8.2023 feierten wir im Vereinshaus des Geflügelzuchtvereines Herzogenaurach im engen Familienkreis bei wunderschönem Wetter den 80. Geburtstag von Edda Zell.

Zum 80. Geburtstagsfeste wünsch ich dir, liebe Mami nur das Beste.

Auch für dich wollte ich etwas dichten und dir damit DANKE sagen für das Verrichten von so vielen Pflichten.

Als Kind hattest du es oft schwer.  
Du warst erst ein Jahr, als dein Vater musste in den Krieg ziehen, ins Heer.  
5 Kinder hatte deine Mutter durchzubringen, mit Hunger musstet ihr oft ringen.  
Du wurdest als Kind nicht immer satt,  
Gott sei Dank hat sich gewendet das Blatt.  
Viele Familienfeste gab es in all den Jahren.  
Die Eltern, Geschwister mit Kindern da waren.

Es wurde miteinander gebacken und gekocht,  
die Wohnungen umgeräumt, da wir das Tanzen miteinander gemocht.



Du hast viel gearbeitet auf dem Feld,  
im Stall und im Haus, Sonntag früh gab es  
oft einen Finkisch, sprich Küchle-Schmaus.  
Aufs Feld mussten wir alle laufen, von der  
Kondi durften wir nachher Torte kaufen.  
Mühevoll hast du unsere Kleider gewaschen.  
Wir durften von der Zuckerfabrik Zuckerstangen  
naschen.  
Du hast uns gut versorgt mit Kleidern und Essen,  
all deine Güte wollen wir nicht vergessen!  
Du kannst so vieles selber machen,  
mögen wir noch lernen von dir etliche Sachen:  
Nähen, Stricken, Backen und Sticken...  
Etliches brachten wir dir schon zum Flicker.  
Die Wohnung hast du stets sauber geputzt,

dem Tati sogar die Haare gestutzt.  
Im Garten weißt du so viele Sachen  
Vom Säen, Ernten bis zum Einkochen.  
Auch Metzgerarbeiten hast du oft verrichtet  
Hasen-, Hühner und Spanferkel haben wir am  
Teller gesichtet.  
Auf Schulreisen durften wir immer gehen,  
ihr habt uns oft glücklich gesehen!  
Heute wollen wir uns miteinander freuen,  
der Kreis ist gewachsen zu vielen Leuten.  
Gott möge dich stärken und segnen  
Mit Gesundheit, Frieden, Freude und einem  
langen Leben.

*Deine Tochter Anneliese*



## *Überraschungsbesuch zum 80-jährigen Geburtstag*

Am 15. Oktober dieses Jahres ist unser Vater, Ortwin Thies, 80 Jahre alt geworden. Da er aber schon im Monat zuvor einige Wochen in Deutschland verbracht hat, weil seine Enkelin Jennifer Anfang September heiratete, beschlossen er und unsere Mutter Nina, nicht noch einmal nach Deutschland zu fliegen und seinen Geburtstag stattdessen in Heldsdorf zu feiern. Damit er an einem so wichtigen, runden Geburts-

tag nicht komplett auf seine Familie in Deutschland verzichten muss, beschlossen wir, Bianca, Carina und Conny allerdings spontan für einen Überraschungsbesuch nach Heldsdorf zu fliegen. Wir erzählten weder unserem Vater noch unserer Mutter noch sonst wem im Heldsdorf von unserem Vorhaben. Zusammen mit Konrad Priester flogen wir am Freitagabend, den 13. Oktober, nach Bukarest. Als wir Freitag nachts in Heldsdorf an-

kamen und am Fenster des Wohnzimmers unserer Eltern anklopfen, war die Überraschung perfekt: als sie durch das Fenster sehen wollten, wer denn so spät nachts bei ihnen anklopft und uns vorm Haus stehen sahen, rannten sie geradezu durch das Wohnzimmer und den Flur, um die Haustür schnell aufzuschließen. Samstags erledigten wir die letzten Feinheiten für die Geburtstagsfeier, die am Hechtbach stattfinden sollte und die Dank Mama schon perfekt organisiert und vorausgeplant war. Sonntag morgens dann sollte es losgehen. Familie und Freunde aus Heldsdorf kamen am Hechtbach zum Feiern zusammen. Bei seiner Ansprache vor den Gästen war unser Vater so gerührt, dass wir zu seinem Geburtstag gekommen sind, dass ihm die Tränen kamen. Es wurde gegrillt, es gab Sarmale und zum Kaffee gab es sogar eine siebenbürgische Hochzeitstorte. Obwohl wir am Hechtbach waren, wurde nicht auf Live-Musik verzichtet und unter dem Laternenlicht wurde bis



spät in die Nacht hinein gefeiert und getanzt. Trotz allem, was geboten war, war ein Teil der Aufmerksamkeit unseres Vaters stets seinem Handy gewidmet, da seine Freunde, Verwandte, Schwiegeröhne und all seine Enkel und Urenkel ihn den ganzen Tag über anriefen, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren.

Auch hier wünschen wir dir noch einmal alles Gute, Glück und Gesundheit!

*Deine Mädels*

## 90. Geburtstag VON META WAGNER

*„90 Jahr, blondes Haar...“ so könnte man dieses Lied umschreiben, wenn man auf den 90. Geburtstag unserer Oma Meta Wagner geb. Horwath (Muck) zurückschaut.*



Schon Wochen vor dem großen Fest war klar, die ganze Familie und Freunde werden sich in dem kleinen gemütlichen Örtchen Bietenhausen treffen, um gemeinsam dieses tolle Ereignis zu feiern. Platz genug ist allemal, denn wie immer wurde in das ehemalige Gasthaus zur Sonne geladen, wo Muck mit ihrer jüngsten Tochter Sabine Wagner und ihrem Mann Matthias wohnen. Somit war der Grundstein für diese Fete gesetzt und alle fieberten diesem Wochenende entgegen.

Freitags war es dann so weit und die ersten fernen Gäste kamen eingetrudelt und wurden einquartiert. Eine kleine Vorfeier an diesem Abend war natürlich nicht auszuschließen und so wurde die Wiedersehensfreude mit den ersten Gästen schon an diesem Abend gefeiert.

Die komplette Feier an diesem Wochenende stand unter dem Motto der Sonne. Denn abgesehen





von der Location, war auch das Wetter wunderbar sonnig und so begann der nächste Tag, nach dem Frühstück, mit einer Abkühlung am nahegelegenen Fluss der Starzel. Zumindest die Jugend war dort versammelt und genoss das kühle Nass. Muck war mit einigen ihrer Gäste daheim geblieben und freute sich über neue Gegner beim zocken. Egal ob Kartenspiele, Brettspiele oder Würfelspiele... wenn man es schafft die Oma zu besiegen, kommt es einem Ritterschlag gleich. Insofern waren nun jede Menge Herausforderer da und es wurde ordentlich gezockt – meistens jedoch ohne Erfolg für die Herausforderer.

Zum Mittag waren dann alle Gäste versammelt und die Feier begann. Und wie wird bei den Sibbies gefeiert? Natürlich so richtig. Zusammen wurde das Buffet bestückt, *bas sech det Dascheck beuscht* und so ging es dann gefühlt natlos vom Mittagessen zum Kaffee und von dort zum Abendessen über. Was soll ich sagen, die Feier und das gesamte Wochenende waren unbeschreiblich schön. Mal wieder hatte Muck es geschafft, die komplette Familie von Nah und Fern zusammenzutrommeln. Und so saßen 3 Generationen zusammen, um unsere Oma ordentlich zu feiern. Auch die jüngsten hatten ihren Spaß und alberten mit Ihr herum. Es war ein berührendes Bild zusehen wie sie miteinander Spaß hatten, obwohl 85 Jahre zwischen ihnen liegen.

Liebe Oma, vielen Dank, dass du es auch dieses Jahr wieder geschafft hast, die Familie zu vereinen. Uns alle zu dir gerufen hast und uns somit ein weiteres tolles Familienerlebnis bereitet hast. Es ist schön, dass du in diesen turbulenten Zeiten es schaffst, durch deine große Lebenserfahrung, deine liebevolle, lebensfrohe und lustige Art uns allen immer wieder Kraft zu geben und schöne Momente bereitest, in denen wir Kraft tanken können.

*In diesem Sinne, auf die nächsten 10 Jahre!*









## Überraschungsfeier zum 90. Geburtstag VON HILDA FRANZ

Am Sonntag, den 22. Oktober 2023 wurde Hilda Franz, geb. Kolf, 90 Jahre alt.

Vor 90 Jahren stand ihre Wiege in Heldsdorf im schönen Burzenland. Als viertes Kind wurde sie den Eltern Martha und Georg Kolf geboren. Ihre Kindheit war geprägt vom 2. Weltkrieg, Enteignung, Deportation des Vaters. Ihr Vater kehrte leider von Russland nicht mehr zurück und ihre Mutter hatte es nicht leicht mit 7 Kindern alleine durchzukommen.

Von ihrem Bruder Georg erlernte sie das Handwerk der Schneiderkunst und war in Heldsdorf als Herren- und Änderungsschneiderin tätig.

Am 2. Oktober 1954 heiratete sie Johann Franz. Dem Ehepaar wurden 2 Kinder geboren. Hans-Werner und Hildegard.

Im August 1992 wanderten sie zusammen mit der Familie ihrer Tochter nach Deutschland aus. Einfach war es nicht Haus und Hof in Heldsdorf zurück zu lassen. Doch da die Familie ihres Sohnes



**Foto // von links nach rechts: Hildegard Gutt, Hilda Franz, Hans-Werner Franz**

schon 1990 im Raum Aschaffenburg eine neue Heimat gefunden hatte, entschlossen sie sich in die Nähe zu ziehen und fanden in Kleinwallstadt, Ortsteil Hofstetten, eine neue Heimat.

Hilda, die in Heldsdorf jahrelang im Kirchenchor mitge-

sungen hatte, fand in Hofstetten schnell Anschluss und sang bis vor ein paar Jahren im gemischten Chor mit.

Da die Familie ihres Sohnes seit vielen Jahren aktiv in der Kreisgruppe Aschaffenburg des Verbandes der Siebenbürger Sachsen tätig ist, freute sie sich stets, wenn sie zu den Veranstaltungen der Kreisgruppe, wie Seniorenfasching, Kulturnachmittag, Weihnachtsfeier abgeholt wurde—hier trug sie Gedichte vor und erfreute sogar als Nikolaus die Kinder.

Die 90. Geburtstagsfeier wurde von ihren Kindern und Enkelkindern als Überraschung geplant und organisiert, obwohl die Jubilarin im Vorfeld immer

wieder betonte, dass sie ihren Geburtstag nicht feiern möchte. Der Clubraum in der Bergsporthalle in Hofstetten wurde angemietet, alles eingedeckt und schön geschmückt sowie Kuchen und Torten gebacken.



**Die Jubilarin mit ihren Enkelkindern: jeweils von links nach rechts:**

- Vorne : Heidi Krieg und Hilda Franz

- Hintere Reihe: Volker Gutt, Arno Franz, Carmen Jinga-Gutt, Ines Fucker, Bernd Dieser, Heike Nebel

*Die Jubilarin mit ihrem Bruder, Kinder, Enkelkinder und Urenkel*



Gott sei Dank hielten alle dicht, sogar ihr älterer Bruder Georg, der schon ein paar Tage vorher zu Besuch kam. Und dann war es so weit: Hildegard, die im gleichen Ort wohnt und sie im Haushalt unterstützt hatte bei ihr daheim ein paar Vorbereitungen getroffen und sollte eigentlich kommen, um den Kaffee zu kochen. Doch kurz vor 14 Uhr holte sie ihr Sohn Hans-Werner ab und brachte sie zusammen mit ihrem Bruder Georg in den Clubraum der Bergsporthalle in Hofstetten. Für die Jubilarin war dies ungewöhnlich, denn normalerweise hat sie immer das Zepter in der Hand. Die Überraschung war perfekt! Inzwischen ist die Familie gewachsen – sie hat 7 Enkelkinder und 12

Urenkel im Alter von 2 bis 19 Jahren. Begeistert sangen die Kleinen ihr abwechselnd Geburtstagslieder, Gedichte wurden vorgetragen und die Jubilarin freute sich riesig, die ganze Familie beisammen zu haben.

Bei Kaffee und Kuchen und anregenden Gesprächen ging die Feier, nach einem gemeinsamen Abendessen, viel zu schnell zu Ende. Erschöpft, jedoch glücklich wurde die Jubilarin mit vielen Geschenken und schönen Erinnerungen nach Hause gebracht.

*Wir wünschen unserer Mutter, Oma und Uroma weiterhin alles Gute, viel Gesundheit, viel Glück und Kraft sowie Gottes Segen und Zufriedenheit!*



## Nachruf für Heinrich Lukesch 1927–2023

Am 4. April dieses Jahres ist unser Vater, Heinrich Lukesch, gestorben. Er hat bis auf die letzte Woche seines Lebens ziemlich selbständig in seiner Wohnung im Ludwigspark in Königsbrunn gelebt, umsorgt von seiner jüngsten Tochter Hilde und ihrem Mann, Gerhard. Er hinterläßt eine große und schmerzliche Lücke, wir alle trauern sehr um ihn.

Unser Vater war ein mitfühlender und hilfsbereiter Mensch, umsichtig in allem was er tat. Die Natur war sehr wichtig für ihn und er machte sich viele Gedanken über die Umwelt. Zeit seines Lebens interessierte er sich für die Geschehnissen der Welt sowie die Entwicklungen in der Weltraumtechnik. Er war musisch und kreativ und hat sich in vielen Bereichen Wissen und handwerkliches Können mit Geduld und Ausdauer selbst erarbeitet. Er liebte geistreichen Humor, erfreute sich am Wortwitz und konnte von Herzen über die Tücken seines Alltags lachen. Meine Schwester und ich erlebten einen aufgeschlossenen und verständnisvollen Vater, der uns in unserem ganzen Leben stets unterstützend begleitet hat.

Heinrich Lukesch wurde am 6. März 1927 in Heldsdorf, im Lehrgäßchen Nr. 4 geboren, als Sohn von Lehrer Heinrich Lukesch, aus Neustadt stammend, und Rosi Lukesch, geborene Gräf, einer Heldsdorferin. Die Schule in Heldsdorf besuchte er vier Jahre lang. Anschließend absolvierte er die Grundstufe des Honterus-Gymnasiums und wechselte dann über nach Schäßburg zur Oberstufe des Bischof Teutsch Lyzeums. Leider konnte er das Lyzeum wegen des Krieges nicht beenden. Die Deportierung zur fast fünfjährigen Zwangsarbeit ins damalige Russland und die anschließende dreijährige Wehrpflicht zerschlugen seinen Traum von einem Studium der Architektur und Geschichte. Nach diesen langen, schwer zu ertragenden Jahren die ihm sehr zusetzten, heiratete er 1953 Agnetha



Thiess und übersiedelte nach Petersberg. Er nahm seinen Heldsdorfer Dialekt mit, den er bis zuletzt sprach und den er in seinen Mundartgedichten oft verwendete. Er pflegte gute Kontakte mit seiner Heldsdorfer Verwandtschaft, seinen ehemaligen Schulfreundinnen und Schulfreunden und fühlte sich den Heldsdorferinnen und Heldsdörfern all-

gemein sehr verbunden.

In Petersberg renovierte das junge Paar den Hof, gestalteten ihn neu und unser Vater nahm eine Stelle als Modelltischler im Traktorenwerk in Kronstadt an. Er wurde ein aktives Petersberger Gemeindeglied und die Bewohner dieser Gemeinde schätzten und achteten ihn sehr.

Es ist erstaunlich was unser Vater im Laufe seines Lebens alles erlernte. Während seiner Schulzeit lernte er Geige und Klarinette spielen und als begeisterter Segelflieger bestand er den größten Teil seiner Flugprüfungen in Petersberg. In der ersten Zeit

unserer Kindheit perfektionierte er seine kalligraphische Schrift und wendete diese unter anderem beim Plakate Herstellen an. Auch zeichnete er damals viel mit Kohle. Ich saß als kleines Mädchen gerne neben ihm wenn er in Aquarell malte und er wies mir die „wichtige Aufgabe“ zu aufzupassen, dass die Farben von ihm richtig gewählt wurden, da er teilweise farbenblind war. Ich habe diese stille Zeit neben ihm sehr gemocht. Zeitweise agierte er als der Petersberger Dorffotograf wobei er seine Filme und Fotos selber entwickelte und sich dafür eigens Geräte baute. Als wir Kinder ein wenig älter waren beschäftigte er sich sehr mit Geschichte und Architektur. Er unternahm Recherchen, um die Baugeschichte der Kirchenburgen der drei Gemeinden mit denen seine Familie verbunden war, aufzudecken: Heldsdorf, Petersberg und Neustadt. Er führte genaueste Vermessungen durch, ana-

lysierte Bausubstanz, dokumentierte seine Arbeit mit Zeichnungen und Plänen und baute dann jeweils zwei Kleinmodelle der Heldsdorfer und Neustädter Kirchenburgen, heute in Drabenderhöhe zu sehen. Von der Petersberger Kirchenburg entstanden drei Modelle, sie sind im Friedrich Teutsch Museum in Hermannstadt zu besichtigen. Seine Arbeiten wurden von Experten anerkannt und in Rumänien und in Deutschland ausgestellt und bewundert.

Im Jahre 1990 übersiedelten unsere Eltern nach Königsbrunn und konnten so die Enkel Thomas und Christian, die Söhne meiner Schwester, aufwachsen sehen und sie in ihrer Entwicklung inspirierend begleiten. Schon bald darauf brachte sich unser Vater das Schreibmaschinenschreiben bei und später lernte er den PC und Drucker zu benutzen. So konnte er an der Petersberger Chronik mitarbeiten, die 2002 erschien. Er verfasste viele Berichte und schrieb seine Erinnerungen und Gedichte nieder. Später lernte er mit dem AHN Data Programm auf seinem PC zu arbeiten, um die Ahnentafeln seiner und der Familie unserer Mutter zu erstellen. Seine Korrespondenz diesbezüglich gingen auch nach Frankreich und Argentinien. Sogar seine Französisch-Kenntnisse frischte er auf, um sich mit den Nachkommen von Hans Gräf, einem ehemaligen Heldsdorfer und Bruder seiner Mutter, zu verständigen.

Nach dem Tod unserer Mutter begann er 82-jährig mit Kochen und Backen und nahm von seinen Schwestern Rosi und Anneliese am Telefon gerne praktische Tipps entgegen. Er lernte Altblockflöte spielen und musizierte oft mit einem Freund, der ihn auf dem Klavier begleitete. Er brachte sich,

nach dessen Tod, Choräle auf dem Klavier bei und hielt so seine eigenen, sehr persönlichen Gottesdienste. Bis zu seinem 90sten Lebensjahr benutzte er das Fahrrad, um all seine Besorgungen zu machen.

In seinen Neunzigern äußerte er manchmal sein Bedauern darüber, dass er mit seinen Händen nicht mehr so viel tun konnte. Hören von Musik und Lesen (er mochte die Bücher von Hans Bergel sehr) halfen ihm, seine Tage sinnvoll zu gestalten. Er freute sich sehr darüber als Herr Pfarrer Dr Klein von Petersberg ihn ermutigte, seine Arbeiten über die Petersberger Kirchenburg in einem gemeinsamen Buch zusammenzufassen. Kurz vor seinem Tod hat er noch den Vordruck des Buches mitsamt seiner Übersetzung ins Rumänische auf einem Laptop lesen können und sich unbändig gefreut über die heutigen Möglichkeiten der Technik, sich den Vordruck aus Siebenbürgen so einfach „durch den Äther“ zukommen zu lassen. „Na keun ich de Äugen zea machen och a Fridden starwen. Dat ech det noch erlieven terf“, sagte er. Das Buch wird wahrscheinlich vor Weihnachten dieses Jahres erscheinen. Sein alter Körper bereitete ihm zuletzt immer mehr Schmerzen und er litt zunehmend an Atemnot.

*„Lieber Tata, in deinem langen, erfüllten Leben hast du viele Spuren aber auch ein reiches Werk deines Geistes und deiner Hände hinterlassen. Die Erinnerungen an all das Schöne mit dir werden in uns allen lebendig bleiben. Wir danken für die Zeit, die wir gemeinsam mit dir verbringen durften.“*

*Metta Lukesch, Cambridge, Oktober 2023*

## *Heinrich Lukesch* 06.03.1927–04.04.2023

Am 4. April 2023 verstarb Heinrich Lukesch im stolzen Alter von 96 Jahren in Königsbrunn. Die heutige Generation Heldsdorfer kennen ihn kaum, da er schon mit 17 Jahren Heldsdorf verlassen hat. Aus meiner Sicht sind die treuesten und verbundesten Heldsdorfer diejenigen, die den größten Teil ihres Lebens nicht in Heldsdorf zugebracht haben. Heini gehörte dazu.

Als einer der Jüngsten ist er zusammen mit einer Schwester 1945 in die damalige Sowjetunion deportiert worden. Nach fünf Jahren voller Entbehrungen und schufteten unter Tage wurde er entlassen aber danach ist er gleich für drei Jahre zum rumänischen Militär in die Arbeitsbataillone eingezogen worden. Ihm wurden dadurch die schönsten Jugendjahre geraubt. Nach der Heirat ist er nach Petersberg umgezogen.

Im Folgenden möchte ich insbesondere zwei seiner Arbeiten in Erinnerung rufen und zwar seine Studien zum Bau der Heldsdorfer Kirche mit Kirchenburg und seine einmalige Dokumentation der Russlanddeportation.

Durch den mütterlicherseits geerbten Hang zum Bauwesen hat sich Heinrich intensiv mit dem Bau der Heldsdorfer Kirche und Kirchenburg beschäftigt. Anhand von eigenen Vermessungen und Plänen, sowie der existierenden Zeichnungen und Studien am Objekt hat er in über 2.000 Stunden akribischer Kleinstarbeit den Bau der Heldsdorfer Kirche dokumentiert und zwei Burgenmodelle im Maßstab 1:250 erstellt. Das erste zeigt die Kirchenburg zur Zeit der größten Wehrfähigkeit 1727 und basiert auf der Zeichnung von Andreas Altomonte und das andere kurz vor dem Abriss und basiert auf den davor gefertigten Zeichnungen des Kronstädter Malers Mieß. Er konnte auch die damals älteste Frau Heldsdorf Maria Depner befragen, die als achtjähriges Mädchen den Abriss der Kirchenburg erlebt hat und Auskunft über das Innere der Burg geben konnte. Darüber gibt es kein Bild und keine Zeichnung.

Heini hat diese Burgenmodelle nach Deutschland gebracht, wo sie an verschiedenen Orten ausgestellt waren aber nie eine richtige oder sinnvolle Verwendung fanden. Den Vorschlag sie im Altarraum der Kirche in Heldsdorf auf fahrbaren Unterstellern auszustellen, um sie bei Veranstaltungen hinter den Altar zu schieben, mit der Option der Überführung in ein eventuell zu errichtenden Museum in Heldsdorf wurde von der Familie aus Sicherheitsbedenken abgelehnt, obwohl Heini für die Idee sehr begeistert war. Nun befinden sie sich im Turm der Erinnerung in Drabenderhöhe, wo sie neben anderen, in größerem Maßstab gefertigten Modellen verschwinden und von niemandem beachtet werden. In Heldsdorf hätten sie den richtigen dokumentarischen Wert gehabt, wofür sie eigentlich gefertigt wurden.

Etwa 1994, es näherte sich der 50. Jahrestag seit der Deportation in die damalige Sowjetunion, bat ich Heini einen Bericht für WIR HELDSDÖRFER darüber zu schreiben. Er war nicht sehr darüber begeistert mit dem Argument, dass es ihm schwer

### **Burgenmodell von 1727 zur Zeit der größten Wehrfähigkeit**



falle die schweren Zeiten in Erinnerung zu rufen, lehnte aber auch nicht ab. Pünktlich zu Redaktionsschluss der Ausgabe Nr. 72 (Pfingsten 1995) kam sein erster Bericht. Er schreibt selbst darüber: Nach einem verflorenen halben Jahrhundert ist es nun nicht möglich, aus der Erinnerung die Erlebnisse dieser fünf Jahre lückenlos zu schreiben. Erlittene Not, Hunger und harte Arbeit der meisten Tage geraten in Vergessenheit. Doch manche traurige, aber auch heitere Erlebnisse haben sich tief in das nun alternde Gedächtnis eingepreßt. Sie werden, so lange die Betroffenen leben, nur schwer aus der Seele und den Erinnerungen gelöscht. Mögen die folgenden Berichte alle, die ihren Namen darin finden, aber auch allen, deren Eltern und Großeltern die harten Jahre auf und in Russlands Erde überstanden haben, das Herz nicht zu sehr betrüben, sondern auch manchmal zum Lächeln bringen. Die fernen Gräber und die Narben der Zeit, die ich kommunistisch rot und kohlen-schwarz nenne, bewegen mich zu schreiben: Es war einmal vor 50 Jahren.

In diesem und in den weiteren Berichten hat Heine dann die ganze Palette des Lebens von der Hin-fahrt, das Leben in den Lagern und insbesondere die gefährliche Arbeit unterm Tag, sowie die glückliche Heimreise äußerst detailgetreu beschrieben und immer mit einmaligen, aus dem Gedächtnis gezeichneten Bildern illustriert. Fotos aus der De-portation gab es erst seit 1949, vorher hat niemand an so etwas gedacht, die Bewältigung des Hungers hatte absoluten Vorrang. Leidensgenossen aus demselben Lager zeigten mir ganz genau ihren Arbeitsplatz auf der Kohlenhalde. Die Beschreibung



**Kohlenhalde und Schachteinfahrt Nikanor. Heute herrscht dort Krieg und vermutlich ist alles zerstört**

des harten, lebensgefährlichen Arbeiten im Bergwerk war für unser einen, der nie in einer Mine war, sehr informativ und interessant.

Alle seine Berichte aus WIR HELDSDÖRFER und auch andere hat Heini kopiert und in Handarbeit eine Broschüre über die Deportation zusammengestellt, die es mit solchen Details nirgends mehr gibt.

Für diese beiden einmaligen Dokumentationen gebührt unser aller Dank und Heini hat sich damit selbst ein Denkmal gesetzt.

*Karl-Heinz Brenndörfer*



*Vergangen nicht, verwandelt nur, was war. R.M. Rilke  
Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder*

## **HEINRICH LUKESCH**

*geb. 06. März 1927  
Heldsdorf*

*gest. 04. April 2023  
Königsbrunn*

*Hilde und Gerhard Mühsam  
Thomas Mühsam  
Christian Mühsam und Maja Kugelmann  
Metta Lukesch und Kevin Patterson  
Anneliese Promer*

*„Was eine Mutter uns gewesen  
steht im Grabstein nicht zu lesen.  
Eingegossen wie in Erz  
steht es in der Kinder Herz“*



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma Uroma und Schwester.

## **Erna Sterns**

geb. Rothbacher  
\*14.09.1930 †23.03.2023

Ursula und Werner Reip  
Gerd, Jörg und Steffi mit Elias und Samuel

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 31. März 2023, um 13:30 Uhr auf dem Friedhof in Marbach statt.



„Wenn die Sonne des Lebens untergeht,  
leuchten die Sterne der Erinnerung.“

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem  
lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

## Johann Eiwen

\* 26.02.1933 † 24.03.2023

Wir werden dich sehr vermissen  
Marta, Norbert, Gundi,  
Tim und Emmi

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 06.04.2023, um 11.00 Uhr auf dem Evangelischen Friedhof  
am Untertor in Bad Homburg statt. Die Urnenbeisetzung erfolgte zu einem späteren Zeitpunkt im  
engsten Kreis der Familie.

*In tiefer Trauer und inniger Liebe nahmen wir Abschied von einem außergewöhnlichen Menschen,  
dessen Güte und Warmherzigkeit uns stets ein Vorbild waren.*

## KATHARINA LIESS

geb. Steilner

geb. 31.08.1959 gest. 06.06.2023  
in Rode in Altötting

In Liebe und Dankbarkeit  
Dein Ehemann Herbert  
Dein Sohn Thomas und Angela mit Lukas,  
Philip und Nicki  
Deine Tochter Christine und Tobias  
Im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 15.06.2023 auf dem Waldfriedhof in Waldkraiburg statt.

*„Man lebt zweimal: Das erste Mal in der Wirklichkeit, das zweite Mal in der Erinnerung.“*

## MARIANNE ROTH

geb. Mooser

geb. 14.07.1940 gest. 04.07.2023

Und immer sind da Spuren deines Lebens, Gedanken,  
Bilder und Augenblicke. Sie werden uns an dich erinnern,  
uns glücklich und traurig machen und dich nie vergessen lassen.

In stiller Trauer

Erika und Dietwin Roth mit Iris und Oliver

Krimhild und Gerhard Deptner mit Stefanie und Dirk





*Wenn die Füße müde sind,  
noch Wege zu gehen,  
die Gedanken zu schwach,  
die Welt zu verstehen.  
Wenn das Alter geworden  
zur Last und zum Leid,  
dann sagt der Herr:  
„Komm zu mir, es ist Zeit“*



**Gerhard Franz**

\* 24. September 1931  
† 14. Juli 2023

## **PREDIGT** *Gerhard Franz*

*Liebe Familie Dumitrescu, liebe Familie Trautwein,  
liebe Familie! Liebe Angehörigen, Liebe Trauergemeinde!*

Wir haben heute viel mitgebracht in diesen Trauergottesdienst für Gerhard Franz. Vor allem haben wir Trauer und Schmerz mitgebracht. Denn wir werden Gerhard Franz sehr vermissen.

Wir haben Erleichterung mitgebracht, denn in den letzten Wochen, da war es ihm immer schlechter und schlechter gegangen. Dass er nicht noch mehr leiden musste, darüber sind wir erleichtert.

Wir haben Dankbarkeit mitgebracht. Denn er hat viel Gutes in uns gelegt. Gutes, das wir nun weitertragen werden.

Wir haben Erinnerung mitgebracht. Erinnerungen an Erlebnisse, die wir alle kennen. Erlebnisse, die nur ein Einzelner oder eine Einzelne mit ihm geteilt hat.

Woran haben wir da in den letzten Tagen so gedacht? Was ist uns – vielleicht recht lebhaft – nochmals vor Augen gestanden?

Der eine, die eine hat vielleicht an ein Erlebnis aus seiner Kindheit gedacht. Vielleicht an die typische Szene, die sich so oder so ähnlich nahezu täglich ereignet hat. Er oder sie dachte daran, dass Gerhard Franz von der Arbeit kam, etwas aß und sich dann in seinem Zimmer aufhielt und sich in der Re-

gel selbst beschäftigte – mit Lesen, mit dem Lösen von Kreuzworträtseln, ganz selten auch einmal mit Fernsehen.

Ein anderer, eine andere dachte vielleicht an sein Handicap. Denn Gerhard Franz war fast taub. Jedes Gespräch war anstrengend für ihn, jeder soziale Kontakt eine Herausforderung. Darum zog er sich häufig nach der Arbeit zurück und las und spielte etwas. Und doch hat er es geschafft eine gute Beziehung zu seinen Enkel aufzubauen und regelmäßig zu pflegen.

Und wieder ein anderer, eine andere dachte vielleicht an seine überraschenden Auslandsreisen, die den Jahren nach 2006 unternahm. Auslandsreisen, auf denen er sehr wohl mit Menschen in Kontakt treten musste und dies dann auch immer und immer wieder gerne tat.

An solche und ähnliche Erlebnisse haben wir uns erinnert. Wir haben daran gedacht, wie es Gerhard Franz ergangen ist, was ihm Kraft gekostet, aber auch, was ihm Kraft geschenkt hat.

Kraft hat auch eine zentrale Bedeutung in seinem Konfirmationsspruch. Über viele, viele Jahre hat haben ihn Worte aus dem Römerbrief durch das Leben begleitet. Sie lauten:

16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle,



die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.

Diese Worte versprechen Kraft. Sie versprechen, dass uns das Evangelium Kraft schenkt. Kraft für die all täglichen Aufgaben, Kraft in den Unsicherheiten dieser Zeiten und Tage, Kraft für die ganz individuellen Lebenssituationen, die jeder von uns zu tragen hat.

Für Martin Luther z.B. waren diese Worte die zentrale Kraftquelle während der Reformation. Evangelium war für Ihn: Jesus hat für dich genug getan. Du bist Gott Recht mit allen Fehler und Unzulänglichkeiten. Du bist geliebt. Egal, was Du mit dir herum schleppst. – Eine wahrhaft kraftvolle Botschaft.

Für Gerhard Franz bestand die Kraft dieses Verses darin, genügend Energie für das Leben zu haben – trotz so mancher Schicksalsschläge, die er in seinem Leben erlebt hat. Wann und warum Gerhard Franz in seinem Leben Kraft brauchen konnte, darauf wollen wir nun achten, wenn wir nun gemeinsam auf sein Leben zurückblicken.

Geboren wurde Gerhard Franz am 24. September 1931 in der Stadt Stalin im Kreis Kronstadt. Er war der zweitjüngste von 5 Kinder und wuchs dort auf. Während des 2. Weltkrieges lebte die Familie in Kornstadt und kehrte nach dem Krieg nach Heldsdorf zurück. Schon in dieser Zeit ereilte ihn ein erster Schicksalsschlag: er verlor sein Gehör.

Die Jahre nach dem Krieg waren besonders schwierig für Gerhard Franz. Zunächst arbeitete er in der Landwirtschaft, in einer Kolchose, wo er auch seine spätere Frau kennenlernte. Später betrieb er zusammen mit Anderen eine Wirtschaft, die aber leider nie so richtig ins Laufen kam.

In diese Zeit fiel auch seine Hochzeit: Das Paar heiratete am 20. Oktober 1951. Zwei Kinder wurden den beiden geschenkt 1952 Edith und 1955 Hans Otto.

Anfang der 1960er Jahre eröffneten sich neue Möglichkeiten für Gerhard Franz. Als ein Metzger im Dorf eröffnete, bekam er die Möglichkeit diesen Beruf zu lernen. Bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn sollte er diesem Handwerk und seinem Lehrbetrieb treu sein.

Sehr viel Kraft brauchte Gerhard Franz im Jahr

1977. Da verstarb sein Sohn durch einen Autounfall. Ein Ereignis, dass ihn über viele Jahre begleiten und belasten sollte.

Viel Kraft geschenkt bekam er durch die Geburt seiner Enkelkinder: 1978 Melinda und 1979 Marius.

Mit den Jahren wurden die politischen Verhältnisse in Rumänien immer schwieriger. Und so kam es am Ende der 1980er Jahre zum Zusammenbruch des Regimes und viele Deutschstämmigen wanderten ins Land ihrer Väter aus. Gerhard Franz hatte schon 1988 nach Deutschland ausreisen können, musste damals aber seine Familie zurücklassen. Erst zwei Jahre später, im Jahr 1990, kam die übrige Familie hierher nach Nördlingen.

In seinem Beruf als Metzger fand Gerhard Franz bald eine Anstellung. Bei der Metzgerei Baudenbacher arbeitete er bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn - Ende der 1990er Jahre.

In der Rente unternahm er und seine Frau viele Reisen in ganz Europa. Obwohl er lieber Zuhause geblieben wäre, machte er sich dennoch mit seiner Frau, die gerne die Welt sah, auf den Weg.

Eine besonders schwere Zeit folgte dann mit dem Beginn der 2000er Jahre. Im Jahr 2001 erlitt sein Enkel Marius einen tödlichen Unfall und wenig später erkrankte seine Frau an Parkinson. Er versorgte sie während des gesamten Krankheitsverlaufs bis sie schließlich am 21. März 2006 verstarb. Kraft schöpfte er in dieser schweren Zeit aus dem Kontakt zu seiner Enkelin und seinen Urenkeln Luca, Emma und Jakob. Unvergessen bleibt dabei sein Einsatz beim Bau des Hauses Am Hohen Weg 27, sowie mancher Familienurlaub bei dem Gerhard Franz dabei war.

Schließlich überfiel den stillen, oft in sich gekehrten Mann auch noch die Reiselust. Seit dem Jahr 2009 reiste er alleine an verschiedene Ziele und genoss das Unterwegssein sehr.

Doch mit den Jahren verließen ihn die Kräfte immer mehr. Lange hatte er noch in Wiesenweg leben können, stets begleitet von seiner Tochter, seiner Enkelin Melinda, sowie seinen Urenkeln. Doch seit September 2022 hatte sich seine Demenzerkrankung so sehr ausgeweitet, dass an ein

Leben in dieser Wohnung nicht mehr zu denken war. Glücklicherweise eröffnete sich eine Möglichkeit im Seniorenheim St. Vinzenz. Dort verbrachte er die letzten Monate, in denen seinen Kräfte immer mehr nachließen. Am 14. Juli 2023 ist er nun im Alter 91 Jahren verstorben.

Damit begann für Sie, die Angehörigen, eine Zeit, die sie viel Kraft kostet. Gott bleibt in dieser Zeit bei Ihnen. Er lässt sie nicht los und verlässt sie nicht. Er will ihnen Kraft schenken. Denn wir wissen:

*16 [Denn] ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Amen.*

Nach einem Leben voll Liebe und Güte nehmen wir Abschied  
von meiner lieben Ehefrau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma



## Martha Nikolaus

aus Pfarrkirchen  
\* 28. Oktober 1934 † 30. Juli 2023

In Liebe und Dankbarkeit:  
Dein Peter  
Norbert, Sohn mit Familie  
Margret, Tochter mit Familie  
Doris, Tochter mit Familie  
im Namen aller Verwandten



Der Trauergottesdienst fand am Freitag, den 4. August 2023,  
um 11.00 Uhr in Pfarrkirchen am Gartlberg statt, anschließend Urnenbeisetzung.

**Für die erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir sehr herzlich.**

*Die schönsten Momente im Leben sind die,  
bei denen man lächeln muss,  
wenn man sich zurückerinnert.  
Erinnerungen, die unser Herz berühren,  
gehen niemals verloren.  
Das Leben ist begrenzt,  
doch die Erinnerung unendlich.*

**Traurig, aber mit vielen schönen Erinnerungen nehmen wir  
Abschied von**

## **GERTRAUD ROTH**

geb. Trepches  
geb. 18.11.1943 gest. 07.08.2023



In Liebe und Dankbarkeit  
Deine Kinder Roland, Konrad und  
Gerhard mit Familie

*Wenn die Kraft versiegt,  
und die Sonne nicht mehr wärmt,  
dann ist der ewige Frieden die Erlösung.*

## **JOHANN FABER**

geb. Hedwig  
geb. 20.02.1933      gest. 23.08.2023  
Heldsdorf      Drabenderhöhe

Traurig nehmen wir Abschied:

Elke Ellermeier  
Monika Becker mit Familie  
Rita Hufschmidt mit Familie  
Rosi Schwab  
und Anverwandte



*Du bist nicht mer da, wo DU warst,  
aber Du bist überall, wo wir sind.*

*Wir trauern um unsere geliebte Mutter und Großmutter*

## **Sigrid Helga Martin**

*geb. Raupenstrauch*

\*29.05.1932      †27.08.2023  
Heldsdorf, Siebenbürgen      München, Bayern

In Liebe und Dankbarkeit  
Georg Martin und Familie  
Sigrid Rita Martin

*Die Trauerfeier und Bestattung fanden im allerengsten Familienkreis statt.*

*Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur,  
wer vergessen wird.*

## **GÜNTHER STERNS**

geb. 21.11.1937      gest. 29.08.2023  
Marienburg      Schorndorf

Traurig und voller schöner Erinnerungen nehmen wir dankbar Abschied von meinem geliebten Mann, Vater, Schwiegervater und Opa.

In Liebe und Dankbarkeit  
Ehefrau Edith Martha Sterns  
Günther und Gerda Inge Sterns  
Edwin und Monika mit Jasmin Sterns





*Weinet nicht, ich hab' es überwunden,  
ich bin erlöst von Schmerz und Pein.  
Denkt gern zurück an mich in schönen Stunden  
und lasst mich in Gedanken bei euch sein.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

## **Rosali Lang**

geb. Franz

\* 15. Januar 1934 † 9. September 2023

Sie wird unvergessen in unseren Herzen weiterleben.

Herzlichen Dank sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten und für die liebevollen Beweise der Anteilnahme, die uns so zahlreich entgegengebracht wurden.

**Georg und Ursula Lang mit Familie  
Monika und Hans Walesch mit Familie**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 26. September auf dem Friedhof in Oberbantenberg / Wiehl statt.

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen, in dem du einst so froh geschafft,  
siehst deine Blumen nicht mehr blühen, weil dir der Tod nahm alle Kraft.*

Ein langes Leben ging friedlich zu Ende. In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

## **MARTHA DEPNER**

geb. Tittes

geb. 3. Februar 1923      gest. 28. September 2023  
Heldsdorf                      Drabenderhöhe

**Wilhelm und Bettina Depner  
Arno und Karin Depner  
Dieter und Lotte Depner**

*Es weht der Wind ein Blatt vom Baum, von vielen Blättern eines,  
Dies eine Blatt, man merkt es kaum, denn eines ist ja keines.  
Doch dieses Blatt allein, war Teil von unserem Leben,  
drum wird dies Blatt allein, uns immer wieder fehlen.*

(Rainer Maria Rilke)

## **Erika Depner**

\* 31.08.1934 – † 02.10.2023

Die Urnenbeisetzung fand am 12.10.2023  
auf dem Hauptfriedhof in Heilbronn statt.

**Die trauernde Familie Depner**



# Familienkurznachrichten

Monika Tontsch

*Der schönste Schatz gehört dem Herzen an,  
das ihn erwidern und empfinden kann.*

Friedrich Schiller

## Geheiratet haben

TANJA geb. Franz und STEFAN HANDRICK  
am 17.03.2023  
Eltern: Marianne geb. Richter  
und Hans Georg Franz (182/168)



JENNIFER geb. Diener und MAIK REINGRUBER  
am 02.09.2023  
Eltern: Bianca und Ingmar Diener (65/56)  
Charlotte Reingruber und Hermann Reingruber



KARLA geb. Klein und TIM BURMEISTER  
am 23.03.2023  
Großeltern: Roselinde und  
Hans Otto Klein (153/141)



*Vier Füße groß und mittelklein gingen lange Zeit allein,  
nun gehen auf Schritt und Tritt zwei winzig kleine  
Füßlein mit.*

*Autor unbekannt*

## **Herzlichen Glückwunsch zum Nachwuchs**

MAXIMILIAN, wurde am 19.03.2023  
in der St. Kilian Kirche in Markt Erlbach getauft.  
Eltern: Alexandra und Thomas Hinz  
Großeltern: Margot geb. Tartler und Eduard Hinz  
(162/149)



PAULINE, den Eltern Tanja geb. Franz und Stefan  
Handrick am 01.04.2023  
Großeltern: Marianne geb. Richter und Hans  
Georg Franz (182/168)



MARLENE, den Eltern Ines geb. Mooser  
und Ralph Gottschling am 13.05.2023  
Großeltern: Elke und Georg Mooser (61/52)



LUISA EMILIA, den Eltern Karla geb. Klein  
und Tim Burmeister am 14.05.2023  
Großeltern: Roselinde und Hans Otto Klein  
(153/141)





MELISSA TIANA, den Eltern Nadine  
und Rolf Zell am 19.07.2023  
Großeltern: Rita und Karl Zell (44/44)



Hallo Welt, ich bin da!  
AMELIE, den Eltern Verena Hackner  
und Sven Kreusel am 07.10.2023  
Oma: Sigrun Fleischer geb. Martin (490/422)  
Opa: Jürgen Kreusel



*Gehe unbeirrt deinen Weg. Lass dein Herz dein Licht  
sein, wenn du dich mal im Dunkeln verirrst.*

*Autor unbekannt*

**Unseren Konfirmanden wünschen  
wir alles Gute und Gottes Segen**

DARIUS, den Eltern Carmen geb. Gutt  
und Adrian Jinga am 01.04.2023 in Hofstetten  
Großmutter: Gutt Hildegard



LUCAS, den Eltern Nadine und Holger Wenzel  
am 23.04.2023 in Nürnberg  
Großeltern: Ilse und Alfred Wenzel (397/365)



DAVID, den Eltern Margarita Elisabeth  
und Hermann Nikolaus am 07.05.2023  
in der Michael Sebastian Kirche in Neckarrems  
Großvater: Hermann-Michael Nikolaus (496/428)



EMMA, der Mutter Melinda Trautwein  
geb. Dumitrescu am 07.07.2023  
in der St. Georgkirche in Nördlingen  
Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich  
hüten auf all deinen Wegen. (Psalm 91,11)  
Großeltern: Edith und Johann Dumitrescu (119/107)



VICTORIA, den Eltern Dorina  
und Werner Rothbächer am 07.05.2023 in Krefeld  
Großmutter: Isolde Renate Rothbächer (475/407)





*Die Zeit heilt nicht alle Wunden,  
sie lehrt uns nur mit dem Unbegreiflichen zu leben.*

*Autor unbekannt*

## **Wir gedenken unserer Verstorbenen**

PETER TONTSCH (245/227)  
im Alter von 88 Jahren am 14.05.2022

JOHANN EIWEN  
im Alter von 90 Jahren am 24.03.2023

HEINRICH LUKESCH (3/4)  
im Alter von 96 Jahren am 04.04.2023

HANS WERNER NIKOLAUS (159/146)  
im Alter von 88 Jahren am 25.05.2023

ERNA TONTSCH geb. Kreusel (302/345)  
im Alter von 99 Jahren am 06.06.2023

KATHARINA LIESS geb. Steilner, Ehefrau  
von Herbert Liess (25/26)  
im Alter von 63 Jahren am 06.06.2023

MARIANNE ROTH geb. Mooser (220/203)  
im Alter von 82 Jahren am 04.07.2023

ULRICH FRANZ (568/474)  
im Alter von 90 Jahren am 14.07.2023

GERHARD FRANZ (119/107)  
im Alter von 91 Jahren am 14.07.2023

MARTHA NIKOLAUS geb. Kreusel (541/447)  
im Alter von 88 Jahren am 30.07.2023

GERTRAUD ROTH geb. Trepches (254/236)  
im Alter von 79 Jahren am 07.08.2023

JOHANN FABER geb. Hedwig (588/491)  
im Alter von 90 Jahren am 23.08.2023

SIGRID HELGA MARTIN (237/219)  
im Alter von 91 Jahren am 27.08.2023

THOMAS ROTH (207/190)  
im Alter von 82 Jahren am 29.08.2023

GÜNTHER STERNS (164/151)  
im Alter von 85 Jahren am 29.08.2023

ROSA Lang geb. Franz (394/362)  
im Alter von 89 Jahren am 09.09.2023

MARTHA DEPNER geb. Tittes (106/94)  
im Alter von 100 Jahren am 28.09.2023

MATHILDE HARTUNG geb. Wagner (31/32)  
im Alter von 84 Jahren am 30.09.2023

ERIKA DEPNER geb. Depner (16/17)  
im Alter von 89 Jahren am 03.10.2023

KURT GLOCKNER (14/15)  
im Alter von 71 Jahren am 08.10.2023

ARNOLD MOOSER im Alter von 67 Jahren  
am 02.11.2023 in Heldsdorf

HERMINE GERSTNER geb. Thiess (547/453)  
im Alter von 97 Jahren am 07.11.2023



*Um den vollen Wert des Glücks zu erfahren,  
brauchen wir jemand, um es mit ihm zu teilen.*

*Mark Twain*

## **Diamantene Hochzeit feiern**

HERBERT und ERIKA HUBBES  
geb. Gross (164/151) am 18.04.2024

*Eine Beziehung wächst vor  
allem an den stürmischen Tagen.*

*Autor unbekannt*

## **Goldene Hochzeit feiern**

HANSJÜRGEN und SIGRID HERTA FRANZ  
geb. Gadelmaier (481/413) am 27.04.2024

DIETMAR ERNST und MARIANNE GREMPELS  
geb. Borcoman (113/101) am 24.06.2024

WALTER ANTON und EDDA PLENNERT  
geb. Tartler (301/344) am 05.08.2024

FRIEDRICH MARTIN und EDDA HERMINE  
BARTESCH geb. Hubbes (30/31) am 31.08.2024

WILHELM und HANNELORE WAGNER  
geb. Priester (308/351) am 12.10.2024

*Man ist glücklich verheiratet,  
wenn man lieber heimkommt als fortgeht.*

*Heinz Rühmann*

## **Silberne Hochzeit feiern**

ERHARD und GUDRUN BÜHLER  
geb. Depner (70/61) am 20.05.2024

MARTIN und ANGELIKA FENKER  
geb. Depner (390/358) am 29.05.2024

HORST und BIRGIT KESSMANN  
geb. Franz (309/352) am 04.06.2024

HARALD und ANNEMARIE WAGNER  
geb. Depner am 12.06.2024

GUIDO und SANDRA FRANZ  
geb. Riekers (479/411) am 30.06.2024

CHRISTIAN und IDA ERIKA MEYNDT  
geb. Zell (181/167) am 09.10.2024

MATHIAS und SABINE URSULA DEIBLER  
geb. Wagner (43/43) am 05.11.2024

THOMAS und RITA HUFSCHMIDT  
geb. Faber (588/491) am 11.11.2024

*Wenn ein Datum nicht stimmt, bitte Bescheid  
geben, damit Thomas Georg Nikolaus dieses  
in den Genealogie Daten ausbessern kann.*

## **...In eigener Sache...**

*Gibt es Themen, die du dir im Heldsdorfer Brief wünschst?  
Schreibst du gerne?*

*Wir freuen uns immer über Ideen, Vorschläge und  
Anregungen, sowie Artikel für den Heldsdorfer Brief.*

*Des Weiteren sind wir auf der Suche nach schönen,  
alten Landschaftsbildern aus Heldsdorf.  
Falls du solche hast und uns gerne zur Verfügung stellen  
möchtest, melde dich einfach bei uns per E-Mail oder Post:*

**[redaktion@heldsdorf.de](mailto:redaktion@heldsdorf.de)**

*Euer Redaktions-Team*



## Beitrittserklärung

**Ja, ich möchte Mitglied der Heldsdorfer Heimatgemeinschaft werden.**

Vorname \_\_\_\_\_  
Nachname \_\_\_\_\_ Geburtsname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnr \_\_\_\_\_  
Hausnr. Heldsdorf (alt/neu) \_\_\_\_\_  
PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_  
Land \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_  
Geburtstag \_\_\_\_\_

### Ehepartner/Lebensgefährte

Vorname \_\_\_\_\_  
Nachname \_\_\_\_\_ Geburtsname \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_  
Geburtstag \_\_\_\_\_

### Datenschutzrechtliche Unterrichtung zum Umgang mit Mitgliedsdaten:

Die Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von personenbezogenen Daten und Fotos erfolgt in der Heimatgemeinschaft nach den Richtlinien der EU-weiten Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) sowie des gültigen Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG).

Die für den Eintritt in die Heimatgemeinschaft notwendigen Daten, die zur Verfolgung unserer Ziele und für die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder erforderlich sind, dürfen gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. B DS-GVO hier in dieser Beitrittserklärung bzw. Aufnahmeantrag erhoben werden.

Verantwortlich für den Datenschutz in der Heimatgemeinschaft ist der Vorsitzende.

Die Satzung inclusive Datenschutzordnung kann beim Vorstand angefordert werden.

Von den Datenschutzregelungen und der dazugehörigen Datenschutzordnung als Anlage zur Satzung habe ich Kenntnis genommen.

Ort Und Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Mitglieds \_\_\_\_\_

Bitte per Post an Charlotte Reingruber senden.  
(Adresse bei Kontaktdaten auf Rückseite des Briefes)





# Terminübersicht 2024

- Regionales Heldsdorfer Treffen (Region Stuttgart und Umgebung) in Böblingen am **23.03.2024**
- Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl vom **17. bis 20. Mai 2024**
- Gemeinschaft Stärken 2024 vom **28. Juli bis 11. August 2024** in Heldsdorf
- Großes Sachsentreffen in Hermannstadt vom **2. bis 4. August 2024**
- Drittes Heldsdorfer Treffen in Heldsdorf vom **9. bis 11. August 2024**





